GEDICHTE

August Graf von Platen

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

Digitized by Google

Vollmer

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

August Grafen von Platen.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1828.

Digitized by Google

BURDACH

Digitized by Google

PT2447
A1
1828

Inhalt.

	Seite.
Erſtes Buch.	
Romanzen und Lieder	3
Vermiſchte Gedichte	53
Zweytes Buch.	
Gaſelen	85
Der Spiegel des Hafis	99
Neue Gaſelen	115
Drittes Buch.	
Sonette	167
Viertes Buch.	
Oden	237
Eklogen	277
Hymne	295

M343345

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Noch ungewiß, ob mich der Gott beſeele, —
Zu ſeinem Prieſter ob er mich geweiht,
Malt' ich die klaren Bilder meiner Seele
In glücklicher Verborgenheit.

Digitized by Google

Romanzen und Lieder.

1813 — 1823.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An eine Geisblattranke.

Zwiſchen Fichtenbäumen in der Oede
Find' ich, theure Blüthe, dich ſo ſpat?
Rauhe Lüfte hauchen ſchnöde,
Da ſich eilig ſchon der Winter naht.

Dicht auf Bergen lagen Nebelſtreifen,
Hinter denen längſt die Sonne ſchlief,
Als noch über's Feld zu ſchweifen
Mich ein inniges Verlangen rief.

Da verrieth dich dein Geruch dem Wandrer,
Deine Weiße, die dich blendend ſchmückt:
Wohl mir, daß vor mir kein Andrer
Dich geſehn und dich mir weggepflückt!

Digitized by Google

Wollteſt du mit deinem Dufte warten,
Bis ich käm' an dieſen ſtillen Ort?
Blühteſt ohne Beet und Garten
Hier im Wald bis in den Winter fort?

Werth iſt wohl die ſpat gefundne Blume,
Daß ein Jüngling in ſein Lied ſie miſcht,
Sie vergleichend einem Ruhme,
Der noch wächſt, da ſchon ſo viel erliſcht.

Digitized by Google

II.

Mädchens Nachruf.

Schwalben ziehen, Blätter fallen,
Und geſammelt liegt die Frucht:
Ach, mit meinen Freuden allen
Nahm auch er die raſche Flucht!

Unter niederm Hüttendache
Wohn' ich, jener im Pallaſt,
Doch aus fürſtlichem Gemache
Trieb ihn Muth und Kampfeshaſt.

Als des Frühroths erſtes Tagen
Mich vom Traume heut erweckt,
War mit Dienern, Roſſen, Wagen
Dieſer ganze Raum bedeckt.

Und er kam im Jugendflore,
Hob ſich auf ſein Pferd im Nu,
Bebend ſtand ich unter'm Thore,
Sah dem ſchönen Reiter zu.

Und im leichten Morgenkleide
Trat zu ihm die Braut hervor,
Diesmal ohne Gold und Seide,
Doch wie er im Jugendflor.

Digitized by Google

Vor der Trennung nicht erſchrocken,
Küßt' er noch ihr Stirn und Mund,
Bey den Lippen, bey den Locken
Schwur er den beglückten Bund.

Ritt mit Dienern und Vaſallen,
Dankte meinem Gruße kaum:
Schwalben ziehen, Blätter fallen,
So zerfließt der Liebe Traum!

Digitized by Google

III.

Fiſcherknabe.

Des Abendſterns erſehnter Schein
Beglänzt den Saum der Fluth,
Der Knabe zieht den Kahn herein,
Der ſtill im Hafen ruht.

„Mein Tagewerk iſt treu vollbracht,
Doch, liebe Seele, ſprich,
O ſprich, wie ſoll die lange Nacht
Vergeh'n mir ohne dich?“

Am Ufer ſteht ein Weidenbaum,
Und dran gelehnt ein Stein,
Und drunter liegt im ſchmalen Raum
Ihr kaltes Todtenbein.

Digitized by Google

IV.

So haſt du reiflich es erwogen,
Und dieſes iſt das lezte Wort?
Dich lockt ein ferner Himmelsbogen,
Es treibt dich in die Fremde fort?

Doch wird geliebt, wer liebt und bleibet,
Wer flieht, verkannt; und glaube mir,
Wenn dich die Sehnſucht fürder treibet,
So bleibt die Liebe hinter dir!

Und mag umwuchern dich das ſchöne
Heſperien voll milder Au'n,
Wo findeſt du die deutſchen Töne?
Wo findeſt du die deutſchen Frau'n?

Digitized by Google

V.

Matroſenlied.

Wann wird der goldne Freudentag erſcheinen,
Den das Geſchick mir aufbewahrt,
Der Tag des Wiederſehens bey den Meinen,
Nach allzulanger Fahrt?

O ſchöne Flur, wo unſre müden Kähne
Dereinſt noch landen mögen unverſehrt!
O Mädchen, das vielleicht mit einer Thräne
Den armen Flüchtling ehrt!

Denkſt du der heil'gen Eide noch im Stillen,
Und hieltſt du, Theure, das beſchworne Wort?
Ach, trieb nicht feindlich damals, wider Willen,
Ein bös Geſchick mich fort?

Doch werden, glaub' mir, wir uns wiederſehen,
Und harrſt du ſehnſuchtsvoll am Strande mein,
So können's, Theure, ſiehſt du Wimpel wehen,
Nur meine Wimpel ſeyn!

Digitized by Google

VI.

Noch im wolluſtvollen Mai des Lebens,
Wo die Seele ſonſt Entſchlüſſe ſprüht,
Fühl' ich in der Wärme meines Strebens,
Wie mein Lebenselement verglüht.

Nicht ein Windſtoß, ein belebend warmer,
Meine Haare kräuſelnd, weht mich an,
Leer und träge ſchifft ein Thatenarmer
Ueber'n ſtillen Vater Ocean.

Was ich ſoll? Wer lös't mir je die Frage?
Was ich kann? Wer gönnt mir den Verſuch?
Was ich muß? Vermag ich's ohne Klage?
So viel Arbeit um ein Leichentuch?

Kommt und liſpelt Muth in's Herz mir, zarte
Liederſtimmen, die ihr lange ſchlieft,
Daß ich, wie ein Träumer, nicht entarte,
In verlorne Neigungen vertieft.

Digitized by Google

VII.

Mag der Wind in Segel beben,
Steuernd nach dem Land der Pracht,
Wo der Freyheit ſtolzes Leben
Zwiſchen Palmen auferwacht.

Der erhizte Wahn der Jugend,
Der das Glück ſich fern verheißt,
Weiche deiner ſtrengern Tugend,
Weiche deinem größern Geiſt!

Soll der lezte Stern erbleichen
An des deutſchen Himmels Rand,
O, ſo decken unſ're Leichen
Das verlorne Vaterland!

Digitized by Google

VIII.

Wenn des Gottes lezter, milder
Schimmer ſich vom See verlor,
Steigen mir Gedächtnißbilder
Aus der Wellen Nacht empor:

Malen mir des Kahnes Schwanken
Den gefurchten Pfad entlang,
Als die Morgenlüfte tranken
Zauberiſchen Liederklang.

Malen mir, von Berges Kuppe
Schweifend den ergözten Sinn,
Und die ländlichſchöne Gruppe
Um den Heerd der Sennerin.

Malen mir die Felsgehege,
Wo die Alpenroſe hangt,
Welche nicht durch Menſchenpflege
In des Thales Gärten prangt.

Nächtlich fühl' ich jezt ein Bangen,
Wann der See gehoben wallt,
Jene Tage ſind vergangen,
Jene Stimmen ſind verhallt.

Digitized by Google

Froſt'ge Nebel ſteigen, welche
Berg und Kuppe trüb' umziehn,
Und die rothen Alpenkelche
Werden mit dem Sommer fliehn.

Bald, verjagt von Sturm und Flocken
Zieht die Hirtin froh in's Thal,
Und es tönt der Hall der Glocken
Von der Höh' zum lezten Mal.

Digitized by Google

IX.

Willſt du lauen Aether trinken
Auf dem hohen Götterpferde?
Wie Bellerophon zur Erde
Bebſt du nicht zurück zu ſinken?

Daß ſich nicht dein Herz verblute,
Wiſſe deinem Trieb zu ſteuern:
Sey wie Flaccus auf dem theuern,
Einzigen Sabinergute!

Biſt du nicht gewohnt vor Allen,
Als der Einſamkeit Geweihter,
Ohne Fußpfad und Begleiter
Durch den ſtillen Forſt zu wallen?

Dir genüge, wenn die Föhren,
Die den Schutz der Wolken ſuchen,
Wenn die dickbelaubten Buchen,
Deine ſanften Lieder hören!

Wieſenblumen pflück' und ſchweige,
Pflück' und blicke nicht nach oben,
Denn für dich ſind nicht gewoben
Jene dunkeln Lorbeerzweige!

Digitized by Google

X.

Auf Gewäſſer, welche ruhen,
Weil gebändiget vom Eiſe,
Zieht die Jugend leichte Kreiſe,
Wandelnd auf den Flügelſchuhen.

Doch ich wandle, Freund, alleine,
Freund, allein und nicht zum Ziele:
Der Geſtalten ſind ſo viele,
Leider aber nicht die Deine.

Hefte den Kothurn der Wogen
An die leichten Hermesfüße,
Daß begegnend bald dich grüße,
Dem du dich ſo lang' entzogen!

Welch ein Glück, dahin zu ſchwinden
Auf der Fläche, klar und eben,
Magiſch ſich vorüberſchweben,
Flieh'n ſich und ſich wiederfinden!

Aber iſt es nicht vergebens?
Weilſt du nicht, was kann es frommen?
Dies unſtäte Gehn und Kommen
Iſt das wahre Bild des Lebens.

Digitized by Google

XI.

Werden je ſich feinde Töne
Fügen im verbund'nen Klange?
Ich mit meinem düſtern Drange,
Du in deiner Jugendſchöne?
Heiter ſchlürfſt du leichte Stunden,
Dem es nie vergebens tagte:
Ich erſehne das Verſagte,
Und beweine, was verſchwunden.

Du, zu deines Mädchens Laren
Kommſt du nächtlich oft gegangen,
Schmiegſt dich an die zarten Wangen,
Wühlſt in ihren ſeidnen Haaren:
Während ich, der im Gemüthe
Auf den Wink der Gunſt verzichtet,
Bücher vor mir aufgeſchichtet,
Ueber'm Rauch der Lampe brüte.

Freund, es war ein eitles Wähnen,
Daß ſich unſre Geiſter fänden,
Unſre Blicke ſich verſtänden,
Sich vermiſchten unſre Thränen:
Laß mich denn allein, verſäume
Nicht um mich die goldnen Tage,
Kehre wieder zum Gelage,
Und vergiß den Mann der Träume!

Digitized by Google

XII.

König Odo.

Aus dem Kloſter hallen Glocken,
Tauſend Lichter funkeln helle,
Die den Zug der Beter locken
Nach der hohen Kirchenſchwelle.

König Odo kommt gefahren,
Hört vom alten Thurm Geläute,
Und er fragt die frommen Schaaren:
Aber welch ein Feſt iſt heute?

Sie erwiedern d'rauf und ſagen:
Eine Jungfrau nimmt den Schleyer,
König Odo ſpringt vom Wagen,
Tritt hinein und ſchaut die Feyer.

Um den heil'gen Brauch zu wehren,
Ruft er aus am Hochaltare:
Keine Scheere ſoll verſehren
Dieſe langen, blonden Haare!

Digitized by Google

Ueber dieſe feuchten Blicke
Möge nie ein Schleyer fallen,
Und kein härnes Kleid erſticke
Dieſer Bruſt gelindes Wallen.

Reißend vom Altar die Reine,
Trat er nun hervor und tobte:
Chriſtus werde nie der Deine,
König Odo's Anverlobte!

Frevelvoll und voll von Wonne,
Selig im erbotnen Tauſche,
Neigt ſich die bethörte Nonne
Seinem ſchönen Liebesrauſche.

Als die Nacht begann zu ſchauern
Um die Stunde der Geſpenſter,
Zitterten des Schloſſes Mauern,
Und es flogen auf die Fenſter.

Bebend ſahn empor die Gatten,
Und an's goldne Lager Beyder
Trat ein weißer Zug von Schatten,
Angethan in Nonnenkleider.

Alle hielten rothe Kerzen,
Welche blau und düſter flammten,
Und die junge Braut vom Herzen
Riſſen ſie dem Gottverdammten.

Digitized by Google

Hülfe ruft er, greift verwegen
Zur geſchliffnen Wehr im Grimme;
Aber ihm verſagt der Degen,
Aber ihm verſagt die Stimme.

Und das Mädchen ziehn am Haare
Jene fort, das arme, bleiche,
Legen dann auf eine Bahre
Die lebend'ge, ſchöne Leiche.

Und der König folgte bange,
Seiner Sinne halb nur mächtig:
In der Kirche Säulengange
Hielt der lange Zug bedächtig.

An des Altars hoher Schwelle
Thut ein Grab ſich auf mit Grauen,
Ausgehöhlt, geſpenſtig ſchnelle,
Von den weißvermummten Frauen.

Mit Gewalt ſein Weib zu holen,
Rafft ſich auf im Wahn der Gatte;
Aber unter ſeinen Sohlen
Dreht ſich jede Marmorplatte.

Und er ſieht die ſchönen Glieder
Eingeſargt in einem Schreine,
Will hinzu, doch immer wieder
Schwanken unter ihm die Steine.

Digitized by Google

Und der Schaufeln Ton verſtummet,
Stille wird's im Gotteshauſe,
Nur die Glocke, wenn ſie brummet,
Unterbricht die tiefe Pauſe.

Und das Dunkel weicht, die Sonne
Hebt am Horizont ſich ſteiler,
Man entdeckt das Grab der Nonne,
Und den König todt am Pfeiler.

Digitized by Google

XIII.

Laß tief in dir mich leſen,
Verhehl' auch dies mir nicht,
Was für ein Zauberweſen
Aus deiner Stimme ſpricht?

So viele Worte dringen
An's Ohr uns ohne Plan,
Und während ſie verklingen,
Iſt alles abgethan.

Doch drängt auch nur von ferne
Dein Ton zu mir ſich her,
Behorch' ich ihn ſo gerne,
Vergeſſ' ich ihn ſo ſchwer!

Ich bebe dann, entglimme
Von allzuraſcher Glut:
Mein Herz und deine Stimme
Verſtehn ſich gar zu gut!

Digitized by Google

XIV.

Der Pilgrim vor St. Juſt.

Nacht iſt's und Stürme ſauſen für und für,
Hiſpan'ſche Mönche, ſchließt mir auf die Thür!

Laßt hier mich ruh'n, bis Glockenton mich weckt,
Der zum Gebet mich in die Kirche ſchreckt!

Bereitet mir was euer Haus vermag,
Ein Ordenskleid und einen Sarkophag!

Gönnt mir die kleine Zelle, weiht mich ein,
Mehr als die Hälfte dieſer Welt war mein.

Das Haupt, das nun der Scheere ſich bequemt,
Mit mancher Krone ward's bediademt.

Die Schulter, die der Kutte nun ſich bückt,
Hat kaiſerlicher Hermelin geſchmückt.

Nun bin ich vor dem Tod den Todten gleich,
Und fall' in Trümmer, wie das alte Reich.

Digitized by Google

XV.

Das Grab im Buſento.

Nächtlich am Buſento liſpeln, bey Coſenza, dumpfe Lieder,
Aus den Waſſern ſchallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder!

Und den Fluß hinauf, hinunter, zieh'n die Schatten tapfrer Gothen,
Die den Alarich beweinen, ihres Volkes beſten Todten.

Allzufrüh und fern der Heimath mußten hier ſie ihn begraben,
Während noch die Jugendlocken ſeine Schulter blond umgaben.

Und am Ufer des Buſento reihten ſie ſich um die Wette,
Um die Strömung abzuleiten, gruben ſie ein friſches Bette.

In der wogenleeren Höhlung wühlten ſie empor die Erde,
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüſtung, auf dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und ſeine ſtolze Habe,
Daß die hohen Stromgewächſe wüchſen aus dem Heldengrabe.

Digitized by Google

Abgelenkt zum zweyten Male, ward der Fluß herbey-
gezogen:
Mächtig in ihr altes Bette ſchäumten die Buſentowogen.

Und es ſang ein Chor von Männern: Schlaf' in deinen
Heldenehren!
Keines Römers ſchnöde Habſucht ſoll dir je dein Grab
verſehren!

Sangen's, und die Lobgeſänge tönten fort im Gothen-
heere;
Wälze ſie, Buſentowelle, wälze ſie von Meer zu Meere!

Digitized by Google

XVI.

W a r n u n g.

Scheint dir der Pfad, auf dem du gehſt, ſo ſicher,
Und willſt du noch einmal, o Jugendlicher,
Uneingedenk verſchuldeter Gefahren,
Die Züge ſehn, die dir ſo tödtlich waren?

Darfſt du ſo feſt auf deine Seele bauen,
Und wähnſt du mit Beſonnenheit zu ſchauen
Der ſchwarzen Augen, die dir Sterne deuchten,
Bedeutungsvolles, dunkeltiefes Leuchten?

Nein! Laß die Wunde lieber ſich vernarben,
Entſchließe dich zu meiden und zu darben,
Und vor dir ſelbſt ſogar, o Herz, verhülle
Den ganzen Reichthum deiner Liebesfülle!

Digitized by Google

XVII.

Ich ſchleich' umher,
Betäubt und ſtumm,
Du fragſt, o frage
Mich nicht, warum?
Das Herz erſchüttert
So manche Pein,
Und könnt' ich je
Zu düſter ſeyn?

Der Baum verdorrt,
Der Duft vergeht,
Die Blätter liegen
So gelb im Beet,
Es ſtürmt ein Schauer
Mit Macht herein,
Und könnt' ich je
Zu düſter ſeyn?

Digitized by Google

XVIII.

Erforſche mein Geheimniß nie,
Du darfſt es nicht ergründen,
Es ſagte dir's die Sympathie,
Wenn wir uns ganz verſtünden.

Nicht jeder ird'ſche Geiſt erkennt
Sein eignes Loos hienieden:
Nicht weiter frage, was uns trennt,
Genug, wir ſind geſchieden!

Es ſpornt mich ja nicht eitle Kraft,
Mich am Geſchick zu proben:
Wir alle geben Rechenſchaft
Für unſern Ruf von oben.

Was um mich iſt, erräth mich nicht,
Und drängt und drückt mich nieder;
Doch, ſuch' ich Troſt mir im Gedicht,
Dann find' ich ganz mich wieder!

Digitized by Google

XIX.

Ich bin ein Waſſertropfen,
Verſchloſſen im Kryſtalle:
Will Keiner ihn zerklopfen,
Daß ich ihm frey entwalle?

Nur durch das Glas beſchauen
Kann ich der Blumen eine:
O dürft' ich auf ſie thauen
Im Morgenſonnenſcheine!

Digitized by Google

XX.

Ein Hochzeitbitter zog der Lenz
Den Wald entlang und See,
Zog hin mit Sang und Klange,
Mir aber ward ſo bange,
Als läge noch der Schnee.

Und Gäſte lud zu ſich der Lenz,
Mich aber lud er nicht,
Er ſah mich, ach! gefangen,
Ich hing an jenen Wangen,
An jenem Angeſicht.

Nun bin ich frey, nun kommt der Lenz,
Nun erſt genieß' ich ganz,
Wenn ruh'ger auch und ſtiller,
Der Bäche grünen Schiller,
Der Roſen friſchen Glanz.

Digitized by Google

XXI.

Wo ſich gatten
Jene Schatten
Ueber Matten
Um den Quell,
Reich an loſen
Hageroſen,
Kommt zu koſen,
Brüder, ſchnell!

Kaum gefunden,
Schon umwunden,
Schon verbunden,
Weiß ich wie?
Keiner höhne,
Muſenſöhne,
Dieſe ſchöne
Sympathie!

Jubelt, bringet
Dank und ſinget,
Welle klinget,
Roſe blüht:
Das in Wonnen
Nie zerronnen,
Welch beſonnen,
Kalt Gemüth!

Digitized by Google

Vögel neigen
Aus den Zweigen,
Heißen ſchweigen
Mich zulezt:
Wer beſchriebe
Lenzestriebe,
Wer die Liebe,
Wer das Jezt?

Digitized by Google

XXII.

Winterſeufzer.

Der Himmel iſt ſo hell und blau,
O wäre die Erde grün!
Der Wind iſt ſcharf, o wär' er lau!
Es ſchimmert der Schnee, o wär' es Thau!
O wäre die Erde grün!

Digitized by Google

XXIII.

Geſang der Todten.

Dich Wandersmann dort oben
Beneiden wir ſo ſehr,
Du gehſt von Luft umwoben,
Du hauchſt im Aethermeer.

Wir ſind zu Staub verwandelt
In dumpfer Grüfte Schoos:
O ſelig, wer noch wandelt,
Wie preiſen wir ſein Loos!

Vom Sonnenſtrahl umſchwärmet,
Ergehſt du dich im Licht,
Doch was die Flächen wärmet,
Die Tiefe wärmt es nicht.

Dir flimmert gleich Geſtirnen
Der Blumen bunter Glanz,
An unſern nackten Stirnen
Klebt ein verſtäubter Kranz.

Wir horchen, ach! wir lauſchen,
Wo nie ein Schall ſich regt,
Dir klingt der Quell, es rauſchen
Die Blätter ſturmbewegt.

Digitized by Google

Vom Hügel aus die Lande
Vergnügt beſchauſt du dir,
Doch unter ſeinem Sande,
Du Guter, ſchlafen wir.

Digitized by Google

XXIV.

Der Seelenwanderer.

Scherzend rief ich ſolche Worte, da das Licht herab=
gebrannt war:
Dich beklag' ich, armes Kerzchen, daß zum Nichts dein
Seyn ſo bald ward!

Aber Antwort gab die Kerze, dieſes hört' ich voll Ver=
wund'rung:
Ueberhebe nicht dich alſo, denn auch ich war einſt was
nun du!

Starb ich, modert' ich, doch wieder wuchs ich aus dem
Grab als Aglei,
Kam ein Bienchen, naſchte fleißig, nuzte mich im Korb
zur Arbeit.

Ward ich Wachs, woraus man endlich dieſe Kerze nun
für dich goß:
Staub und Erde mußt du werden, ich verzehre mich im
Lichtſtoff.

Digitized by Google

XXV.

An der Erde
Frey und fröhlich
Kroch die Raupe,
Freute kindiſch,
Immer kriechend,
Sich umhüllter,
Junger Knoſpen.

Aber ſelbſtiſch
Eingekloſtert
Spinnt die Puppe:
Der Entfaltung
Qualenkämpfe
Wühlen grauſam
Durch das Innre.

Doch befreyend
Sieget Wärme:
Schwebe raſtlos,
Aetherkoſtend,
Farbefunkelnd,
Du erlöſter
Sommervogel!

Digitized by Google

XXVI.

L i ch t.

Licht, vom Himmel flammt es nieder,
Licht, empor zum Himmel flammt es;
Licht, es iſt der groſze Mittler
Zwiſchen Gott und zwiſchen Menſchen;
Als die Welt geboren wurde,
Ward das Licht vorangeboren,
Und ſo ward des Schöpfers Klarheit
Das Myſterium der Schöpfung;
Licht verſchieſzt die heil'gen Pfeile
Weiter immer, lichter immer,
Ahriman ſogar, der dunkle,
Wird zulezt vergehn im Lichte.

Digitized by Google

XXVII.

Ihr Vögel in den Zweigen ſchwank,
Wie ſeyd ihr froh und friſch und frank,
Und trillert Morgenchöre:
Ich fühle mich im Herzen krank,
Wenn ich's von unten höre.

Ein Stündchen ſchleich' ich blos heraus
In euer äſtig Sommerhaus,
Und muß mich deß beklagen:
Ihr lebet ſtets in Saus und Braus,
Seht's nachten hier und tagen.

Ihr ſucht der Bäume grünes Dach,
Der Wieſe Schmelz, den Kieſelbach,
Ihr flieht vor Stadt und Mauer,
Und laßt die Menſchen ſagen Ach!
In ihrem Vogelbauer.

Digitized by Google

XXVIII.

Aufſchub der Trauer.

Wie dich die warme Luft umſcherzt,
Das ſchatt'ge Grün, o wie dich's kühlt!
Wie leicht iſt all das Weh verſchmerzt,
Das in der Seele wühlt!

Des Liebchens Bildniß zeige ſich
In jedem Quell, an dem du ſtehſt,
Ein ſanftes Lied beruh'ge dich,
Wenn durch den Wald du gehſt.

D'rum warte, bis der Winter naht,
Bis alles ſtarr und öde liegt,
Und Reif und Schnee auf Flur und Saat
Dich melancholiſch wiegt!

Digitized by Google

XXIX.

Wie Einer, der im Traume liegt,
Verſank ich ſtill und laß,
Mir war's, als hätt' ich obgeſiegt,
Bezwungen Lieb' und Haß.

Doch fühl' ich, daß zu jeder Friſt
Das Herz ſich quält und bangt,
Und daß es nur gebrochen iſt,
Anſtatt zur Ruh' gelangt.

Du haſt zerſtückt mit Unbedacht
Den Spiegel dir, o Thor!
Nun blickt der Schmerz verhundertfacht,
Vertauſendfacht hervor.

Digitized by Google

XXX.

Du ſcheuſt, mit mir allein zu ſeyn,
Du biſt ſo ſchroff:
Gibt nicht der Liebe Luſt und Pein
Zum Reden Stoff?

Wo nicht, was gilt der Lieb' ein Wo,
Ein Wie, ein Was?
Zu lieben und zu ſchweigen, o
Wie lieb' ich das!

Ich ſchweige, weil ſo kalt du ſcheinſt,
Und unerweicht,
Mein Auge ſpricht, es ſpricht dereinſt
Mein Kuß vielleicht.

Digitized by Google

XXXI.

Irrender Ritter.

Ritter ritt in's Weite,
Durch Geheg und Au',
Plötzlich ihm zur Seite
Wandelt ſchöne Frau.

Keuſch in Flor gehüllet
War ſie, doch es hing
Flaſche wohl gefüllet
Ihr am Gürtelring.

Ritter ſah es blinken,
Lüſtern machte Wein,
Sagte: Laß mich trinken!
Doch ſie ſagte: Nein!

Grimmig ſchaute Ritter,
Der es nicht ertrug:
Frau verhöhnt er bitter,
Raubet ſchönen Krug.

Als er den geleeret
Fühlt er ſich ſo krank;
Ach, für Wein beſcheeret
Ward ihm Liebestrank.

Digitized by Google

Nun durchſchweift er Gründe,
Felder, Berge wild,
Klaget alte Sünde,
Suchet Frauenbild.

Stimme läßt er ſchallen,
Holt es nirgend ein:
Waldes Nachtigallen
Hören Ritters Pein.

Digitized by Google

XXXII.

Wie rafft ich mich auf in der Nacht, in der Nacht,
Und fühlte mich fürder gezogen,
Die Gaſſen verließ ich, vom Wächter bewacht,
Durchwandelte ſacht
In der Nacht, in der Nacht,
Das Thor mit dem gothiſchen Bogen.

Der Mühlbach rauſchte durch felſigen Schacht,
Ich lehnte mich über die Brücke,
Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht
Die wallten ſo ſacht
In der Nacht, in der Nacht,
Doch wallte nicht eine zurücke.

Es drehte ſich oben, unzählig entfacht,
Melodiſcher Wandel der Sterne,
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,
Sie funkelten ſacht
In der Nacht, in der Nacht,
Durch täuſchend entlegene Ferne.

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht,
Ich blickte hinunter auf's Neue:
O wehe, wie haſt du die Tage verbracht,
Nun ſtille du ſacht
In der Nacht, in der Nacht,
Im pochenden Herzen die Reue!

Digitized by Google

XXXIII.

Ich möchte gern mich frey bewahren,
Verborgen vor der ganzen Welt,
Auf ſtillen Flüſſen möcht' ich fahren,
Bedeckt vom ſchatt'gen Wolkenzelt.

Von Sommervögeln übergaukelt,
Der ird'ſchen Schwere mich entziehn,
Vom reinen Element geſchaukelt
Die ſchuldbefleckten Menſchen fliehn.

Nur ſelten an das Ufer ſtreifen,
Doch nie entſteigen meinem Kahn,
Nach einer Roſenknospe greifen,
Und wieder ziehn die feuchte Bahn.

Von ferne ſehn, wie Heerden weiden,
Wie Blumen wachſen immer neu,
Wie Winzerinnen Trauben ſchneiden,
Wie Schnitter mäh'n das duft'ge Heu.

Und nichts genießen, als die Helle
Des Lichts, das ewig lauter bleibt,
Und einen Trunk der friſchen Welle,
Der nie das Blut geſchwinder treibt.

Digitized by Google

Antwort.

Was ſoll dies kindiſche Verzagen,
Dies eitle Wünſchen ohne Halt?
Da du der Welt nicht kannſt entſagen,
Erob're dir ſie mit Gewalt!

Und könnteſt du dich auch entfernen,
Es triebe Sehnſucht dich zurück;
Denn ach, die Menſchen lieben lernen,
Es iſt das einz'ge wahre Glück!

Unwiderruflich dorrt die Blüthe,
Unwiderruflich wächſt das Kind,
Abgründe liegen im Gemüthe,
Die tiefer als die Hölle ſind.

Du ſiehſt ſie, doch du fliehſt vorüber,
Im glücklichen, im ernſten Lauf,
Dem frohen Tage folgt ein trüber,
Doch alles wiegt zulezt ſich auf.

Und wie der Mond, im leichten Schweben,
Bald rein und bald in Wolken ſteht,
So ſchwinde wechſelnd dir das Leben,
Bis es in Wellen untergeht.

Digitized by Google

XXXIV.

Du denkſt, die Freude feſt zu halten,
Du biſt nur um ſo mehr geplagt:
O laß die Tage mit dir ſchalten,
Und thun, was ihnen wohlbehagt!
Soll dir das Leben ſtets gefallen,
Das nie auf Dauer ſich verſtand,
So laß das Schönſte wieder fallen,
Und ſchließe nicht zu feſt die Hand!

Vermöcht' ich doch gelind zu träufen
In deine Bruſt, wenn Schmerz und Muth
Sie oft vergeblich überhäufen,
Nur wen'ge Tropfen leichtes Blut!
O ſuche ruhig zu verſchlafen
In jeder Nacht des Tages Pein,
Denn wer vermöchte Gott zu ſtrafen,
Der uns verdammte, Menſch zu ſeyn?

Digitized by Google

XXXV.

Was ruhſt du hier am Blüthenſaum
Der ſommerlichen Sprudelquelle,
Und ſiehſt entſtehn und ſiehſt vergehn den Schaum?
So ruhn wir Menſchen auf des Lebens Schwelle,
Und was wir hoffen, was wir ſuchen ſtets,
Ein leichter Hauch gebiert's, ein leichter Hauch verweht's.

Es übt ſich mehr und mehr das Herz,
Und ſtählt ſich, daß von Tag zu Tage
Mit größerm Muth es immer neuen Schmerz,
Und immer neuen Kummer trage:
Erringen quält, Errung'nem droht Verluſt,
Und ew'ge Sehnſucht hebt die bange Jünglingsbruſt.

Drum preiſ' ich den, der nicht begehrt!
Was wäre hier im leichten Staube
Des Suchens oder Findens werth?
Nach höh'rem Ziel verweiſt der höh're Glaube;
Hier iſt es nicht, wo jedes Ding verlezt,
Jenſeits des Lebens ward dein Ziel hinausgeſezt!

Im Geiſte ſtrebe zu entfliehn
Den Schranken dieſer Menſcheninnung,
Und laß am Buſen dir vorüberziehn
Die Stimmungen der wechſelnden Geſinnung;
Dann trübt der Klarheit innern Spiegel nie,
Durch Lieb' und Sorg' und Haß, die rege Phantaſie.

Digitized by Google

Laß Andre denn mit ird'ſchem Blick
Nach ihren bunten Zwecken haſchen,
Sobald Geſchick ſie oder Mißgeſchick
Im ſteten Wandel ſpielend überraſchen:
Geſchäftig ſind ſie, doch ihr Thun iſt leer,
Und ſchnellzerſtörend folgt das Schickſal hinterher.

Digitized by Google

XXXVI.

Wie ſtürzte ſonſt mich in ſo viel Gefahr
Ein krausgelocktes Haar,
Und eines Feuerauges dunkler Bliz,
Und ach, zum Lächeln ſtets bereit,
Der Rede holder Siz,
Ein ſüßer Mund voll ſchöner Sinnlichkeit!
Da wähnt' ich noch, als wäre der Beſiz
Das einz'ge Gut auf dieſem Lebensgang,
Und nach ihm rang
Mein junger Sinn und mein bethörter Wiz.

Da ſah ich bald im Wandel der Geſtalt
Vor mir die Jugend alt,
Und jede ſchön geſchwung'ne Form verſchwand;
Und ach, wonach ich griff in Haſt,
Entfloh dem Unverſtand,
Und nie Beſeſſ'nes wurde mir zur Laſt:
Bis ich zulezt, nicht ohne Schmerz, empfand,
Daß alles Schöne, was der Welt gehört,
Sich ſelbſt zerſtört,
Und nicht erträgt die rohe Menſchenhand.

So ward ich ruhiger und kalt zulezt,
Und gerne möcht' ich jezt
Die Welt, wie außer ihr, von ferne ſchau'n:
Erlitten hat das bange Herz
Begier und Furcht und Grau'n,
Erlitten hat es ſeinen Theil von Schmerz,
Und in das Leben ſezt es kein Vertrau'n;
Ihm werde die gewaltige Natur
Zum Mittel nur,
Aus eigner Kraft ſich eine Welt zu bau'n.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Epiſtel.

1817.

Du, des Gedichts wohlwollender Freund und des ſtrebenden Dichters
Freund, du, welchen der Kunſt glühende Liebe beſeelt,
Wirſt mit dem Tadel mich nicht unwürdiger Muſſe verletzen,
Die ich im ſtillen Bezirk dieſer Gefilde geſucht.
Wie mir aber allein hingehn die geflügelten Tage
Fragſt du, während ich fern lebe der ſtädtiſchen Welt?

Häufig bewund'r ich rings, ausruhend am Hügel, die Landſchaft,
Wo den beweglichen Schirm Buche mir, Eſche mir beut;
Süße, doch ſeltene Thränen, wie liebende Jünglinge weinen,
Seh' ich, des Thals Frühthau, hangen am Roſengebüſch,

Digitized by Google

Wenn ich zurück von dem Wallfahrtsort, von der bunten Kapelle
Kehre, dem heiterſten Sitz, während die Sonne ſich hebt;
Zweyfach lächelt mich dann dies gartenumzingelte Dorf an,
Bald am Wieſengeſtad, bald im geglätteten See;
Oft auch freu' ich mich dann in dem Kahne des trauſenden Ruders,
Wenn auf flachem Kryſtall Zirkel an Zirkel ſich reiht,
Oefter des ſeltenen Flors großblumiger Alpengewächſe,
Wenn ich bewaldeter Höh'n ruhige Gipfel erſtieg.

Doch wer iſt's, der ſich zu dem einſam wallenden Jüngling,
Als willkommener Freund, bildend und liebend geſellt?
Flaccus, apuliſcher Sänger, du biſt's! Frohſinnige Weisheit
Lehren, und glücklichen Muth, deine Geſänge das Herz:
Mäßig im Lauf der vergänglichen Zeit zu genießen gebeutſt du,
Neben die Bilder des Tods ſtellſt du der Freude Pokal;
Führſt mich nach dem beglückten Tarent, in's ländliche Tibur,
Wo du die Wunder von Rom, ohne zu ſeufzen entbehrſt;
Oder ich lerne von dir, zum kühlen Präneſte dir folgend,
Wie man ſinnigen Geiſts leſe den Vater Homer.
Wahres verkündeteſt du, denn ſelbſt in die Wälder des Nordens
Drang des lateiniſchen Lieds blühende Stimme hindurch:

Deines Auguſts Altäre zerbröckelten, deine Geſänge
Nicht, um's römiſche Haupt fliegen dir Vögel des Ruhms.
Strebt auch Mancher, wie du, ſtets hofft er die Krone vergebens,
Und es bewahrt kein Baum köſtliche Zweige für ihn.
Einſt wohl trauert er noch um der Jahre verſchwendetes Opfer:
Leicht zwar iſt der Beſitz, doch das Erringen, wie ſchwer!
So um den blendenden Nacken der Fürſtin bilden die Perlen
Zierliche Ketten, ſie trägt ſtolz ihr Geſchmeide zur Schau;
Aber bedenkt ſie, wie oft in zerbrechlicher Glocke der Taucher
Um den entbehrlichen Schmuck fuhr in die Tiefe des Meers?

Digitized by Google

Chriſtnacht.

1819.

Der Engel der Verkündigung.

Seraphim'ſche Heere,
Schwingt das Goldgefieder
Gott dem Herrn zur Ehre,
Schwebt vom Himmelsthrone
Durch's Gewölk hernieder,
Süße Wiegenlieder
Singt dem Menſchenſohne!

Ein Hirte.

Was ſeh' ich? Umgaukelt mich Schwindel und Traum?
Ein leuchtender Saum
Durchwebt den azurenen, ewigen Raum,
Es ſchreitet die Sterne des Himmels entlang,
Mit leiſem Geſang,
Der ſeligen Schaaren muſikiſcher Gang.

Chor der Hirten.

Die Engel ſchweben ſingend
Und ſpielend durch die Lüfte,
Und ſpenden ſüße Düfte,
Die Liljenſtäbe ſchwingend.

Digitized by Google

Chor der Seraphim.

Wohlauf, ihr Hirtenknaben,
Es gilt dem Herrn zu dienen,
Es iſt ein Stern erſchienen,
Ob aller Welt erhaben.

Chor der Hirten.

Wie aus des Himmels Thoren
Sie tief herab ſich neigen!

Chor der Seraphim.

Laßt Eigentriebe ſchweigen,
Die Liebe ward geboren!

Der Engel der Verkündigung.

Fromme Gluth entfache
Jedes Herz gelind,
Eilt nach jenem Dache,
Betet an das Kind!

Jener heißerflehte
Hort der Menſchen lebt,
Der euch im Gebete
Lange vorgeſchwebt.

Digitized by Google

Traun! Die Macht des Böſen
Sinkt nun fort und fort,
Jener wird erlöſen
Durch das Eine Wort.

Chor der Hirten.

Preis dem Geborenen
Bringen wir dar,
Preis der erkorenen
Glaubigen Schaar!

Engel mit Lilien
Stehn im Azur,
Fromme Vigilien
Singt die Natur:

Der den kryſtallenen
Himmel vergaß,
Bringt zu Gefallenen
Ewiges Maß!

Der Engel der Verkündigung.

Schon les' ich in den Weiten
Des künft'gen Tages bang,
Ich höre Völker ſchreiten,
Sie athmen Untergang.

Digitized by Google

Es naht der müden Erde
Ein friſcher Morgen ſich,
Auf dieſes Kindes „Werde“
Erblüht ſie jugendlich.

Chor der Seraphim.

Vergeßt der Schmerzen jeden,
Vergeßt den tiefen Fall,
Und lebt mit uns im Eden,
Und lebt mit uns im All!

Digitized by Google

Oſterlied.

1820.

Die Engel ſpielen noch um's Grab,
Doch Er iſt auferſtanden!
O trüg' ich meinen Pilgerſtab
Nach jenen Morgenlanden,
Zur Felſenkluft
Mit hohler Gruft,
Denn Er iſt auferſtanden!

Wer nur ſein eigner Götze war,
Geht unter in dem Staube,
Mit jener lichten Engelſchaar
Verſchwiſtert nur der Glaube:
Wer liebend ſtrebt
So lang' er lebt,
Der hebt ſich aus dem Staube!

So laß uns, wie du ſelbſt, o Sohn,
Rückkehren aus der Hölle!
O daß ſchon jezt Poſaunenton
Von Pol zu Pol erſchölle!
Dein Stachel ſticht,
O Tod, uns nicht,
Du ſiegeſt nicht, o Hölle!

Digitized by Google

Die Antiken.

1820.

Laßt uns ledig, und öffnet ſogleich Rüſtkammer und Wandſchrank!
Nicht am dumpfigen Ort in Gewölben zu wohnen geziemt uns:
Denkt doch, was wir und wo wir geweſen, und ſchenket uns Mitleid!
Dies uralte Gefäß war einſt der egyptiſchen Gärten
Zier, und Cleopatra ſelbſt ließ füllen mit Myrtengezweig es;
Dieſer geſchnittene Stein, ein doppelgeſchichteter Onyx,
Zierte des jungen Antinous Hand, als köſtlichen Ringſchmuck
Trug ihn der ſchöne, doch ach! zu frühe vergötterte Jüngling;
Ich, als Hermes, ſtand in der Halle des Cäſar Auguſtus,
Wo mich ein Lorbeergewächs mit ſüdlichem Duft anhauchte.
Und nun habt ihr uns hier aneinandergehäuft und geordnet,
Eines das andre verdrängend, und dies durch jenes verdunkelt,
Keins am ſchicklichen Ort, in belebendem Schimmer der Sonne.
Selbſt das gelehrte Geſicht des begaffenden Kenners ermüdend,
Liegen geſchichtet wir hier, gleich traurigen Knochen im Beinhaus,

Digitized by Google

Und in empfänglicher Bruſt aufregen wir ſchmerzliche Sehnſucht
Nach den Tagen, in denen wir faſt wie Lebendige prangten.
Zieht nicht Roſen auch ihr, friſchblühende Flechte zu winden
Um den etruriſchen Krug und die Scheitel der Büſte von Marmor?
Habt nicht Tempel auch ihr, und ſchattige Gartenarkaden,
Daß ihr uns dorthin pflanzt, in die Nähe des ewigen Himmels,
Jedem Beſchauer zur Luſt, uns ſelbſt zur ſüßen Gewohnheit?

Digitized by Google

Legende.

1822.

Ein hoher Tempel ward erbaut
Der benedeiten Himmelsbraut,
Die aller Welt zu Heil und Lohn
Geboren den erlauchten Sohn.
Sie mauerten ſo manches Jahr,
Bis Dach und Decke fertig war;
Ein Maler kam ſodann herbey,
Zu bilden eine Schilderey:
Auf mächtigem Gerüſt er ſtand,
Den frommen Pinſel in der Hand,
Lebendig ſchaffend und genau
Das Angeſicht der lieben Frau:
Doch als er faſt am Ende war,
Bringt ihm ein falſcher Tritt Gefahr,
Und vom Gerüſte ſtürzt er jach,
Das unter ihm zuſammenbrach.
Da ruft er an, aus banger Bruſt,
Das Bild, das er vollendet juſt:
Dir wandt' ich all mein Leben zu,
O Himmliſche, nun rette du!
Und ſieh! Es faßt es kein Verſtand,
Die Heil'ge ſtreckt herab die Hand,
Und hielt ſo lang ihn wunderbar,
Bis Menſchenhülf' erſchienen war.

Digitized by Google

Prolog an Goethe

zu einer Ueberſetzung Hafiſiſcher Gedichte.

1822.

Erhabner Greis, der du des Hafis Tönen
Zuerſt geneigt, ſie grüßend aufgenommen,
Du magſt dich noch einmal an ihn gewöhnen,
Du ſiehſt ihn wieder dir entgegen kommen,
Mit frohem Klang der Zeiten Drang verſchönen,
Vielleicht von innerlichem Schmerz beklommen:
Viel muß ein ſolcher Geiſt von ſolchen Gaben,
Wenn er um Leichtſinn buhlt, gelitten haben.

Im Kampfe muß er ſich entgegen wagen
Der eignen Liebe, wie dem fremden Haſſe;
Denn einem Solchen Liebe zu verſagen,
Iſt eine Wolluſt für die ſtumpfe Maſſe,
Und Dies und Jenes wird herbeygetragen,
Daß man ihn ſtets bey ſeiner Schwäche faſſe,
Und fehlen ihm, ſo leiht man ihm Gebrechen,
Ihm, der zu groß iſt, um zu widerſprechen.

Das mochte Hafis wohl im Geiſt bedenken,
Und ließ getroſt des Lebens Stürme rollen:
Wenn in Befriedigung wir uns verſenken,
Entgehn wir eigner Qual und fremdem Grollen:
Beym Wein im Becher, bey dem Kuß des Schenken,
Bey Liedern, die melodiſch ihm entquollen,
Empfand er ſtets im Herzen ſich geſünder,
Wiewohl ſie ſchrien: Es iſt ein großer Sünder!

Digitized by Google

Er ſchuf indeß durch Bilder oder Sprüche
Ein Netz, worin die Herzen man erbeutet,
Ein Gartenbeet erquickender Gerüche,
Dem jede falſche Neſſel ausgereutet,
Und einen Himmel ohne Wolkenbrüche,
Wo jeder Stern auf eine Blume deutet:
Und ſo vergliecheſt du dir ihn beſcheiden,
In That und Sinn, im Streben und im Leiden.

Was haſt du nicht erlitten und erfahren!
Wie theuer mußteſt du den Ruhm erkaufen!
Verkannt von ferne hauſenden Barbaren,
Vom Schwarm der Gecken läſtig überlaufen,
Die Uebelwollenden zu ganzen Schaaren,
Die Mißverſtehenden zu ganzen Haufen,
Und wenn ich alles insgeſammt erwähne,
Der Krittler freche, wenn auch ſtumpfe Zähne.

Und wie du ſonſt, in jugendlichen Tagen,
Sie reich beſchüttet haſt mit Blüthenflocken,
Und ſie, zu feig die ſchöne Laſt zu tragen,
Sich zeigten neidiſch halb und halb erſchrocken:
So ſehn wir jezt ſie noch hervor ſich wagen,
Um Schmach zu bieten deinen Silberlocken;
Doch dies Geſchlecht vermag dich nicht zu hemmen,
Es muß die Welt ſich dir entgegenſtemmen.

Da ſchwoll's um dich in ungeheuern Wogen,
Da ſchien der Boden unter dir zu wanken,
Die ganze Maſſe ward mit fortgezogen,
Und Jeder trat aus ſeinen eignen Schranken:

Digitized by Google

Du bliebſt allein der engen Pflicht gewogen,
Getreu dem lebenſchaffenden Gedanken,
Indeß die Zeit, in ungebundner Meinung,
Dem Leben bot die gräßliche Verneinung.

Da galt es Kämpfe gegen ganze Maſſen:
Ein ernſter Streit entflammte ſich, ein neuer,
Weit über das hinaus, was Menſchen faſſen,
Und die politiſch kleinen Ungeheuer
Verzehrten ſich im gegenſeit'gen Haſſen;
Du aber ſtandeſt unbewegt am Steuer,
Sinnſchwere Worte werfend in die Winde,
Daß einſt der Sohn, der Enkel einſt ſie finde.

Und ſtellteſt dar, in wahren, großen Zügen,
In welchen Abgrund die Begierde führet,
Wenn das Gefühl ſich nicht vermag zu fügen,
Und wenn der Geiſt nach dem Verſagten ſpüret,
Und was, begabt mit fröhlichem Genügen,
Den Deutſchen, rechtlich wie ſie ſind, gebühret:
Bey dieſes Taumels ſchwankender Empörung
Zu hemmen und zu meiden die Zerſtörung.

Und überall, im reichergoſſ'nen Leben,
In tauſendfachen Bildern und Geſtalten,
Die bis herunter in ihr kleinſtes Weben
Anmuth und Wahrheit um ſich her entfalten,
Haſt du die große Lehre nur gegeben,
Im eignen Kreiſe müſſe jeder walten,
Und überall umſchwebt uns der Gedanke:
Freyheit erſcheint nur im Bezirk der Schranke.

Digitized by Google

Dich hat die Ahnung aber nicht betrogen:
Macht wider Macht iſt kräftig aufgeſtanden,
Zur Hälfte ſchon iſt jener Wahn verflogen,
Der alles Leben löste von den Banden,
Worin es gütig die Natur erzogen,
Und da die Wahrheit wir verirrend fanden,
So ſey'n vergeſſen jene Gräuelthaten:
Es ſteht die Blume zwiſchen jungen Saaten.

Wenn auch der alte, hohe Baum verdorben,
Der eine Welt im Schatten konnte wahren,
Wenn auch der Glanz von ehedem erſtorben,
Zerſtückt ein Reich, das trozte tauſend Jahren,
So ward dafür ein geiſtiges erworben,
Und immer ſchöner wird ſich's offenbaren,
Und fehlt ein Kaiſer dieſes Reiches Throne,
So nimm von uns, die du verdienſt, die Krone!

Digitized by Google

An Schelling.

Als Zueignung zu einem Drama.

1 8 2 3.

Es muß ein Volk allmählig höher ſteigen,
Es kann zurück ſich nicht ergehn zum Kinde;
Der Dichtung erſter, jugendlicher Reigen
Zog längſt vorüber, flog vorbey geſchwinde:
Sophiſten kamen, ſie begann zu ſchweigen,
Und löſte nach und nach die goldne Binde.
Doch jene Nüchternen bezwang dein Streben,
Und ſo entflammteſt du das neue Leben!

Was deutſche Kraft in dieſer Zeit erreichte,
Gehört dir an, und neigt ſich deinem Bilde,
Und dein vor allen ſey dies Lied, das leichte,
Das du zuerſt empfingſt mit edler Milde,
Verſammelnd rings um deſſen frühſte Beichte,
Von Frau'n und Männern eine ſchöne Gilde:
Sey's, daß das Volk es nun mit Gunſt bezahle,
Du ließeſt leben es zum erſten Male!

Nun mögen Lieder ſich zum Liede reihen,
Geſchichte zu Geſchichte, Sag' an Sage,
Ich ſehne mich, ſie alle dir zu weihen,
Die noch als Keim ich in der Seele trage,
Dir, der gehört mit gütigem Verzeihen
Die frühſten Klänge meiner jungen Tage,
Da noch ich ſang des Stolzes muth'ge Triebe,
Und jenen brennenden nach Ruhm und Liebe.

Digitized by Google

Doch hat das Herz ſich nie zurecht gefunden
In dieſes Lebens ird'ſchen Paradieſen:
Die freye Liebe, die es ungebunden
Den Menſchen bot, ſie ward verlacht von dieſen,
Und frühe fühlt' ich in verlaſſ'nen Stunden
Mich auf mein eignes, dunkles Selbſt verwieſen,
Und früh begann ein unausſprechlich Sehnen
Die Bruſt durch Seufzer mächtig auszudehnen.

Das iſt vorbey! Ich lernte viel verſchmerzen,
Ich fühlte Kraft, mir Alles zu verſagen,
Und eine Welt von Heiterkeit und Scherzen
Im leichtbeweglichen Gemüth zu tragen:
Nur ſelten ſoll die tiefe Qual im Herzen
Ergießen ſich in ungeheure Klagen,
Und jeder Hörer fühle dann mit Beben,
Was für ein trauriges Geſchenk das Leben!

So ward geſtählt ich denn und ausgeſtattet
Zu Thaten, die ich länger nicht verſchiebe:
Mein Muth, in Qualen nach und nach ermattet,
Wird nie mehr betteln gehn um weiche Liebe.
Vielleicht, da Stunde ſich zu Stunde gattet,
Gelingt es meinem glühenden Betriebe,
Daß ich dereinſt, wenn deutſches Wort ich meiſtre,
Die edle Jugend dieſes Volks begeiſtre.

Digitized by Google

Am Grabe Peter Ulrich Kernell's.

1 8 2 4.

Den ein allzufrüh Ermatten
Um der Jugend Reſt betrogen,
Laſſet uns den Freund beſtatten,
Den wir, wenn auch fern erzogen,
Lieb, wie einen Bruder, hatten.

Ach, es lockten heim'ſche Bande,
Lockten aus Heſperiens Eden,
Vom erhabnen Tiberſtrande,
Wieder ihn in's theure Schweden,
Nach dem frommen Vaterlande!

Aber, eilendes Verderben,
Du vergönnteſt nicht dem Armen,
Um das lezte Glück zu werben,
In den ſchweſterlichen Armen,
An der Mutter Bruſt zu ſterben!

Schauernd in der Morgenſtunde,
Bey dem Schalle fremder Glocken,
Senken hier wir ihn zu Grunde,
Senden, ach! nur wen'ge Locken
Nach dem allzufernen Sunde.

Digitized by Google

Beſſ'res läßt ſich nichts gewähren
Jenen, die ſo viel ertragen:
Ihre Sehnſucht quillt in Zähren,
Schwillt in Seufzern, ſtürmt in Klagen,
Die ſich ewig neu gebären!

Eh' der Lenz dir Friſt gegeben,
Ließ, o Freund, dein allzukarges
Lebensloos dich uns entſchweben,
Und den Deckel deines Sarges
Zieren Roſen ohne Leben.

O wie zog es dich nach jenen
Tagen hin, wo laue Winde
Weichgepflaumte Flügel dehnen!
Nach der erſten Knospenrinde
Lockte dich dein leztes Sehnen!

Noch bey ſeinem mattern Pochen
Hat vielleicht das Herz des Kranken,
Eh' der ſtarre Blick gebrochen,
Unausſprechliche Gedanken
Mit den Seinen ſtill geſprochen!

Dieſe Lieben zu ermuthen,
Säuſelt aus dem Schoos der Grüfte
Noch ein Lebewohl des Guten:
Haſchet es, ihr Frühlingslüfte,
Tragt es über Land und Fluthen!

Digitized by Google

An die Diana des Rieſen.

Von den Jägern der Müllimatt.

1825.

O Göttin, die du ſtets geleiteſt
Des Jägers Gang durch Feld und Wieſen,
Und gern das Hochgebirg beſchreiteſt,
Die Blümlisalp und unſern Rieſen,
Und Allen ſtets dich hold erwieſen,
Die dir, des Städtelebens ſatt,
Auf wald'ger Berge Rücken huldigen:
Was zürnſt du deinen ungeduldigen
Verehrern auf der Müllimatt?

Auf daß uns froh dein Auge nicke,
Dein heil'ger Grimm uns endlich ſchone,
Wie gerne lenkten wir die Blicke
Hinauf zu deinem höchſten Throne,
Zu jener keuſchen Glätſcherzone,
Die dir den Namen hat geraubt;
Doch Nebel ach! ſich ewig häufende,
Von allen Seiten niederträufende,
Umwehn der Jungfrau Strahlenhaupt.

Digitized by Google

Wir ziehn dem Regenguß entgegen,
Und weih'n dir manchen Tag und Morgen;
Doch keine Schnepfe will ſich regen,
Und alle Haſen ſind verborgen:
So kehren wir denn ſtets in Sorgen
Von mancher eitlen Fahrt zurück,
Die Müh' und Schweiß genug uns koſtete,
Und unſ're Flinte, die verroſtete,
Erſehnt umſonſt ihr altes Glück.

Zwar läßt ſich Manches in den Lauben
Der ſchönen Müllimatt erwerben:
Bey holden Frau'n, beym Saft der Trauben,
Beym Duft ſo vieler Blumenſcherben,
Hier ließe leben ſich's und ſterben;
Doch, Göttin, ſieh, zu dir nur ſchau'n
Wir hoffend auf, zu deinen luftigen
Und wilden Höhn von dieſen duftigen
Gewächſen, dieſen ſchönen Frau'n!

Laß dich von unſerm Flehn erweichen,
Und ſey mit uns in dieſen Tagen:
Das Höchſte wollen wir erreichen,
Die pfeilgeſchwinde Gemſe jagen;
Es wird uns kein Gewehr verſagen,
Wenn du uns ſchützen willſt, o du!
Sey gnädig unſerer Verwegenheit,
Erſpähe ſelbſt uns die Gelegenheit,
Und jag' uns alle Gemſen zu!

Digitized by Google

Und wenn du uns von Schmach mit dieſen
Geſchenken deiner Gunſt gerettet,
So möge dir am Rand des Rieſen,
Auf Alpenroſen hingebettet,
Erſcheinen was dich ewig kettet:
Auf daß du ſenkſt den Wagenthron,
Erſcheine dir ein hingeſunkener,
Von Lieb' und Wein und Schlummer trunkener,
Ein ſchnarchender Endymion!

Digitized by Google

Antwort an den Unbekannten.

(S. Morgenblatt Nro. 311. 1827.)

1 8 2 8.

Bis zu mir, aus weiter Ferne, hör' ich ſüße Worte
flüſtern,
Glättend jene Falten alle, welche meine Stirn verdüſtern,
Zeigend, daß ich nicht vergebens Neſſeln ſchwang und
Diſteln köpfte,
Nicht mit Danaideneimern aus des Lebens Brunnen
ſchöpfte;
Meiner Widerſacher Mißmuth ſtört mich nicht in Roms
Ruinen,
Doch die Liebe, wie ein Pilger, überſteigt die Apenninen.
Allen denen, die ſo gerne jede wahre Kraft verkennen,
Sey's geſagt, daß nicht einmal ich ihren Namen höre
nennen;
Doch von Andern hör' ich, welche ſonder Scheu vor Witzes-
nadeln
Loben mein Gedicht mit Einſicht und mit Einſicht auch
es tadeln:
Dieſen biet' ich aus der Ferne gern die Hand, und Dir
vor Allen!
Zwar Du ließeſt nicht die Stimme kritiſcher Vernunft
erſchallen,
Aber nach dem Kapitole, deſſen Höh'n ich jezt erklimme,
Ließeſt wehn Du mir Begeiſt'rung, jene reine Milder-
ſtimme,
Die ſo glockenhell und herrlich von der Menſchenlippe
gleitet,
Und elektriſch ihren ſchönen Liebesfunken weiter leitet.

Digitized by Google

Ja, es müſſen, wo dem Guten ſie ſich beigeſellt, dem Wahren,
Aus der Seele Dithyramben, wie aus Wolken Blitze, fahren!
Mögen denn auch meine Töne durch des Nordens Stürme lauten
Wie ein Weihgeſang des Orpheus auf dem Schiff der Argonauten,
Die den Pelz, den im Barbarenland ſie ſich mit Müh' ergattert,
Für Apollo's Mantel halten, der in Tempe's Lüften flattert.

Rufe nicht, da mich das deutſche Chaos würde blos ermüden,
Rufe nicht zurück den Dichter aus dem vielgeliebten Süden,
Welcher, bis mich Froſt und Alter lüſtern macht nach eurem Vließe,
Ueber jedes meiner Worte Ströme von Muſik ergieße.
Immer mehr nach Süden laß mich meines Auges Wünſche richten,
Und genährt von Hyblahonig auf des Aetna Gipfel dichten!
Laß mich Odyſſeen erfinden, ſchweifend an Homers Geſtaden,
Bald, in voller Waffenrüſtung, folgen ihnen Iliaden.
Ja, wenn ganz mit deutſcher Seele griech'ſche Kunſt ſich hat verſchmolzen,
Sollſt Du ſehn, zu welchen Pfeilen greift Apoll, zu welchen Bolzen!

Digitized by Google

Noch ſo lange, Freund, ſo lange laß umher mich ziehn verlaſſen,
Bis Thuiskons Volk und meine Wenigkeit zuſammen paſſen,
Bis wir Einer Lehre Schüler, Brüder ſind von Einem Orden,
Beide dann einander würdig, und einander lieb geworden.
Wie die Lerche möcht' ich kommen, wann die erſten Knospen treiben,
Nicht wie euer Schneegeſtöber wehn und endlich liegen bleiben.
Eher nicht an eure Herzen klopf' ich an, an eure Pforten,
Bis das Schönſte nicht gethan ich, eine große That in Worten,
Welche kalte Sinne glühn macht, Lob erpreßt von Sylbenklaubern,
Selbſt den Feinden muß gefallen, und die Freunde ganz bezaubern;
Dann vor Solche will ich treten, die verächtlich mir, verblendet
Ehedem des Aberwitzes Achſelblicke zugewendet,
Die mir ins Geſicht gepredigt, deutſche Kunſt ſey längſt geſunken,
Und umſonſt in meinem Buſen brenne dieſer heiße Funken:
Ihrem Schaamerröthen tret' ich ſchweigend dann und ſtill entgegen,
Und vor ihre Füße will ich alle meine Kränze legen.

Digitized by Google

Wäinämöinens Harfe.

Finniſches Volkslied, aus dem Schwediſchen überſezt.

Wäinämöinen ſelbſt, der alte,
Rudert eines Tags auf Sümpfen,
Und auf Seen des andern Tages,
Und am dritten Tag im Meere,
Stehend auf des Hechtes Schultern,
Auf des rothen Lachſes Finnen.
Er beginnt, den Sohn zu fragen:
Stehn auf Reiſig oder Stein wir,
Oder auf des Hechtes Schultern,
Oder auf des Lachſes Finnen?
Und der Sohn erwiedert eilig:
Nicht auf Stein und nicht auf Reiſig,
Auf des Hechtes feſten Schultern,
Auf des rothen Lachſes Finnen.
Wäinämöinen ſelbſt, der alte,
Stieß das Schwert in's Meer danieder,
Und zertheilte ſo den Fiſch,
Zog das Haupt in ſeinen Nachen,
Ließ den Schwanz im Meere liegen.
Jenes blickt er an und wendet's:
Was kann d'raus der Schmied verfert'gen?
Was kann d'raus der Schmieder ſchmieden?
Wäinämöinen ſelbſt, der alte,
Nimmt auf ſich des Schmiedes Arbeit,
Macht vom Bein des Hechts die Harfe,
Macht das Kantele von Gräten,
Und von Fiſchgeripp die Leier.

Digitized by Google

Und woraus der Harfe Schrauben?
Aus des großen Hechtes Zähnen.
Und woraus der Harfe Saiten?
Aus dem Haupthaar Kalevas.
Zu dem Sohne ſprach der Alte:
Hole mir mein Kantele
Unter die gewohnten Finger,
Unter die gewöhnten Hände!
Freude ſtrömt nun über Freude,
Auf Gelächter folgt Gelächter,
Während ſpielet Wäinämöinen
Auf dem Kantele von Gräten,
Auf dem Fiſchgeripp der Leier.
Keines ward im Hain gefunden,
Sey es auf zwey Flügeln fliegend,
Sey es auf vier Füßen laufend,
Das nicht eilte zuzuhören,
Während ſpielte Wäinämöinen
Auf dem Kantele von Gräten,
Auf dem Fiſchgeripp der Leier.
Selbſt der Bär im Walde ſtieß
Mit der Bruſt ſich gegen Zäune,
Während ſpielte Wäinämöinen
Auf dem Kantele von Gräten,
Auf dem Fiſchgeripp der Leier.
Selbſt des Waldes alter Vater
Schmückte ſich mit rothem Schuhband,
Während ſpielte Wäinämöinen
Auf dem Kantele von Gräten.
Selbſt des Waſſers gute Mutter
Zierte ſich mit blauen Strümpfen,
Ließ im grünen Gras ſich nieder,
Um das Saitenſpiel zu hören,

Digitized by Google

Während ſpielte Wäinämöinen
Auf dem Kantele von Gräten,
Auf dem Fiſchgeripp der Leier.
Und dem Wäinämöinen ſelbſt
Floſſen Thränen aus den Augen,
Dicker noch als Heidelbeeren,
Größer noch als Schnepfeneyer,
Nieder auf den breiten Buſen,
Von dem Buſen auf die Kniee,
Von den Knieen auf die Füße:
So durchnäßten Waſſerperlen
Fünf von ſeinen Wollenmänteln,
Acht von ſeinen Zwillichröcken.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Digitized by Google

Im Waſſer wogt die Lilie, die blanke, hin und her,
Doch irrſt du, Freund, ſo bald du ſagſt, ſie ſchwanke hin und her!
Es wurzelt ja ſo feſt ihr Fuß im tiefen Meeresgrund,
Ihr Haupt nur wiegt ein lieblicher Gedanke hin und her!

Digitized by Google

G a ſ e l e n.

1 8 2 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Entſpringen ließeſt du dem Ey die Welt,
Dein ew'ger Wunderſpiegel ſey die Welt;
Es ſchaut nach dir, wiewohl dich Keiner ſchaut,
In liebevoller Schwärmerey die Welt;
Du athmeſt Leben und du athmeſt aus
Mit jedem Athemzuge frey die Welt;
Du ſiehſt dich ſelbſt, und dir am Auge geht
In jedem Augenblick vorbey die Welt;
Der einzig Eine biſt du, doch du lenkſt
Als eine myſtiſchgroße Drey die Welt.

Digitized by Google

II.

Wohl mir, es heilte die liebe Hand mich,
Die mit balſamiſchem Blatt verband mich!
Als mich in Flammen umdroht Verzweiflung,
Deckte des Glaubens Asbeſtgewand mich;
Irrend durchſtrich ich das wald'ge Dickicht,
Aber der flötende Vogel fand mich;
Wellen verſchlangen mich, doch der Delphin
Segelte ruhig an's grüne Land mich;
Nieder vom Berge zur Tiefe glitt ich,
Aber die Rebe des Bergs umwand mich.

III.

Du biſt der wahre Weiſe mir,
Dein Auge liſpelts leiſe mir;
Du biſt ein Gaſtfreund ohne Hehl
Auf dieſer langen Reiſe mir;
Dein Leben wird, daß Liebe noch
Lebendig, zum Beweiſe mir;
Du bringſt der Liebe Moſchusduft,
Du bringſt der Wahrheit Speiſe mir;
Es wird ſo licht, es wird ſo warm
In deinem lieben Kreiſe mir;
Du biſt die Perle, deren Werth
Hoch über jedem Preiſe mir!

Digitized by Google

IV.

Wenn du ſammelſt goldne Trauben ein,
Hüllen Reben dich in Lauben ein;
Wenn am Hügel dich umfängt der Schlaf,
Girren dich verliebte Tauben ein;
Wenn du liebſt, ſo ſtellen Engel ſich,
Die der Sorge dich berauben, ein;
Da die Weisheit mühevoll du fandſt,
Büßteſt doch du nicht den Glauben ein.

V.

Es ſprudelt Waſſer aus dem Stein empor:
Das ſprüzt der Wallfiſch nicht ſo rein empor;
Die feinſten Perlen, deine Thränen ſind's,
Kein Taucher fiſcht ſie dir ſo fein empor;
Du mußt die Nelke binden an den Stab,
Es rankt der Eppich ſich allein empor;
Den Trunk der Quelle führſt du ſtill zum Mund,
Doch hebſt du hoch den Becher Wein empor!

Digitized by Google

VI.

Der Löwin dient des Löwen Mähne nicht;
Buntfarbig ſonnt ſich die Phaläne nicht;
Der Schwan befurcht mit ſtolzem Hals den See,
Doch hoch im Aether hauſen Schwäne nicht;
Die Rieſelquelle murmelt angenehm,
Doch Schiffe trägt ſie nicht und Kähne nicht;
An Dauer weicht die Roſe dem Rubin,
Ihn aber ſchmückt des Thaues Thräne nicht;
Was ſuchſt du mehr, als was du biſt, zu ſeyn,
Ein andres je zu werden, wähne nicht!

VII.

Nach lieblicherm Geſchicke ſehn' ich mich;
Wie nach dem Stab die Wicke ſehn' ich mich;
Nach deines Mundes Duft, nach deines Haars
Geringel am Genicke ſehn' ich mich;
Ich ſehne mich, daß poche mir dein Herz,
Daß mich dein Arm umſtricke, ſehn' ich mich;
Du gehſt, o Schönheit, mich ſo ſtolz vorbey,
Nach einem zweyten Blicke ſehn' ich mich.

Digitized by Google

VIII.

O weh dir, der die Welt verachtet, allein zu ſeyn,
Und deſſen ganze Seele ſchmachtet, allein zu ſeyn!
Es ſchuf der unerſchöpfte Schöpfer Geſchöpfe rings,
Und nicht ein einzig Weſen trachtet, allein zu ſeyn:
Allein zu ſeyn verſchmäht die Tulpe des Tulpenbeets,
Es ſcheut der Stern ſich, wenn es nachtet, allein zu ſeyn;
Verlaß den Stolz, der deine Seele ſo tief bethört,
Und der es für erhaben achtet, allein zu ſeyn!

IX.

Du grollſt dem Schah, weil du gebunden biſt,
Und von dir ſelber überwunden biſt?
Verklage nicht das fromme Schwert der Zeit,
Wenn du der Mann der tauſend Wunden biſt!
Bezeug' uns erſt, daß nichts in dir dich hemmt,
Daß du ein Freund von allen Stunden biſt!
Sprich erſt zur Roſe, wenn ſie welk erſtirbt:
Was kümmert's mich, daß du verſchwunden biſt?
Dann, Bruder, glauben wir, wie ſehr auch du
Von uns, den Freyen, den Geſunden biſt.

Digitized by Google

X.

Ja, deine Liebe flammt in meinem Buſen,
Du haſt ſie nicht verdammt in meinem Buſen,
Und weichlich ruh'n, zum Lobe dir, Geſänge,
Wie Kronen auf dem Sammt, in meinem Buſen;
Der Dichtung Lanzen faſſ' ich mit einander,
Und berge ſie geſammt in meinem Buſen;
Ja, wie ein Flämmchen, flackert eine Roſe,
Die noch aus Eden ſtammt, in meinem Buſen.

XI.

Dürft' ich doch auf alle Pfade folgen dir,
Als ein Sclave deiner Gnade folgen dir!
Dürft' ich von mir werfen jeder Feſſel Druck,
Ueber Land und Meer gerade folgen dir!
Dürft' ich, wenn dich ſtolz die ſchönen Roſſe ziehn,
Gleichen deinem Wagenrade, folgen dir!
Dürft' ich, wenn dich ſchnell die leichte Gondel trägt,
Gleich dem Fiſch im Wogenbade folgen dir!
Mit den Blicken folgt die Pappel dir am Weg,
Und die Tulpen am Geſtade folgen dir!

Digitized by Google

XII.

Die Rebe ſchlingt um ihre Stange Blüthen;
Ich öffne liebend im Geſange Blüthen;
Die Alpenroſe ſpendet tiefgewurzelt
Noch am granitnen dürren Hange Blüthen;
Sogar im unfruchtbaren Schoos entfaltet
Des wilden Meers der Lotos bange Blüthen;
Zurücke ſchauend in der Jugend Spiegel,
Erblick' ich ewig deiner Wange Blüthen.

XIII.

Du wähnſt ſo ſicher dich und klug zu ſeyn,
So ganz der Welt und dir genug zu ſeyn?
Doch unbefriedigt ſchien mir jedes Herz,
Und jedes Weſen, das ich frug, zu ſeyn;
Ein duftig Räthſel ſchien die Roſe mir,
Und jedes Blatt nur auf dem Flug zu ſeyn;
Des Baumes Schatten, unter dem ich lag,
Schien mir ein köſtlicher Betrug zu ſeyn;
Gehemmt in Feſſeln ſchien mein eigen Lied,
In die ich's wider Willen ſchlug, zu ſeyn.

Digitized by Google

XIV.

Du ſiehſt, wir lächeln deinem Hohne nur:
Was nie du faſſen wirſt, verſchone nur!
Der Käfer hier beſchmuzt den reinen Quell,
Doch er ertrinkt, er hat's zum Lohne nur!
Es hängen Tropfen an die Tulpe ſich,
Doch ſie verſchönern ihre Krone nur!
Das Schilf erklang, der Hirte ſchnitt es ab,
Als Flöte ſcholl's mit ſüßerm Tone nur!

XV.

Wähnſt du, daß der Frommen
Haus dich aufgenommen?
Biſt du je des Zweifels
Ungethüm entkommen?
Biſt du je des Sehnens
Meere durchgeſchwommen?
Hat dir je den Buſen
Liebesſchmerz beklommen?
Haſt du je des Todes
Tiefen Sinn vernommen?
Biſt du, hinzuopfern
Irdiſches, entglommen?
Offen ſtehn die Thore,
Biſt du's, magſt du kommen!

Digitized by Google

XVI.

Laß dich nicht verführen von der Roſe Düften:
Die am vollſten wuchert, wuchert auf den Grüften;
Laß dich nicht verlocken vom Cypreſſenwuchſe,
Denn Gewürme nagen ſeine ſchlanken Hüften;
Staune nicht dem Felſen! Stürme, Winde, Blitze,
Selbſt der Menſchen Aexte mögen ihn zerklüften;
Flehſt du zu den Sternen? Sterne ſind nur Flocken,
Die nicht ſchmelzen können in den kalten Lüften.

XVII.

Das Morgenroth beſchämt die Nacht endlich;
Die lange Müh' vergilt der Schacht endlich;
Die Wolken bargen ſtets den Mond wieder,
Doch er gewann die ſchöne Schlacht endlich;
Es hat die Sonne grüne Brautperlen
Aus Wittwenthränenthau gemacht endlich;
Der Samenfunke glimmt im Erdreiche,
Bis man die Tulpenflamme facht endlich!

Digitized by Google

XVIII.

Ich bin wie Leib dem Geiſt, wie Geiſt dem Leibe dir!
Ich bin wie Weib dem Mann, wie Mann dem Weibe dir!
Wen darfſt du lieben ſonſt, da von der Lippe weg
Mit ew'gen Küſſen ich den Tod vertreibe dir?
Ich bin dir Roſenduft, dir Nachtigallgeſang,
Ich bin der Sonne Pfeil, des Mondes Scheibe dir!
Was willſt du noch? Was blickt die Sehnſucht noch umher?
Wirf Alles, Alles hin, du weißt, ich bleibe dir!

XIX.

Die Ruhe wohnt in deinen Zügen, Freund!
Doch auch ein ſelbſtiſches Genügen, Freund!
Sie kleiden ſich in ſichre Harmonie,
Uns um ſo ſichrer zu betrügen, Freund!
Doch ſuchen mehr wir, als die glatte Stirn,
Die keine Runzel wagt zu pflügen, Freund!
Was in den Adern uns lebendig rollt,
Es ſey kein Leben, das wir lügen, Freund!
Kein Fächer ſey der ſchöne Fittig dir,
Er trage dich zu hohen Flügen, Freund!

Digitized by Google

XX.

Wie die Lilje ſey dein Buſen offen, ohne Groll;
Aber wie die keuſche Roſe ſey er tief und voll!
Laß den Schmerz in deiner Seele wogen auf und ab,
Da ſo oft dem Quell des Leidens dein Geſang entquoll!
Peinigt dich ein Liebeskummer, ſey getroſt, o Herz!
Traurig macht verſchmähte Liebe, doch beglückte toll;
Wäre Daphne nicht entronnen ihres Buhlen Arm,
Welchen Kranz um ſeine Lyra ſchlänge dann Apoll?
Fürchte nicht zu ſterben, Guter! denn das Leben trügt:
Gib der Erde gern den lezten, ſchauderhaften Zoll!
Laß das welke Blatt vom Baume ſtürzen in den Teich,
Weil es noch im Todestaumel ſich berauſchen ſoll!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Spiegel des Hafis.

1 8 2 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

Wenn dieſe Blumen ſich zur Krone reihen,
Die Farb' an Farbe dir das Haupt umflicht,
Magſt du mir danken bald und bald verzeihen,
Was hier gelungen oder was gebricht:
Was könnte dir die Poeſie verleihen?
Du biſt mir ſelbſt ein freundliches Gedicht,
Das, wenn der Trübſinn oft ihn lähmend zügelt,
Den ſchweren Muth des Dichters froh beflügelt.

Digitized by Google

Und wäg' ich uns, erſcheinſt du von uns beyden
Der Kluge ſicher mir und ich der Thor:
Ich trage nur das Leben und die Leiden,
Dich aber trägt das Leben ſelbſt empor:
Wer nicht dich liebte, müßte dich beneiden,
Allein wer zöge nicht die Liebe vor?
Ich habe, durch dein Weſen unterrichtet,
Den Hafis nachgefühlt und nachgedichtet.

Digitized by Google

G a ſ e l e n.

I.

Wer hätte nicht, wie Schemseddin, des Weins Genuß geliebt?
Wer hat nicht, was er muß, gehaßt, und was er muß, geliebt?
Wir haben ſtets das volle Glas, das auf und nieder kreiſ't,
Dabey der Rede Wechſelkampf, des Lieds Erguß geliebt;
Wir haben ſtets den Wohlgeruch im Roſenhain und ſtets
Das feuerfarbne Tulpenbeet am kühlen Fluß geliebt;
Wo Mädchenwange ladet ein, wo Mädchenauge ſpäht,
Wer hätte nicht verſtohlnen Wink, verſtohlnen Kuß geliebt;
Es bleibe fern der feige Knecht, der ſchöne Form erkannt,
Und nicht ſie mit unendlichem Gemüthsentſchluß geliebt!
Vor Allem lebe Hafis hoch, ſo rufe laut mit uns,
Wer unſres Liedes Anbeginn, und wer den Schluß geliebt!

Digitized by Google

II.

O ſcheue dich nicht, in Noth zu ſeyn,
Von Liebesgefahr bedroht zu ſeyn,
Auf ſchäumendem Meer des Glücks beſtürmt
Ein ſchaukelgewohntes Boot zu ſeyn!
O ſcheue dich nicht, daß nicht du biſt,
Was unſer Prophet gebot zu ſeyn!
Wie ſchön, in der Wage Muſtafa's
Wenn auch nur ein leichtes Loth zu ſeyn!
Schattirungen liebt die Tulpe zwar,
Doch freut ſich die Roſe, roth zu ſeyn:
Wer ſehnte ſich nicht, um ſtets zu blühn
Im Liede, wie Hafis todt zu ſeyn?

III.

O nimm die Roſen auf, und um den Becher ſchlinge,
Daß duftig ſey der Trank, gewobne Roſenringe!
Verletzen mögt ihr mich, ihr kalten, Liebeloſen,
Doch wenn berauſcht ich bin, eracht' ich euch geringe!
Was ihr ergrübeln wollt, es raubt mir nicht die Ruhe:
Geheim entſteht das Ich, geheim entſtehn die Dinge;
Doch hört, was Hafis ſpricht: Der Wein, was iſt er? Sonne.
Die Schaale? Halber Mond. Die Sonn' im Monde bringe!

Digitized by Google

IV.

Der Schenke ſpricht: „O ſeht, wie ſchön ich prange!“
Doch Jugend, leider! blüht nicht allzulange!
Dein wolkenfreyes Angeſicht verkläret
Ein leichter Sinn, an dem ich zärtlich hange;
Wie freundlich lacht das Aug’ aus blonder Wimper,
Wie ſchmückt der Bart ſo ſchön die Tulpenwange!
Den Becher fülle mir! Der Wein beſchwichtigt
Die kranke Bruſt mit ihrem wilden Drange:
Du zwingſt zu lieben dich die Welt, wie Hafis,
Euch Beyde d’rum verkünd’ ich im Geſange.

V.

Preiſen willſt du mich? Was kann ich geben,
Würdig kaum, zu dir emporzuſtreben?
Deiner Blicke jeder iſt ein Funken,
Der verdunkelt jeden Stern daneben;
Angefeſſelt hält mich jede Locke,
Und ſo ſchleppſt du mich dir nach im Leben;
Blühen möcht’ ich dir um’s Haupt, wie Roſen,
Schlingen mich um deine Knie, wie Reben;
Selig ſeyd ihr, liebende Planeten,
Ewig dürft ihr um die Sonne ſchweben!
Liebe wirft mir in der Seele Wogen,
Aber Hafis macht die Wogen eben.

Digitized by Google

VI.

Die Sterne ſcheinen, und Alles iſt gut,
Sie tadeln Keinen, und Alles iſt gut;
D'rum keck, o Schenke, kredenze den Wein,
Den ſüßen, reinen, und Alles iſt gut;
Die Sonnenaugen entflammen den Stern,
Und mich die Deinen, und Alles iſt gut;
Dein Schmeicheln, Zürnen und Trotzen und Flehn,
Dein Lachen, Weinen und Alles iſt gut;
Die Welt im Großen, und du mir in ihr
Die Welt im Kleinen und Alles iſt gut;
Des Hafis Lieder, ich rühme ſie laut,
Du rühmſt die meinen, und Alles iſt gut.

VII.

◡ ◡
— — ◡ — ◡ — —, — — ◡ — ◡ ◡ —

Wer ſpricht dem Traur'gen Troſt zu? Wer gibt dem Liebenden Rath?
Verwirrung traf mein Antlitz, ſobald der Schenke genaht;
Im Weine ſuche Heil nie, wen ach! die Liebe berauſcht:
Wer nüchtern nicht ihr ausweicht, der flieht im Rauſche zu ſpat.
Um Tücher aus Samarkand, um Perlenſchmuck von Aden
Verhandl' ich nicht das Staubkorn, das deine Ferſe betrat:
O denk', ich wäre Hafis, und reiche perlenden Wein
Mit reiner Marmorhand mir, im bunten Glas von Agath!

Digitized by Google

VIII.

Wer wagte je, zu haſſen dich, wiewohl du ſchweigſt?
Wir kennen dich, wir faſſen dich, wiewohl du ſchweigſt:
Der ſchelm'ſche Zug um deinen Mund und um dein Aug'
Verräth auf allen Gaſſen dich, wiewohl du ſchweigſt;
Verſtellung irrt um deine Stirn ſo liebenswerth,
Wie ſollten wir verlaſſen dich, wiewohl du ſchweigſt?
Es iſt der Wein, den Hafis trinkt, gefärbt wie du,
Doch Liebe macht erblaſſen dich, wiewohl du ſchweigſt.

IX.

Es trillert Bülbül fern von ihr, und Thau vergießt die Roſe:
Dem liebſten folgen kann ſie nicht, im Boden ſprießt die Roſe:
Ihr ſeht der Roſe ſehnend Herz und lächelt, ſtolze Tulpen,
Wahr iſt's, ſie leidet viel, doch auch wie viel genießt die Roſe!
Zwar fallen ihre Blätter ab, und flattern durch den Aether,
Doch jedes Blättchen wird ein Stern, und Strahlen ſchießt die Roſe!
Wohl euch, daß Hafis unter euch, euch ihren Schmerz zu deuten,
Weil ihren goldnen Buſen doch vor euch verſchließt die Roſe!

Digitized by Google

X.

Mädchen, ewig junge, ſchöner als die Sonne, wenn es tagt,
Hat ſie doch im Paradieſe der Prophete nicht verſagt!
Wenn er euch den Wein verboten, hat er wohl bedacht, warum?
Doch ein Thor, wer nach Geboten oder nach Verboten fragt!
Hörtet ihr die Roſe fragen, ob ſie blühen darf? Sie blüht;
Hörtet ihr das Echo fragen, ob es klagen darf? Es klagt;
Vom Gebirge fällt die Quelle, rinnt als Silberfluß daher,
Prallt am Felſen ab und ſprützet bis zum Himmel unverzagt!
Kläglich meßt ihr eure Schritte, weil ihr ſtrauchelt jeden Tritt,
Doch es fürchtet nicht zu fallen, wer für Alles Alles wagt.
Staunet nicht, wenn unſer Hafis euch ein ſtetes Räthſel bleibt,
Da ihr ſtets des Lebens Sorge, wie der Bär die Pfote, nagt.

Digitized by Google

XI.

◡ — ◡ — ◡ ◡ — —, ◡ — ◡ ◡ — ◡ —

Du ſingſt im lieblichen Trugnetz der Haare die ganze Welt!
Als ſpiegelhaltende Sclavin gewahre die ganze Welt!
Ich ſuch' um deine Geſtalt her den Schatten des ew'gen Seyns,
Der Segler, ſuchend was nicht iſt, umfahre die ganze Welt!
Was täuſchen Jene ſo tief ſich? Enthüllte nur mir allein
Dein räthſelbannendes Antlitz die wahre, die ganze Welt?
Der Sofi geiſele wund ſich, mich ritze die Roſe blos,
Er ſcheid' und trenne was eins iſt, ich paare die ganze Welt;
Und was ich thue, verdank' ich dem Meiſter im Oſt allein:
Daß ich dir huldige, Hafis, erfahre die ganze Welt!

Digitized by Google

XII.

Wißt, daß Allah jedem Jrd'ſchen irgend eine Kraft verlieh,
Keiner möge d'rum verſchweigen was im Buſen voll-gedieh!
Meine Habe ſind Gedanken, Worte ſind es, Töne ſind's,
Wenn ſie dir gefallen, horche! Wenn ſie dich ermüden, flieh!
Einen weiß ich, mögt ihr Alle mich verdammen, weiß ich doch
Wen ich tauſendmal verlezte, wer mir tauſendmal verziehe:
Sieh mich hier im Staub und ſetze deine Ferſe mir auf's Haupt,
Mich, den lezten von den lezten deiner lezten Sclaven ſieh!
Denn was ſoll der Stolz? Wie Hafis hab' auch ich das Wort beherrſcht,
Doch es kommt der Tag, an dem es wiederfordert, der es lieh.

Digitized by Google

Rubajat.

1.

Wenn ich Schenkenwangen küſſe, denk' ich, wären's deine nur!
Möchteſt du an ſeiner Stelle kommen mit dem Weine nur!
Sprich, warum, wenn auf den Straßen ich begegne dir, warum,
Statt in's Auge mir zu blicken, blickſt du auf die Steine nur?

2.

Habt ihr nie geſehn im Walde, daß auf trübem Waſſerſchlamm
Eine Lilie beſcheiden, mit unzähl'gen Blüthen, ſchwamm?
Dieſes Volks geſchwätz'ge Leere gleicht geſtand'nem, trocknem Pfuhl,
Deines Weſens ew'ge Jugend iſt des Lebens grüner Stamm.

3.

Da ich für des Lebens Mühen hab' erfleht zum Lohne dich,
Welch ein Recht erwarb die Stunde, zu verſtreichen ohne dich?
Komm, o komm! Doch willſt du ferne bleiben, ſey auch fern beglückt:
Liebe, Liebe nur umgaukle, Friede nur umwohne dich!

Digitized by Google

4.

Längſt verlernt zu kämpfen hätt' ich deinetwegen manchen Straus,
Wären deine Blicke kälter, deine Locken minder kraus;
Doch du biſt ein Bild im Waſſer, ohne Weſen und Beſtand,
Wenn du auch dem Auge ſchmeichelſt, weichſt du doch den Händen aus.

5.

Freund, es ſoll auch mir die Jugend ohne Liebgekoſe blühn,
Wenn die Blumen einſt im Garten nach den Tafeln Moſe blühn;
Doch es iſt der Lenz gekommen, unſre Wege ſind getheilt:
Blühe wie die keuſche Lilje, laß mich wie die Roſe blühn!

6.

Soll dein ganzes Lob geſchrieben, vom Beginn zum Ziele, ſeyn,
Müſſen Paradieſesvögel Spender ihrer Kiele ſeyn:
Meine Lieder, Tepp'che ſind es, die ich breite deinem Tritt,
Doch ſie könnten Baldachine, wenn es dir gefiele, ſeyn.

Digitized by Google

7.

Komm, denn ohne dich die Seele durch den Wein erlab' ich nicht,
Komm zu mir und nimm mein Leben, denn was Beſſ'res hab' ich nicht!
Vor den Hufen deines Roſſes ſtreut' ich meine Lieder aus,
Doch du ſprachſt: Auf Steinen trab' ich, über Perlen trab' ich nicht!

8.

Schilt mich ſtolz die Welt, ſo weißt du, daß ich von den Milden bin,
Daß ich ſcheu vor dir und ſchüchtern gleich dem Reh, dem wilden, bin;
Schilt ſie wortkarg mich, ſo weißt du, daß ich fähig neben dir
Auch des Schönſten, was die Sprache je vermocht zu bilden, bin.

Digitized by Google

Neue Gaſelen.

1823.

Digitized by Google

P r o l o g.

Sollen namenlos uns länger
Tag' um Tage ſo verſtreichen?
Kommt, verliebte Müſſiggänger,
Trinker, kommt, die Stunden ſchleichen:
Sammelt rings euch um den Sänger,
Daß er ſey bey ſeines Gleichen!

Was Vernünft'ge hoch verehren,
Taugte Jedem, der's verſtünde;
Doch zu ſchwer ſind ihre Lehren,
Zu verborgen ihre Gründe:
Sie, die von der Tugend zehren,
Ließen übrig uns die Sünde.

Digitized by Google

Was wir fühlen, was wir denken,
Halten d'rum wir im Geheimen,
Denn wer möcht' ein Korn verſenken,
Wenn's noch nicht vermag zu keimen?
Laßt indeß uns in den Schenken
Liebliche Gedichte reimen!

Digitized by Google

I.

Was heimlich oft mein Herz erfriſcht,
Wird endlich Allen aufgetiſcht:
Geſegnet werde, wer da lobt,
Geſegnet werde, wer da ziſcht!
Wo find' ich den Verſchwiegenen,
Dem nie ein raſches Wort entwiſcht?
Das Wort ſey Jedem gern vergönnt,
Auch wenn er leere Halme driſcht.
Eröffnet er die Muſchel nie,
Was frommt's, ob Einer Perlen fiſcht?
Wer ſchilt die Roſe, wenn ihr Duft
Sich mit des Aethers Wolke miſcht?
Was ſtaunſt du, da du ziehſt den Kork,
Daß an die Decke ſpringt der Giſcht?
Das Herz iſt eine Flamme, Freund,
Sie lodert bis ſie ganz erliſcht.

Digitized by Google

II.

Kein Verſtänd'ger kann zergliedern, was den Menſchen wohlgefällt:
Etwas iſt in meinen Liedern, was den Menſchen wohlgefällt.
Sollen eures Wortes Pfeile dringen in des Lebens Herz,
Müßt ihr ſie mit dem befiedern, was den Menſchen wohlgefällt.
Selbſt der Herr des achten Himmels mochte dieſe Welt beſehn,
Mochte ſich zu dem erniedern, was den Menſchen wohlgefällt.
Vor dem Hochaltar des Schönen, neige ſich das Gute ſelbſt,
Was den Herzen aller Biedern, was den Menſchen wohlgefällt!
Hat uns auch der Mai verlaſſen, Jugend iſt im Winter Mai,
Jugend zeigt in ſchönen Gliedern, was den Menſchen wohlgefällt.

Digitized by Google

III.

Verdammen mögen hier und da der Kunſt geſtrenge Richter mich,
Doch wer verliebt iſt und berauſcht, der hält für einen Dichter mich!
Nur daß ich alt're, fühl' ich nun, da mich ein kalter Blick verſcheucht,
Es machte ſonſt ein ſolcher Blick nur muth'ger und erpichter mich;
Doch ſenken alte Wünſche ſich, ſo ſteigen neue wieder auf,
Verfolgen, wie ein Fliegenſchwarm im Sommer, immer dichter mich;
Vermöcht' ich zu vertrau'n die Qual, die ſeufzend nun im Wind zerrinnt,
So tröſtete vielleicht ein Freund, ein redlicher und ſchlichter, mich:
Die Guten lieb' ich allgeſammt, und horche gern der Weiſen Rath,
Doch halt' ich freylich lieber ſtets zu luſtigem Gelichter mich.

Digitized by Google

IV.

Unter deinen Fenſterpfoſten
Sey mein Stand und ſey mein Poſten:
Ach, ich ſchweifte nur vergebens
Bald nach Weſten, bald nach Oſten!
Doch es pflegt, wie Viele ſagen,
Alte Liebe nicht zu roſten.
Süßeres, als deine Blicke,
Gab mir nie die Welt zu koſten:
Ewig ſende mir dein ſchwarzes
Auge ſüße Liebesposten!

Digitized by Google

V.

Ich ſah vor mir dich wandeln einſt; o ſchöne, goldne Tage mir,
Entfuhr auch damals manches Ach, entfuhr auch manche Klage mir!
Es brachte jedes Lüftchen mir aus deinen Locken ſüßen Duft,
Und Rede ſtand dein blitzend Aug', ſo ſchien's, auf meine Frage mir;
An deiner Stimme hing ich feſt, an deiner Lippen weichem Ton:
Muſik, bey der mein Herz gehüpft, wo flohſt du hin, o ſage mir!
Da mir die leeren Hoffnungen geſtoben in die leere Luft,
Der Tröſter unberufne Schaar, wie wird ſie nun zur Plage mir!
An einer ſchönen Bruſt zu ruh'n, das iſt ein Troſt, und das allein,
Es iſt verhaßt mein eigen Selbſt in jeder andern Lage mir.

Digitized by Google

VI.

Schwarzes Auge, böſer, falſcher Dieb,
Sprich, o ſprich, wo meine Seele blieb?
Bald vergleich' ich ſolch ein Aug' der Nacht,
Bald der Sonne, die die Nacht vertrieb,
Krauſe Locke, ringle Gold in Gold,
Denn du mahnſt an junger Reben Trieb!
Lebte wohl ein Alexander je,
Der ſo ſchöne Knoten frech zerhieb?
Weiße Hand, verwalte Schenkenamt,
Gieb mir Wein, o gieb mir Wein, o gieb!
Was mir allzuhoch, vergäß' ich gern,
Aber ach, es iſt mir allzulieb!

Digitized by Google

VII.

Ein Maienathem kommt aus deinen Landen her,
Es weht ein Duft vom Ort, wo wir uns fanden, her;
Der Winter iſt ein Greis, doch ſchickt der Lenz den Duft
Der Kränze, die wir einſt als Kinder wanden, her;
Dein Angeſicht verheißt des Lenzes Wiederkunft,
Du ſchickſt mir einen Blick, den ich verſtanden, her;
Könnt' ich dem Frühlingshauch nicht öffnen meine Bruſt,
Wo nähm' ich ſolchen Muth in ſolchen Banden her?
Laß träumen uns dahin, wo bald die Rebe blüht,
Und, Knaben, bringt den Wein, der noch vorhanden, her!

Digitized by Google

VIII.

O Thor, wer nicht im Augenblick den wahren Augenblick ergreift,
Wer, was er liebt, im Auge hat, und dennoch nach der Seite ſchweift!
Es hat der Sämann ausgeſät, doch frißt der Roſt die Senſe nun,
Des Schnitters Arme ſind zu ſchlaff, was hilft es, ob das Korn gereift?
Die welken Blätter leſ't ihr auf, da ſtürmiſch der November ſauſ't,
O pflücktet Blüthen ihr im Mai, wenn aus dem Laub der Vogel pfeift!
Nur Der vermag, wie Titus einſt, zu rufen: Ich gewann den Tag!
Wer einen ſüßen Mund berührt, an einen ſchönen Arm geſtreift:
Die Lehre zwar iſt alt, ich weiß; doch hat ſie Mancher nicht befolgt,
Deß Grab ſich nun im Lenz beroſ't, deß Grab ſich nun im Herbſt bereift.

IX.

Der Hoffnung Schaumgebäude bricht zuſammen,
Wir mühn uns, ach! und kommen nicht zuſammen:
Mein Name klingt aus deinem Mund melodiſch,
Doch reihſt du ſelten dies Gedicht zuſammen;
Wie Sonn' und Mond uns ſtets getrennt zu halten,
Verſchworen Sitte ſich und Pflicht zuſammen,
Laß Haupt an Haupt uns lehnen, denn es taugen
Dein dunkles Haar, mein hell Geſicht zuſammen!
Doch ach! ich träume, denn du ziehſt von hinnen,
Eh' noch das Glück uns brachte dicht zuſammen:
Die Seelen bluten, da getrennt die Leiber,
O wären's Blumen, die man flicht zuſammen!

Digitized by Google

X.

Es liegt an eines Menſchen Schmerz, an eines Men-
ſchen Wunde nichts,
Es kehrt an das, was Kranke quält, ſich ewig der Ge-
ſunde nichts!
Und wäre nicht das Leben kurz, das ſtets der Menſch
vom Menſchen erbt,
So gäb's Beklagenswertheres auf dieſem weiten Runde
nichts!
Einförmig ſtellt Natur ſich her, doch tauſendförmig iſt
ihr Tod,
Es fragt die Welt nach meinem Ziel, nach deiner lezten
Stunde nichts;
Und wer ſich willig nicht ergiebt dem ehrnen Looſe, das
ihm dräut,
Der zürnt in's Grab ſich rettungslos, und fühlt in
deſſen Schlunde nichts.
Dies wiſſen Alle, doch vergißt es Jeder gerne jeden Tag,
So komme denn, in dieſem Sinn, hinfort aus meinem
Munde nichts!
Vergeßt, daß auch die Welt betrügt, und daß ihr Wunſch
nur Wünſche zeugt,
Laßt eurer Liebe nichts entgehn, entſchlüpfen eurer
Kunde nichts!
Es hoffe Jeder, daß die Zeit ihm gebe was ſie Keinem
gab,
Denn Jeder ſucht ein All zu ſeyn, und Jeder iſt im
Grunde nichts.

Digitized by Google

XI.

Den Geruch berauſcht der Flieder,
Und Jasmine duften wieder;
Und der Oſt, der kecke Freyer,
Löſ't den Knospen ihre Mieder:
Du allein verhüllſt dich ewig,
Schlägſt vor mir die Augen nieder!
Blieſe doch ein Wind und legte
Das Gewand an deine Glieder!
Nähm' er meiner Seufzer einen
Auf ſein rauſchendes Gefieder!
O belohne deinen Sclaven,
Der ſo treu dir iſt und bieder!
Doch du ſprichſt: Beglück' ich jenen,
So verſtummen ſeine Lieder.

XII.

Oft mit banger Seele ſpiel' ich den Zerſtreuten, dir
zu Liebe,
Oft auch nehm' ich mich zuſammen vor den Leuten, dir
zu Liebe;
Oft in deiner Freunde Zirkel hab' ich angehört geduldig
Worte, welche nichts verfangen, nichts bedeuten, dir
zu Liebe;
Und damit des Lenzes Reize ſich erhöhn in meinen
Augen,
Denk' ich, daß ſich Flur und Garten nur erneuten dir
zu Liebe;
Auf verſchiednen Wegen haben ſich der Trunkenheit er=
geben
Für ſich ſelbſt die Stumpfgeſinnten, die Geſcheuten dir
zu Liebe;
Laß in deinem Schatten endlich ſchlummern uns, o
ſchlanke Pappel,
Da wir nur zu lang' an Schatten uns erfreuten, dir
zu Liebe.

Digitized by Google

XIII.

Du blühſt umſonſt, Natur! Die Zeiten ſind verwirrt,
Es hadern die Partei'n, und jede Waffe klirrt:
Wer achtet nun den Lenz, den üpp'gen Gaſt der Welt,
Der taumelnd und berauſcht nach allen Seiten irrt?
Wer blickt den Himmel an, und ſaugt die reine Luft,
Die brütend über uns mit leiſem Flügel ſchwirrt?
D'rum ſammle ſich umher, wem noch der Lenz behagt,
Wer noch des Weins begehrt, wer noch von Liebe girrt!
Ihm hat den Schleyer nicht umſonſt geſtickt die Nacht,
Und nicht umſonſt der Tag die Zelter angeſchirrt.

Digitized by Google

XIV.

◡ — ◡ — ◡ — ◡, ◡ — ◡ — ◡

Den Zehnten gibt die Roſe von ihrem Golde,
Da bieten Kelch und Fächer die Blüth' und Dolde:
Behalte dieſen, fächle die feuchte Stirne,
Für Freunde fülle jenen, für Trunkenbolde!
Der Traubenhyacinthus bewegt die Glocken,
Da ſchmückt ſich weiß die Lilje zum Feſt, die holde;
Das Licht verſchenkt die Farben, wie Band und Orden,
Daß Tulpe ſich verbräme, ſich Lack vergolde;
Damit Natur im Lenze ſich ſelbſt genieße,
Ernährt ſie einen Dichter in ihrem Solde.

Digitized by Google

XV.

Mit Manchen tändelt' ich ſo manche Zeit hinweg,
Doch du biſt allzuſchön, dich wünſcht' ich weit hinweg!
Denn, wie zu gut ich weiß, ſobald die Liebe naht,
So flieht die ſchelmiſche Gelegenheit hinweg!
Wer ſtand gefühlbegabt dir gegenüber je,
Und ſchlug die Augen auf, und ging befreit hinweg?
Auch Andre find' ich ſchön, doch hebſt du, wenn du kommſt,
Mich über jede Wahl und jeden Streit hinweg!
Wenn je ſich in dein Haar verwickelt meine Hand,
So führe mich der Tod, ich bin bereit, hinweg!

Digitized by Google

XVI.

O Zeit, in der ich raſtete,
In der mich nichts belaſtete,
In der ich noch ſo wohlgemuth,
Am Tiſch der Ruhe gaſtete!
In der ich nicht nach falſcher Gunſt
Mit eil'gen Schritten haſtete!
Du flohſt, es rette mich das Glück,
Da's weiß, wie lang ich faſtete,
Wie lang' ich keine ſchöne Hand
Mit meiner Hand betaſtete!

Digitized by Google

XVII.

Wie doch ſogleich im Werthe der Preis der Dinge
fällt,
Wenn deine goldne Locke in tauſend Ringe fällt!
Beglückt, wer einzuathmen der Locken Duft vermag,
Beglückter, wer gefangen in ihre Schlinge fällt!
Allmächtig iſt dein Auge, doch iſt es ein Tyrann,
Vor dem der Große zittert und der Geringe fällt.
Du weilſt als Stern am Himmel, indeß als Schnuppe
ſtets
Was ſonſt ich vor das Auge der Seele bringe, fällt.
Du wohnſt ſo hoch und ferne, daß eh' er dich erreicht,
Dem Falken des Verlangens die matte Schwinge fällt!

Digitized by Google

XVIII.

Die Fülle dieſes Lebens erfüllt mich oft mit Schrecken,
Als fielen alle Sterne vom Himmel, mich zu decken:
Es reizt die Welt mein Auge durch tauſend prächt'ge Formen,
Wo ſoll vor dieſem Drange, wie Saul, ich mich verſtecken?
Des Forſchens Labyrinthe! Der Kunſt Geſtaltenzauber!
Der Völker That und Sage! Der Länder ſchöne Strecken!
Auf meinem Buſen laſtet unendliche Begierde
Nach jenen Schätzen allen, die Lieb' und Luſt erwecken!
So wär' ich längſt erlegen; doch meine Blicke ſollten
In Einen Punkt verdichtet des Schönen All entdecken:
Seitdem du mir erſchienen, entſagt' ich dieſem Schweifen
Nach allen Himmelswinkeln, nach allen Erdenecken.
Es dampft der Quell der Jugend vom Fels im Wirbelſtaube,
Bis friedlich ihn und ſilbern umfängt der Liebe Becken.

Digitized by Google

XIX.

Hab' ich doch Verluſt in Allem, was ich je gewann, ertragen;
Aber glaubet mir, das Leben läßt ſich dann und wann ertragen!
Zwar des Leidens ganze Bürde riß mich oft ſchon halb zu Boden,
Doch ich hab' es immer wieder, wenn ich mich beſann, ertragen:
Mir geziemt der volle Becher, mir der volle Klang der Lauten,
Denn den vollen Schmerz des Lebens hab' ich als ein Mann ertragen!
Doch nun fühl' ich, wie auf Fitt'gen, bis zum Himmel mich gehoben,
Denn es lehrte mich das Leben, daß man Alles kann ertragen!
Und es öffnet gegen Alle ſich das Herz in reiner Liebe,
Und ich will ſo gern mit Allen dieſes Lebens Bann ertragen:
Schließt den Kreis und leert die Flaſchen, dieſe Sommernächte feyernd,
Schlimmre Zeiten werden kommen, die wir auch ſodann ertragen.

Digitized by Google

XX.

Es lächelt, voll von Milde, mir manches Angeſicht,
Doch alles iſt vergebens, ihr Alle ſeyd es nicht!
Ihr blauen Augen werdet nie meine Sterne ſeyn,
Ein ſchwarzes Auge weiß ich, aus dieſem ſaug' ich Licht.
Ein hartes Wort befürcht' ich von deinem ſpröden Mund,
D'rum laß die Lippe ſchweigen, ſo lang das Auge ſpricht!
Die Sonne wärmet Steine, wie ſollte nicht dein Aug'
Ein Herz erwärmen, dem es an Wärme nie gebricht?
Doch rath' ich dir, vertraue dem Geiſte nicht zu ſehr,
Der, flücht'ger als die Roſe, nur flücht'ge Bande flicht;
Der gern erproben möchte die ganze Welt umher,
Dem nach ſo viel gelüſtet, den ach! ſo viel beſticht.
Allein was ſag' ich? Flehen um Liebe ſollt' ich dich,
Denn dich vor mir zu warnen, iſt über meine Pflicht!
Mein leichtes Weſen hätte ſich längſt, wie Spreu, zer-
ſtreut,
Doch Schmerz um deine Liebe verleiht mir noch Gewicht.

Digitized by Google

XXI.

Die Zeiten, wo das Liebchen nah', ſie gehn, ihr wißt nicht wie, herum;
Doch jene Zeiten, wenn es fern, o ſagt, wie bringt ihr die herum?
Wenn ihr ein Lied zu ſingen denkt, ſo ſingt ein regelrechtes Lied,
Das meine ſchwankt am Gängelband der loſen Phantaſie herum.
Ein Nebenbuhler hatte ſchon entzogen mir dies ſchöne Bild,
Doch bracht' ich wieder es zu mir, wiewohl er mich beſchrie, herum;
Ich höre hoffend ſchon voraus, wie mich dein erſtes Du begrüßt,
O wäre ſchon die bange Zeit, und dieſes ſtolze Sie herum!
Es windet ſich der Liebe Geiſt um deiner Glieder Ebenmaß,
Wie um die Worte des Geſangs die weiche Melodie herum!
Wann liegt mein Haupt auf deinem Schooß, indem ſich mein verwegner Arm
Um dei e ſchlanke Hüfte ſchlingt, und um dein ſchönes Knie herum?

XXII.

Jahre ſchwanden, dieſer Buſen iſt von Liebe rein ge=
wesen,
Was ihn wieder hat befangen, iſt ein Becher Wein ge=
weſen:
Frühlingshauch aus goldnen Locken lockte mich in ehr'ne
Bande,
Denn ihr Anbeginn iſt Irrthum, und ihr Ende Pein
geweſen:
An bemalten Schaugerichten wollt' ich meinen Hunger
ſtillen,
Aber was mir Brod geſchienen iſt ein kalter Stein ge=
weſen:
Gold und Silber wollt' ich fördern auf im Traum ge=
ſeh'nen Plätzen,
Aber was ich ausgegraben iſt ein morſch Gebein geweſen.
Will mich dennoch, aus der Ferne, deine Huld und
Milde ſegnen,
Soll mir theurer ſeyn die Trennung, als es der Verein
geweſen;
Flatterſinnig, unbeſtändig ließ ich zwar das Auge ſchweifen,
Doch es iſt das Herz im Stillen, ganz im Stillen, dein
geweſen:
Was zu dir mich hingezogen, war Geſchick und Gegenliebe,
Was an Jene mich gefeſſelt, iſt ein falſcher Schein ge=
weſen:
Richte nicht zu ſtreng die Lieder, die ich nicht an dich
gerichtet,
Freylich, ſolcher Lieder würdig wärſt du ganz allein ge=
weſen!

Digitized by Google

XXIII.

Wie, du fragſt, warum dein Wohlgefallen
Mich erwählt, umſchloſſen hält vor Allen?
Fragſt, warum zu mir, dem Fernen, pilgernd
Deine heimlichſten Gedanken wallen?
Weiß ich's ſelbſt? Vermag ich's ſelbſt zu deuten,
Welch ein ſchöner Wahn dich überfallen?
Glaubſt du nicht, es ſey mein Herz die Zither,
Deren Saiten allgemach verhallen?
Fühlſt du nicht, daß dieſe leichten Lieder
Sterblich ſeyen, wie die Nachtigallen?
Giebſt du dich für mich? Du gleichſt dem Wilden,
Eitlen Tand erkaufend mit Metallen.

Digitized by Google

XXIV.

Weiß ich, wohin ich noch gezogen werde,
Und ob von euch ich nicht betrogen werde?
Ich ſtaune, daß ich, da mein Lenz entwichen,
Vom Blüthenſtaub noch überflogen werde;
Ich zweifelte, da ich geſpielt den Kalten,
Ob ein Gemüth mir noch gewogen werde?
Doch weiß ich euch kein ſüß Geſchwätz zu bieten,
Das uns zu zärtlichen Eklogen werde:
Zum Himmel trozt mein Lebensbaum und harret,
Ob er zur Laube noch gebogen werde;
Wer meiner Fahrt Gefährte, ſey gewärtig,
Daß er ein Spiel der falſchen Wogen werde!

Digitized by Google

XXV.

Iſt's möglich, ein Geſchöpf in der Natur zu ſeyn,
Und ſtets und wiederum auf falſcher Spur zu ſeyn?
Ward nicht dieſelbe Kraft, die dort im Sterne flammt,
Beſtimmt als Roſe hier die Zier der Flur zu ſeyn?
Was ſeufzt ihr euch zurück in's ſonſt'ge Paradies,
Um wie das Sonnenlicht verklärt und pur zu ſeyn?
Was wünſcht ihr ſchmerzbewegt euch bald im Erden-ſchooß,
Und über Wolken bald und im Azur zu ſeyn?
Was forſcht ihr früh und ſpat dem Quell des Uebels nach,
Das doch kein andres iſt, als Kreatur zu ſeyn?
Sich ſelbſt zu ſchau'n, erſchuf der Ewige das All,
Das iſt der Schmerz des All's, ein Spiegel nur zu ſeyn!

Digitized by Google

XXVI.

Ich trat die Straße der Gefahren an,
Sie reihen ſich zu ganzen Schaaren an!
Als Unerfahrner ward ich eingeſchifft,
Und kam im Hafen unerfahren an!
Wenn du beſuchen willſt der Liebe Markt,
So triffſt du ſtets von meinen Waaren an;
Vertrödelt hab' ich früherhin das Herz,
D'rum fing ich ſpäterhin zu ſparen an.
O Glück, wenn je du kommſt, ſo thu' es jezt,
Du triffſt mich noch bey jungen Jahren an!

Digitized by Google

XXVII.

Immer hält die Verliebten wach
Manches Entzücken und manches Ach;
Ohne zu ſchwindeln ergehn ſie ſich
Mitten im Schlafe von Dach zu Dach.
Wandelt geſchwinde des Wunſches Weg,
Doch in der Nähe des Ziels gemach!
Wenn ihr den Gipfel erklommen wähnt,
Oeffnen ſich gräßliche Schlünde jach.
Freunde, mir iſt die Vernunft zu ſchwer,
Aber die Liebe, das iſt mein Fach!

Digitized by Google

XXVIII.

Aus allen Feſſeln wand mein Geiſt behende ſich,
Denn liebend ſchlingt mein Arm um deine Lende ſich!
Wo fände Muth das Herz, ſich karg zurückzuziehn,
Es gebe ganz ſich hin, und es verſchwende ſich!
Der Lenz der Liebe tritt hervor, und das Geſetz
Es neigt, dem Winter gleich, zu ſeinem Ende ſich:
Der Eine bete dich, wie ſeine Heil'gen, an,
Der Andre kniee fromm vor eine Blende ſich!
Dem Strengen gönnen wir, zu werden was er ſoll,
Doch auch des Freyen Geiſt, o Freund, vollende ſich!

Digitized by Google

XXIX.

Ich bedurfte, deine Liebe zu gewinnen, heut und morgen,
D'rum, o Freunde, laßt vergebens nicht verrinnen heut
und morgen!
Heut und morgen iſt die Summe dieſes allzukurzen
Lebens,
Und wie ſchnell, wir wiſſen's Alle, gehn von hinnen
heut und morgen!
Im topas'nen Kelch der Tulpe ſchwelgt der Thau als
Silbertropfen,
Doch ihn läßt das Gold der Sonne nicht darinnen heut
und morgen;
Ein'ge Blätter aus den Roſen hat ein Wind davon ge=
tragen,
Und er wird ſie ganz entführen, fürcht' ich, binnen heut
und morgen!
Laß den Trank im Becher ſteigen, denn der Wein des
Morgenrothes
Quillt empor bis an der Berge hohe Zinnen heut und
morgen!

Digitized by Google

XXX.

Könnt' ich ſpielen eine Laute,
Wüßt' ich, wem ich mich vertraute:
Vor dein Fenſter würd' ich treten,
Könnt' ich blaſen auf der Flaute;
Worte ſcheinen mir ſo nüchtern,
Daß mir oft vor ihnen graute!
Worte hört man nicht von Ferne
Wie die ſüßen Flötenlaute;
Dennoch ſoll die Welt erfahren
Was ich Holdes an dir ſchaute:
Schwarzes Auge! Goldne Locken!
Uepp'ge Glieder, ſchöngebaute!
Nach dem Vließe deiner Locken
Fährt mein Herz als Argonaute.

Digitized by Google

XXXI.

Wenn ich nur minutenlange deines Blicks genoſſen
hätte,
Wünſcht' ich, daß die Liebesleiter keine höh're Sproſſen
hätte!
Denn was müßte Der empfinden, der an deinen Lippen
athmend
Dieſe ſchönen, keuſchen Formen jugendlich umſchloſſen
hätte?
Freudetrunken dir am Buſen würd' ich brünſtig weinen
lernen,
Wenn ich nicht, doch nicht aus Freude, Thränen ſchon
vergoſſen hätte;
Wenn ich nun erkühnt mich hätte, leiſe dir die Hand
zu drücken,
Gar zu gerne möcht' ich wiſſen, ob es dich verdroſſen
hätte?
Wünſchen nicht, wir ſollen wagen; denn wie leicht iſt's,
blos zu ſagen:
Fliegen würd' ich, wenn ich Flügel, ſchwimmen, wenn
ich Floſſen hätte!
Sittenzwang und Formelweſen hätten längſt die Welt
verkümmert,
Wenn ſich nicht Geſang zuweilen durch die Welt ergoſſen
hätte.

Digitized by Google

XXXII.

Schüchtern war die Seele, war erſchrocken ſonſt,
Kam bey jedem Schritte faſt in's Stocken ſonſt;
Sie, die nun im Aether ihre Schwinge wiegt,
Ließ in tauſend Netze ſich verlocken ſonſt;
Sie, die nun die Hydra der Begier erlegt,
Saß in Weiberröcken vor dem Rocken ſonſt;
Gegenüber einem Angeſicht wie deins
War ich nicht ſo froſtig, nicht ſo trocken ſonſt;
Aber neu verführen wirſt du mein Gemüth,
Denn was wollen anders deine Locken ſonſt?

Digitized by Google

XXXIII.

Dir ja nicht allein vor Allen, ich entſage lange ſchon,
Und ein ſtiller Gram vergiftet meine Tage lange ſchon:
Seufzer floh'n und Thränen floſſen, was noch heiſcht die Welt und du?
Zeugniß gab von meinem Leben meine Klage lange ſchon.
Nicht das kleinſte Liebeszeichen gabſt du mir, ich lauſch' umſonſt,
Leſe dir umſonſt im Auge, forſch' und frage lange ſchon!
Aber nein! Ein leiſes Etwas, nenn' ich Wink es oder Gruß,
Weht von dir zu mir und lindert unſre Plage lange ſchon.
Doch was frommt's? Es trennt uns Alles, Sprach' und Sitte, Raum und Zeit,
Wandern in die Ferne muß ich, und ich zage lange ſchon!

Digitized by Google

XXXIV.

Was giebt dem Freund, was giebt dem Dichter ſeine Weihe?
Daß ohne Rückhalt er ſein ganzes Selbſt verleihe:
Erleuchten ſoll er klar der Seele tiefſte Winkel,
Ob auch ein Tadler ihn verlorner Würde zeihe.
Ihr Halben hofft umſonſt, mit enger Furcht im Herzen,
Daß euer Lied man einſt zu großen Liedern reihe:
Stumpfſinnige, was wähnt ihr rein zu ſeyn? Ich hörte,
Daß keine Schuld ſo ſehr, als ſolch ein Sinn entweihe;
Ich fühlte, daß die Schuld, die uns aus Eden bannte
Schwungfedern uns zum Flug nach höhern Himmeln leihe.
Noch bin ich nicht ſo bleich, daß ich der Schminke brauchte,
Es kenne mich die Welt, auf daß ſie mir verzeihe!

Digitized by Google

XXXV.

Es ſchmückt mit zarter Decke kaum
Das junge, neue Laub den Baum:
So grünt um deine Wange rings
Der friſche, dunkle, weiche Flaum;
Für ſchöne Weiber wär's ein Glück,
Nur zu berühren deinen Saum!
Doch warfſt du deinem Nacken um
Der reinen, keuſchen Sitte Zaum.
O bringe Wein und komm zu mir,
Im hohen Graſe hier iſt Raum!
Es letze deiner Zunge Wort
Das Ohr mir und der Wein den Gaum;
Der Rauſch erhöht die Wange dir,
Laß ſteigen dir zu Kopf den Schaum!
Laß hier uns träumen, Arm in Arm,
Der Jugend kurzen Morgentraum!

Digitized by Google

XXXVI.

Da, wie faſt ich es vermuthe, deine Liebe lau geworden,
Fürcht' ich, daß die braune Scheitel über Nacht mir grau geworden!
Geizeſt du mit Augenblicken, die mir mehr als dir gehören?
Biſt du, lieblicher Verſchwender, plötzlich ſo genau geworden?
Haben deiner Treue Roſen ſich als Dorn den Stolz erleſen?
Sind der Liebesgöttin Tauben wie der Juno Pfau geworden?
Wenn dich Weiber mir geſtohlen, werden ſie ſo lang dich feſſeln,
Bis der Tempel deiner Glieder ein zerſtörter Bau geworden?
Oder willſt du blos mich locken, den du längſt im Netz gefangen,
O ſo lohnt ſich's nicht der Mühe, daß du kalt und ſchlau geworden!

Digitized by Google

XXXVII.

Das vermag ich nicht zu ſagen, ob die Zeit dich mir entriß;
Aber daß du ſchön geblieben, wie du warſt, das iſt gewiß!
Wenn im brüderlichen Zirkel andrer Jünglinge du ſtehſt,
O ſo ſtehſt du wie der Morgen zwiſchen Grau'n und Finſterniß!
Nur vergeb'ne Mühe war es, um zu retten mich vor dir,
Daß ich Andre ſchön zu finden über Alles mich befliß!
Doch in eines Stolzen Banden ſich zu wiſſen, iſt ſo hart,
Daß ich oft, ergrimmt und trotzig, in die falſche Kette biß:
Grauſam iſt es, Trank und Speiſe meiner Lippe zu entziehn,
Und dabey mir Glück zu wünſchen, und zu ſagen: Trink' und iß!

Digitized by Google

XXXVIII.

O Thor, wer nicht des Glücks geheimem Winke folgt,
Und nicht dem Flötenton, dem Ton der Zinke folgt!
Wer, ohne Tanz und Scherz, der alternden Vernunft,
Wohin auch ſchleiche ſie, wohin ſie hinke, folgt!
Kurz iſt der Lenz, es ging das Veilchen keuſch voran,
Die Roſe, die ſich malt mit eitler Schminke, folgt:
Kurz iſt das Glück, da ſtets der Freude die Gefahr,
So wie dem rechten Fuß ſogleich der linke folgt;
Doch naht auch ſelbſt ein Tag, der wahre Gunſt verleiht,
Der Träge bleibt zurück, und nur der Flinke folgt.

Digitized by Google

XXXIX.

◡ — ◡ — ◡ — —, ◡ — ◡ ◡ — ◡ —

Herein, ergreift das Kelchglas! Was ließe ſich weiter thun?
Was etwa dürft ihr ſonſt noch, o meine Begleiter, thun?
Ihr rückt mir nur mit Unrecht ein müſſiges Treiben vor,
Denn da das Schiff zu Grund ging, was ſollen die Scheiter thun?
Ich weiß ein Volk, das ehemals zum Muſter gedient der Welt,
Was wollt' ich, wär's ein Volk noch, als Ritter und Streiter thun!
Doch greif' ich zum Pokal nun, und übe Geſang, und will,
Was hart und unabweisbar, gefällig und heiter thun!
Den Himmel, wenn an's Herz euch ich drücke, begehr' ich nicht,
Was ſollt' ich, wär' ich Jakob, mit Staffel und Leiter thun?

Digitized by Google

XL.

Der Trommel folgt' ich manchen Tag, und an den Höfen lebt' ich auch,
Erfahren hab' ich dies und das, und das und dies erſtrebt' ich auch;
Es zog der ungeſtillte Geiſt mich wandernd oft im Land umher,
Und wieder ſtille ſaß ich dann, und an den Büchern klebt' ich auch;
Verglommen iſt die Hitze halb, die junge Seelen ganz erfüllt,
Denn oft verzehrte mich der Haß, und vor der Liebe bebt' ich auch;
Doch ſchien ich mir zu nichts beſtimmt, als nur das Schöne weit und breit
Zu krönen durch erhabnes Lob, und ſolche Kronen webt' ich auch;
Was künftig mir beſchieden ſey, verkünde kein Orakel mir,
Denn dieſer Sorg' und Bangigkeit um Künftiges entſchwebt' ich auch.

Digitized by Google

XLI.

Er, deſſen Sinn durch Schönes nicht anzufachen iſt,
Er iſt's, für den die Erde der Hölle Rachen iſt:
Der ew'gen Schönheit Athem beſeelt den Leib der Zeit,
Der ohne ſie ein Haufen von todten Sachen iſt!
Wer, ohne ſie, noch möchte beſtehn in einer Welt,
Die, wenn auch reich an Schätzen, es auch an Drachen iſt.
O ſelig, wer im Herzen ein ſchönes Bild erkor,
Bey dem es ſüß zu ſchlummern, und ſüß zu wachen iſt!
In deſſen Augen Seele, in deſſen Gliedern Maß,
Und deſſen Thräne lieblich wie deſſen Lachen iſt!
Mir bleibt das Schöne ferne, der ich es ſtets beſang:
Sprich, Weiſer, was in Fällen, wie der, zu machen iſt?
Es ſteuert nach dem Hafen des Glücks mein Herz umſonſt,
Das auf dem Meer der Liebe der kleinſte Nachen iſt!

Digitized by Google

XLII.

Die Ketten ſtreift' ich ab, und warf die Seile weg,
Und wandte mich vom Tand der Welt in Eile weg!
Von froſt'ger Nüchternheit, von grübelnder Vernunft,
Wie ſehn' ich mich davon, aus langer Weile, weg!
Sagt ihr mir Schlimmes nach, ſo ſagt' ich's im Voraus,
Und nahm euch dieſen Ruhm zum beſten Theile weg:
Ich zöge gern den Weg, den eure Tugend bahnt,
Doch blieb ich ſtets davon um eine Meile weg;
Denn wer zur Scheibe ſich, zum Ziel die Sonne wählt,
Der ſendet ſtets umſonſt die leichten Pfeile weg!
Nun aber, Dichter, ſchweig und laß der Welt den Lauf,
Und was ihr nicht behagt, vertilge, feile weg!

Digitized by Google

XLIII.

Dieſe weichlichen Geſänge, die ich hier zuſammen flocht
Wenn ſie auch die Strenge tadelt, hat's die Liebe je vermocht?
Laßt das ſchelmiſche Getändel ſchmeicheln ſich in eure Bruſt,
Möge der Verſtand es ſchelten, wenn das Herz euch nur gepocht!
Dachtet ihr an weiſe Lehren, wenn das Liebchen euch umſchlang?
Fragtet ihr um Rath die Sitte, wenn ihr an den Roſen rocht?
Andre Gaben würd' ich pflegen, wenn ſie mir das Loos ertheilt,
Doch nur Schönes ſezt in Flammen meines Lebens ſchwanken Docht;
Denn mir ward ein Sinn gegeben, den ich ſelbſt mir nicht verlieh,
Stolz und trozig gegen Alles, doch vom Schönen unterjocht:
Das nur iſt es, was mich feſſelt, ob ich wandle durch den Hain,
Ob mir holde Blicke lächeln, ob der Wein im Becher kocht!
Das nur iſt's, wofür ich athme, das nur, was mich treu bewahrt,
Wenn ich liebender Entſagung ehrenvolle Kämpfe focht.

Digitized by Google

XLIV.

Früh und viel zu frühe trat ich in die Zeit mit Ton
und Klang,
Und ſie konnten kaum empfinden, was dem Buſen kaum
entſprang:
Nicht den Geiſt, der ſcharf und ſicher in des Lebens
Auge blickt,
Nicht die zarten Klagelaute jener Seele voll Geſang!
Kalt und ahnungslos und ſchweigend, ja mit Hohn
empfing ſie mich,
Während ſie um niedre Stirnen ihre ſchnöden Zweige
ſchlang!
Mir indeſſen, dem's im Buſen thatenſchwanger wühlte,
gohr,
Diente ſelbſt der Scherz als Maske, wenn ich tiefe
Schmerzen ſang;
Doch getroſt! Vielleicht nach Jahren, wenn den Körper
Erde deckt,
Wird mein Schatte glänzend wandeln dieſes deutſche
Volk entlang.

Digitized by Google

Epilog.

Gern gehorcht des Herzens Trieben
Wer ein heitres Leben lebet:
Manches iſt ihm ausgeblieben,
Doch er hoffet, doch er ſtrebet,
Doch er hört nicht auf zu lieben!

Denn kein Schiffer ſoll verzagen,
Hat ihn auch die Flut betrogen:
Was er will, das muß er wagen,
Und er gönnt ſein Schiff den Wogen,
Und er weiß, ſie werden tragen.

Was am Höchſten oft erhoben,
Lockt am Kühnſten die Verwegnen,
Die ſich das Verſagte loben,
Und ſie müſſen ihm begegnen,
Und ſie müſſen es erproben!

Wenn ihr ſuchet ohne Wanken
Was das Leben kann erfriſchen,
Bleiben jung euch die Gedanken;
Weil ſie ewig jung nur zwiſchen
Hoffen und Erfüllen ſchwanken.

Digitized by Google

Mögt ihr dieſen Sinn bewahren,
Die ihr ſtille Wünſche traget,
Trotz Beſchwerden, trotz Gefahren:
Wenn das Leben was verſaget,
Müßt ihr's früh genug erfahren!

Was uns Der und Jener zeiget,
Laßt uns dem das Ohr verſtopfen,
Bis das Herz im Buſen ſchweiget;
Denn beginnt das Herz zu klopfen,
Weiß es wohl, wohin ſich's neiget!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Wenn du ganz dich fühlſt zerriſſen,
Nichts der Welt mehr nimmſt und giebſt,
Theile noch den lezten Biſſen
Mit dem Einz'gen, den du liebſt!

Digitized by Google

Sonette.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Entled'ge dich von jenen Ketten allen,
Die gutgemuthet du bisher getragen,
Und wolle nicht, mit kindiſchem Verzagen,
Der ſchnöden Mittelmäßigkeit gefallen!

Und mag die Bosheit auch die Fäuſte ballen,
Noch athmen Seelen, welche keck es wagen,
Lebendig, wie die deinige, zu ſchlagen,
D'rum laß die friſchen Lieder nur erſchallen!

Geſchwätz'gen Krittlern gönne du die Kleinheit,
Bald dies und das zu tadeln und zu loben,
Und nie zu faſſen eines Geiſtes Einheit.

Ihr kurzer Groll wird allgemach vertoben,
Du aber ſchüttelſt ab des Tags Gemeinheit,
Wenn dich der heil'ge Rhythmus trägt nach oben.

Digitized by Google

II.

Sonette dichtete mit edlem Feuer
  Ein Mann, der willig trug der Liebe Kette,
  Er ſang ſie der vergötterten Laurette,
  Im Leben ihm und nach dem Leben theuer.

Und alſo ſang auch manches Abenteuer,
  In ſchmelzend muſikaliſchem Sonette,
  Ein Held, der einſt durch wildes Wogenbette
  Mit ſeinem Liede ſchwamm, als ſeinem Steuer.

Der Deutſche hat ſich beygeſellt, ein Dritter,
  Dem Florentiner und dem Portugieſen,
  Und ſang geharniſchte für kühne Ritter.

Auf dieſe folg' ich, die ſich groß erwieſen,
  Nur wie ein Aehrenleſer folgt dem Schnitter,
  Denn nicht als Vierter wag' ich mich zu dieſen.

Digitized by Google

III.

Das Sonett an Goethe.

Dich ſelbſt, Gewalt'ger, den ich noch vor Jahren
Mein tiefes Weſen witzig ſah verneinen,
Dich ſelbſt nun zähl' ich heute zu den Meinen,
Zu Denen, welche meine Gunſt erfahren.

Denn wer durchdrungen iſt vom innig Wahren,
Dem muß die Form ſich unbewußt vereinen,
Und was dem Stümper mag gefährlich ſcheinen,
Das muß den Meiſter göttlich offenbaren.

Wem Kraft und Fülle tief im Buſen keimen,
Das Wort beherrſcht er mit gerechtem Stolze,
Bewegt ſich leicht, wenn auch in ſchweren Reimen.

Er ſchneidet ſich des Liedes flücht'ge Bolze
Gewandt und ſicher, ohne je zu leimen,
Und was er fertigt, iſt aus ganzem Holze.

Digitized by Google

IV.

Shakeſpear in ſeinen Sonetten.

Du ziehſt bey jedem Loos die beſte Nummer,
Denn wer, wie du, vermag ſo tief zu dringen
In's tiefſte Herz? Wenn du beginnſt zu ſingen,
Verſtummen wir als klägliche Verſtummer.

Nicht Mädchenlaunen ſtörten deinen Schlummer,
Doch ſtets um Freundſchaft ſehn wir warm dich ringen:
Dein Freund errettet dich aus Weiberſchlingen,
Und ſeine Schönheit iſt dein Ruhm und Kummer.

Bis auf die Sorgen, die für ihn dich nagen,
Erhebſt du Alles zur Apotheoſe,
Bis auf den Schmerz, den er dich läßt ertragen!

Wie ſehr dich kränken mag der Seelenloſe,
Du läſſeſt nie von ihm, und ſiehſt mit Klagen
Den Wurm des Laſters in der ſchönſten Roſe.

Digitized by Google

V.

S o p h o k l e s.

Dir iſt's, o frommer Sophokles, gelungen,
Den Punkt zu ſchau'n, wo Menſch und Gott ſich ſcheidet,
Und was in ird'ſche Worte du gekleidet,
Das ward, vom Himmel aus, dir vorgeſungen!

Du biſt in's Innre dieſer Welt gedrungen
Und kennſt zugleich, was auf der Fläche weidet:
Was nur ein Menſchenbuſen hofft und leidet,
Du ſprachſt es aus mit deinen tauſend Zungen!

Nie biſt du kühl zur Nüchternheit verſunken,
Du ſprühteſt in erhabener Verſchwendung
Der goldnen Flamme lichte, dichte Funken!

An dich erging die heil'ge, große Sendung,
Du haſt den Rauſch der Poeſie getrunken,
Und ſchimmerſt nun in ſtrahlender Vollendung!

Digitized by Google

VI.

An Schelling. *)

Gebeut nicht auch im Königreich des Schönen,
Wer immer König iſt im Reich des Wahren?
Du ſiehſt ſie beyde ſich im Höchſten paaren,
Gleich in einander wie verlornen Tönen.

Du wirſt die kleine Gabe nicht verhöhnen,
Wirſt dieſe morgenländiſch bunten Schaaren
In ihrer Bilderfülle gern gewahren,
Und gerne dich an ihren Klang gewöhnen.

Zwar auf den Blüthen eines fernen Landes
Schweb' ich nur flüchtig, gleich dem Schmetterlinge,
Vielleicht genießend eines eitlen Tandes.

Du aber tauchſt die heil'ge Bienenſchwinge
Herab vom Saum des Weltenblumenrandes
In das geheimnißvolle Wie der Dinge.

---

*) In ein Exemplar der Gaſelen.

Digitized by Google

VII.

An F. v. B. *)

Die ſchöne Schickung, welcher Lob gebühret
Für dieſes Lebens Herrlichſtes und Meiſtes,
Sie hat hieher in unſer unbereiſtes,
Beſcheidnes Städtchen dich, o Freund, geführet.

Die ſchöne Sehnſucht, welche du verſpüret,
Ein Höchſtes frühe zu verſtehn und Freyſtes,
Hat auf die Spuren jenes großen Geiſtes
Dich hergeführt, der alle Welt berühret.

Du haſſeſt Alle, die nur Formeln ſchwätzen,
Du ſtrebſt das Innre jedes Dings zu ſichten,
Und übſt den Geiſt in ſchroffen Gegenſätzen.

Dies hatt' ich ſcheidend noch an dich zu richten,
Du packe nun zu deinen andern Schätzen
Auch dieſen Schatz von närriſchen Gedichten!

*) Bey demſelben Anlaſſe.

Digitized by Google

VIII.

Nach langer Arbeit glücklichem Vollbringen
Mit ſüßem Nichts die Tage zu verträumen,
Bey jedem flüchtigen Genuß zu ſäumen,
Am Großen ſich ergötzend und Geringen:

Aus edlen Dichtern einen Vers zu ſingen,
Geſtreckt in's Gras, wo laute Quellen ſchäumen,
An Roſenhecken, unter Lindenbäumen
Das Leben unbeſorgt dahin zu bringen.

Im Mai die Stirn mit jungem Laub zu krönen,
Die lauen Nächte, bis es wieder taget,
Durch Weingenuß und Liebe zu verſchönen:

Dies iſt, und wenn mich auch darob verklaget
Ein Sittenrichter, der es will verpönen,
Das Einzige, was meinem Sinn behaget.

Digitized by Google

IX.

Wenn du vergeſſen kannſt und kannſt entſagen,
So biſt du mir der Glückliche hienieden;
Dir iſt ein leichter Lebenskampf beſchieden,
Wenn du verlierſt, beginnſt du neu zu wagen.

Und wenn du haſt Treuloſigkeit ertragen,
Als, die du liebteſt, dich gehaßt, vermieden,
Und doch im Herzen nie verlorſt den Frieden,
Dann iſt die Zeit dir voll von ſchönen Tagen!

Wenn jede Trennung du mit Muth verſchmerzeſt,
Und wenn, da kaum ein Liebchen dich verlaſſen,
Du ſchon ein andres voll Verlangen herzeſt:

Dann weißt du, traun! dich in der Welt zu faſſen;
Das Leben ſtürmt und wüthet, doch du ſcherzeſt,
Mit ſanftem Hauch bewegend ſchwere Maſſen.

X.

Was will ich mehr, als flüchtig dich erblicken?
  Was wär' ich, trüg' ich heißeres Verlangen?
  In welche Netze würd' ich, wenn ich hangen
  An deinem Auge bliebe, mich verſtricken!

Was will ich mehr noch, als ein eilig Nicken?
  Es würden deine Worte mich befangen:
  Vom Schützen wird ein Vogel raſch umgangen,
  Wenn mehr er will als an der Kirſche picken.

Wohl mögen Reize, die ſo ganz dein eigen,
  Den Wunſch der Sehnſucht in den Andern wecken,
  Sich dir zu nah'n und dir ein Herz zu zeigen.

Ich werde nur, wenn Jene ſich entdecken,
  Vor deiner Schönheit huldigend mich neigen,
  Nicht eine Sylbe ſoll dein Ohr erſchrecken!

Digitized by Google

XI.

Wer hätte nie von deiner Macht erfahren?
  Wer hätte je dich anzuſchau'n bereuet?
  Wie viele Reize liegen hingeſtreuet
  Auf dieſen Wangen, dieſen ſchönen Haaren!

Du biſt ſo zart, du biſt ſo jung an Jahren,
  Durch jede Huldigung des Glücks erfreuet;
  Doch wer die Liſt in deinem Buſen ſcheuet,
  Der mag vor dir ſich Tag und Nacht bewahren!

Noch prahlt ein Baum mit manchem friſchen Aſte,
  Die Blätter bilden noch geräum'ge Lauben,
  Da ſchon Zerſtörung wüthet unter'm Baſte.

Doch ſoll mir froſtige Betrachtung rauben
  Den ſüßen Schatten, unter dem ich raſte?
  Nein, deine Schönheit fordert blinden Glauben!

Digitized by Google

XII.

Wie ſchwillt das Herz von ſeligem Genügen,
  Sobald ein Blick, der lange trüb' umnachtet,
  Verächtlich uns und blinzend nur betrachtet,
  Zulezt voll Milde ruht auf unſern Zügen!

Wär's Zufall, oder willſt du mich betrügen?
  Haſt du vielleicht mich deiner werth erachtet?
  Wenn, Augen, ihr mir nicktet oder lachtet,
  Dann wollt' ich ſtets mich euch als Sclave fügen!

O gieb Gewißheit, wo nur Zweifel waltet,
  Laß länger nicht mich hin und wieder ſchwanken,
  Weil oft im Zweifel das Gemüth erkaltet!

Nicht ſchwer zu helfen iſt gewiſſen Kranken:
  Ein einz'ger Wink, ein Händedruck entfaltet
  Uns Millionen liebende Gedanken.

Digitized by Google

XIII.

Was kann die Welt für unſer Glück empfinden,
Die kalte Welt mit ihrem falſchen Treiben?
Kann ſie es feſſeln oder es vertreiben?
Kann ſie uns trennen oder uns verbinden?

Wir ſehn die Dinge rings um uns verſchwinden,
Als Dinge, die die Liebe nur umſchreiben;
Verborgen muß die wahre Liebe bleiben,
Kein Dritter darf zu dir und mir ſich finden.

Sie, die uns wandeln ſehn im bunten Schwarme,
Nicht ahnen ſollen ſie, daß in der Stille
Wir uns verzehren im verliebten Harme.

Vergeſſen will ich jede fremde Grille,
Wenn dich umſchlingen meine frohen Arme,
Und dir allein beugt ſich mein Eigenwille.

Digitized by Google

XIV.

Des Glückes Gunſt wird nur durch dich vergeben,
Schön iſt die Roſe nur, von dir gebrochen,
Und ein Gedicht nur ſchön, von dir geſprochen:
Todt iſt die Welt, du biſt allein am Leben.

In dieſen Lauben, die ſich hold verweben,
Wird ohne dich mir jeder Tag zu Wochen,
Und dieſer Wein, den warme Sonnen kochen,
Kann nur aus deiner Hand ein Herz beleben.

Von dir geſchieden, trenn' ich mich vom Glücke,
Das Schönſte dient mir nur, mich zu zerſtreuen,
Das Größte füllt mir kaum des Innern Lücke.

Doch drückſt du mich an deine Bruſt, den Treuen,
Dann kehrt die Welt in meine Bruſt zurücke,
Und am Geringſten kann ich mich erfreuen.

Digitized by Google

XV.

Wer in der Bruſt ein wachſendes Verlangen
  Nach ſchönen Augen fühlt und ſchönen Haaren,
  Den mahn' ich ab, der nur zu viel erfahren
  Von Schmerz und Qual durch eitles Unterfangen.

Dem jähen Abgrund nur mit Noth entgangen,
  Was blieb mir aus unendlichen Gefahren?
  Im Aug' die Spur von hingeweinten Jahren,
  Und in der Bruſt ein ungeheures Bangen.

Naht nicht der jähen Tiefe, junge Herzen!
  Des Ufers Lilien glühn von falſchem Feuer,
  Denn ach, ſie locken in das Meer der Schmerzen!

Nur Jenen iſt das Leben ſchön und theuer,
  Die frank und ungefeſſelt mit ihm ſcherzen,
  Und ihnen ruft ein Gott: Die Welt iſt euer.

Digitized by Google

XVI.

Dich oft zu ſehen, iſt mir nicht beſchieden,
Und ganz verſagt iſt mir, zu dir zu kommen,
Dir ſelten zu begegnen und beklommen
Dich anzuſchau'n, das iſt mein Loos hienieden.

Doch von dir träumen, dichten, Plane ſchmieden,
Um dir zu nahn, das iſt mir unbenommen,
Das ſoll, ſo lang' es frommen will, mir frommen,
Und mit ſo Wen'gem ſtell' ich mich zufrieden.

Denn ach! ich habe Schlimmeres ertragen,
Als dieſes Schlimme jezt, und duld' ergeben,
Statt heft'ger Qual, ein ſüßes Mißbehagen.

Mein Wunſch, bey Andern, zeugte Widerſtreben:
Du haſt ihn nicht erhört, doch abgeſchlagen
Haſt du ihn auch nicht, o mein ſüßes Leben!

Digitized by Google

XVII.

Nicht aus Begier und aus Genuß gewoben
War unſre Liebe, nicht in Staub verſunken:
Nur deiner Schönheit bebt' ich wonnetrunken,
Und gütig warſt du, gleich den Engeln oben.

Du hatteſt mich zu dir emporgehoben,
In deinem Auge ſchwamm ein lichter Funken,
Der Farben ſchuf, den Pinſel d'rein zu tunken,
Den reine Dichterhände Gott geloben.

Nun, da ich fern von dir den Tag verbringe,
Erſcheinſt du der Bewunderung noch reiner,
Je mehr im Geiſt ich deinen Werth durchdringe.

Ja, immer ſehnſuchtsvoller denk' ich deiner,
Und legt die Welt mir auch ſo manche Schlinge,
Du ſollſt mich nie gefangen ſehn in einer.

Digitized by Google

XVIII.

An Schelling.

Wie ſah man uns an deinem Munde hangen,
Und lauſchen Jeglichen auf ſeinem Sitze,
Da deines Geiſtes ungeheure Blitze
Wie Schlag auf Schlag in unſre Seele drangen!

Wenn wir zerſtückelt nur die Welt empfangen,
Siehſt du ſie ganz, wie von der Berge Spitze;
Was wir zerpflückt mit unſerm armen Witze,
Das iſt als Blume vor dir aufgegangen.

Noch ſieht man Thoren zwar, erboſt dagegen,
Mit logiſchen Tiraden überkleiſtern
Der Geiſtesarmuth Eyer, die ſie legen;

Doch dieſes Völkchen, das dich wähnt zu meiſtern,
Nie wird's die Welt der Wiſſenſchaft bewegen,
Und einen Dichter wird es nie begeiſtern.

Digitized by Google

V e n e d i g.

XIX.

Mein Auge ließ das hohe Meer zurücke,
Als aus der Flut Palladio's Tempel ſtiegen,
An deren Staffeln ſich die Wellen ſchmiegen,
Die uns getragen ohne Falſch und Tücke.

Wir landen an, wir danken es dem Glücke,
Und die Lagune ſcheint zurück zu fliegen,
Der Dogen alte Säulengänge liegen
Vor uns gigantiſch mit der Seufzerbrücke.

Venedigs Löwen, ſonſt Venedigs Wonne,
Mit ehrnen Flügeln ſehen wir ihn ragen
Auf ſeiner koloſſaliſchen Colonne.

Ich ſteig' an's Land, nicht ohne Furcht und Zagen,
Da glänzt der Markusplatz im Licht der Sonne:
Soll ich ihn wirklich zu betreten wagen?

Digitized by Google

XX.

Dies Labyrinth von Brücken und von Gaſſen,
Die tauſendfach ſich ineinander ſchlingen,
Wie wird hindurchzugehn mir je gelingen?
Wie werd' ich je dies große Räthſel faſſen?

Erſteigend erſt des Markusthurms Terraſſen,
Vermag ich vorwärts mit dem Blick zu dringen,
Und aus den Wundern, welche mich umringen,
Entſteht ein Bild, es theilen ſich die Maſſen.

Ich grüße dort den Ocean, den blauen,
Und hier die Alpen, die im weiten Bogen
Auf die Laguneninſeln niederſchauen.

Und ſieh! da kam ein muth'ges Volk gezogen,
Palläſte ſich und Tempel ſich zu bauen
Auf Eichenpfähle mitten in die Wogen.

Digitized by Google

XXI.

Wie lieblich iſt's, wenn ſich der Tag verkühlet,
Hinaus zu ſehn, wo Schiff und Gondel ſchweben,
Wenn die Lagune, ruhig, ſpiegeleben,
In ſich verfließt, Venedig ſanft umſpühlet!

In's Innre wieder dann gezogen fühlet
Das Auge ſich, wo nach den Wolken ſtreben
Pallaſt und Kirche, wo ein lautes Leben
Auf allen Stufen des Rialto wühlet.

Ein frohes Völkchen lieber Müſſiggänger,
Es ſchwärmt umher, es läßt durch nichts ſich ſtören,
Und ſtört auch niemals einen Grillenfänger.

Des Abends ſammelt ſich's zu ganzen Chören,
Denn auf dem Markusplatze will's den Sänger,
Und den Erzähler auf der Riva hören.

Digitized by Google

XXII.

Nun hab' ich dieſen Taumel überwunden,
Und irre nicht mehr hier und dort in's Weite,
Mein Geiſt gewann ein ſicheres Geleite,
Seitdem er endlich einen Freund gefunden.

Dir nun, o Freund, gehören meine Stunden,
Du gabſt ein Ziel mir nun, wonach ich ſchreite,
Nach dieſer eil' ich oder jener Seite,
Wo ich, dich anzutreffen, kann erkunden.

Du winkſt mir zu von manchem Weihaltare,
Dein Geiſt iſt ein harmoniſches Beſtreben,
Und deine ſanfte Seele liebt das Wahre.

O welch ein Glück, ſich ganz dir hinzugeben,
Und, wenn es möglich wäre, Jahr' um Jahre
Mit deinen Engeln, Gian Bellin, zu leben!

Digitized by Google

XXIII.

Venedig liegt nur noch im Land der Träume,
Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen,
Es liegt der Leu der Republik erſchlagen,
Und öde feiern ſeines Kerkers Räume.

Die ehrnen Hengſte, die durch ſalz'ge Schäume
Dahergeſchleppt, auf jener Kirche ragen,
Nicht mehr dieſelben ſind ſie, ach! ſie tragen
Des korſikan'ſchen Ueberwinders Zäume.

Wo iſt das Volk von Königen geblieben,
Das dieſe Marmorhäuſer durfte bauen,
Die nun verfallen und gemach zerſtieben?

Nur ſelten finden auf des Enkels Brauen
Der Ahnen große Züge ſich geſchrieben,
An Dogengräbern in den Stein gehauen.

Digitized by Google

XXIV.

Erſt hab' ich weniger auf dich geachtet,
O Tizian, du Mann voll Kraft und Leben!
Jezt ſiehſt du mich vor deiner Größe beben,
Seit ich Mariä Himmelfahrt betrachtet!

Von Wolken war mein trüber Sinn umnachtet,
Wie deiner Heil'gen ſie zu Füßen ſchweben:
Nun ſeh' ich ſelbſt dich gegen Himmel ſtreben,
Wonach ſo brünſtiglich Maria trachtet!

Dir faſt zur Seite zeigt ſich Pordenone:
Ihr wolltet lebend nicht einander weichen,
Im Tode hat nun jeder ſeine Krone!

Verbrüdert mögt ihr noch die Hände reichen
Dem treuen, vaterländiſchen Giorgione,
Und jenem Paul, dem wen'ge Maler gleichen!

Digitized by Google

XXV.

Es ſcheint ein langes, ew'ges Ach zu wohnen
In dieſen Lüften, die ſich leiſe regen,
Aus jenen Hallen weht es mir entgegen,
Wo Scherz und Jubel ſonſt gepflegt zu thronen.

Venedig fiel, wiewohl's getrozt Aeonen,
Das Rad des Glücks kann nichts zurückbewegen:
Oed' iſt der Hafen, wen'ge Schiffe legen
Sich an die ſchöne Riva der Sclavonen.

Wie haſt du ſonſt, Venetia, geprahlet
Als ſtolzes Weib mit goldenen Gewändern,
So wie dich Paolo Veroneſe mahlet!

Nun ſteht ein Dichter an den Prachtgeländern
Der Rieſentreppe ſtaunend und bezahlet
Den Thränenzoll, der nichts vermag zu ändern!

Digitized by Google

XXVI.

Ich fühle Woch' an Woche mir verſtreichen,
Und kann mich nicht von dir, Venedig, trennen:
Hör' ich Fuſina, hör' ich Meſtre nennen,
So ſcheint ein Froſt mir durch die Bruſt zu ſchleichen.

Stets mehr empfind' ich dich als ohne Gleichen,
Seit mir's gelingt, dich mehr und mehr zu kennen:
Im Tiefſten fühl' ich meine Seele brennen,
Die Großes ſieht und Großes will erreichen.

Welch eine Fülle wohnt von Kraft und Milde
Sogar im Marmor hier, im ſpröden, kalten,
Und in ſo manchem tiefgefühlten Bilde!

Doch um noch mehr zu feſſeln mich, zu halten,
So miſcht ſich unter jene Kunſtgebilde
Die ſchönſte Blüthe lebender Geſtalten.

Digitized by Google

XXVII.

Hier wuchs die Kunſt wie eine Tulipane,
Mit ihrer Farbenpracht dem Meer entſtiegen,
Hier ſcheint auf bunten Wolken ſie zu fliegen,
Gleich einer zauberiſchen Fee Morgane.

Wie ſeyd ihr groß, ihr hohen Tiziane,
Wie zart Bellin, dal Piombo wie gediegen,
Und o wie lernt ſich ird'ſcher Schmerz beſiegen
Vor Paolo's heiligem Sebaſtiane!

Doch was auch Farb' und Pinſel hier vollbrachte,
Der Meiſſel iſt nicht ungebraucht geblieben,
Und manchen Stein durchdringt das Schöngedachte:

Ja, wen es je nach San Giulian getrieben,
Damit er dort des Heilands Schlaf betrachte,
Der muß den göttlichen Campagna lieben!

Digitized by Google

XXVIII.

Ihr Maler führt mich in das ew'ge Leben,
Denn euch zu miſſen könnt' ich nicht ertragen,
Noch dem Genuß auf ew'ge Zeit entſagen,
Nach eurer Herrlichkeit emporzuſtreben!

Um Gottes eigne Glorie zu ſchweben
Vermag die Kunſt allein und darf es wagen,
Und weſſen Herz Vollendetem geſchlagen,
Dem hat der Himmel weiter nichts zu geben!

Wer wollte nicht den Glauben aller Zeiten,
Durch alle Länder, alle Kirchenſprengel
Des Schönen Evangelium verbreiten:

Wenn Palma's Heil'ge mit dem Palmenſtengel,
Und Paolo's Alexander ihn begleiten,
Und Tizians Tobias mit dem Engel?

Digitized by Google

XXIX.

Zur Wüſte fliehend vor dem Menſchenſchwarme,
Steht hier Johannes, um zu reinern Sphären
Durch Einſamkeit die Seele zu verklären,
Die hohe, großgeſtimmte, gotteswarme.

Voll von Begeiſterung, von heil'gem Harme
Erglänzt ſein ew'ger, ernſter Blick von Zähren,
Nach Jenem, den Maria ſoll gebären,
Scheint er zu deuten mit erhobnem Arme.

Wer kann ſich weg von dieſem Bilde kehren,
Und möchte nicht, mit brünſtigen Geberden,
Den Gott im Buſen Tizians verehren?

O goldne Zeit, die nicht mehr iſt im Werden,
Als noch die Kunſt vermocht die Welt zu lehren,
Und nur das Schöne heilig war auf Erden!

Digitized by Google

XXX.

Hier ſeht ihr freylich keine grünen Auen,
Und könnt euch nicht im Duft der Roſe baden;
Doch was ihr ſaht an blumigern Geſtaden
Vergeßt ihr hier und wünſcht es kaum zu ſchauen.

Die ſtern'ge Nacht beginnt gemach zu thauen,
Um auf den Markus Alles einzuladen:
Da ſitzen unter herrlichen Arkaden,
In langen Reih'n, Venedigs ſchönſte Frauen.

Doch auf des Platzes Mitte treibt geſchwinde,
Wie Canaletto das verſucht zu malen,
Sich Schaar an Schaar, Muſik verhallt gelinde.

Indeſſen wehn, auf ehrnen Piedeſtalen,
Die Flaggen dreyer Monarchien im Winde,
Die von Venedigs altem Ruhme ſtralen.

Digitized by Google

XXXI.

Weil da, wo Schönheit waltet, Liebe waltet,
  So dürfte Keiner ſich verwundert zeigen,
  Wenn ich nicht ganz vermöchte zu verſchweigen,
  Wie deine Liebe mir die Seele ſpaltet.

Ich weiß, daß nie mir dies Gefühl veraltet,
  Denn mit Venedig wird ſich's eng verzweigen:
  Stets wird ein Seufzer meiner Bruſt entſteigen
  Nach einem Lenz, der ſich nur halb entfaltet.

Wie ſoll der Fremdling eine Gunſt dir danken,
  Selbſt wenn dein Herz ihn zu beglücken dächte,
  Begegnend ihm in zärtlichen Gedanken?

Kein Mittel giebt's, das mich dir näher brächte,
  Und einſam ſiehſt du meine Tritte wanken
  Den Markus auf und nieder alle Nächte.

Digitized by Google

XXXII.

Wenn tiefe Schwermuth meine Seele wieget,
Mag's um die Buden am Rialto flittern:
Um nicht den Geiſt im Tande zu zerſplittern,
Such' ich die Stille, die den Tag beſieget.

Dann blick' ich oft, an Brücken angeſchmieget,
In öde Wellen, die nur leiſe zittern,
Wo über Mauern, welche halb verwittern,
Ein wilder Lorbeerbuſch die Zweige bieget.

Und wann ich, ſtehend auf verſteinten Pfählen,
Den Blick hinaus in's dunkle Meer verliere,
Dem fürder keine Dogen ſich vermählen:

Dann ſtört mich kaum im ſchweigenden Reviere,
Herſchallend aus entlegenen Kanälen,
Von Zeit zu Zeit ein Ruf der Gondoliere.

Digitized by Google

XXXIII.

An Winkelmann.

Wenn ich der Frömmler Gaukeley'n entkommen,
So ſey der Dank dafür an dich gewendet:
Wohl fand dein Geiſt, was nie beginnt noch endet,
Doch fand er's nicht im Predigtbuch der Frommen.

Dir iſt das Licht des Göttlichen entglommen
Im Werk der Heiden, die es reich geſpendet;
Denn himmliſch iſt, was immer iſt vollendet,
Und Chriſtus ſelbſt gebietet: Seyd vollkommen!

Zwar möchten gern gewiſſe ſchwarze Röcke
Den Geiſt verwickeln, der ſich will befreyen,
Wo nicht, uns ſtellen in die Zahl der Böcke.

Doch laßt nur ab, die Heiden zu beſchreyen!
Wer Seelen hauchen kann in Marmorblöcke,
Der iſt erhaben über Litaneyen.

Digitized by Google

XXXIV.

An Jean Paul.

So oft ich ſonſt mich trug mit deinem Bilde,
Bereut' ich, daß ich meine Pflicht verſchoben,
Und nie zu dir ein Wort des Danks erhoben
Für deine ſeelenvolle Lieb' und Milde.

Nun hat der Tod mit ſeinem Gorgoſchilde
Den Blick erſtarrt, der gern geſchaut nach oben,
Und was ich Freundliches für dich gewoben,
Send' ich dir nach in fremdere Gefilde.

Es hat den Jüngling deine Gunſt belebet,
Dir galt für künft'ge Gluth der erſte Zunder,
Auf dem noch kaum ein Funke ſchwach gebebet.

Nun weilt dein ewig wonniger, geſunder,
Verjüngter Geiſt, wohin er ſtets geſchwebet,
Im überſchwänglichen Gebiet der Wunder.

Digitized by Google

XXXV.

An Rückert.

Kaum noch verſchlang ich deines Buchs ein Drittel,
Das von der Kunſt Hariri's zeugt und deiner,
Und ſchon erſchein' ich der Entzückten einer,
Der's ohne Hehl beſtaunt und ohne Krittel.

Wenn das Genie ſo ganz auf eigne Mittel
Die Welt durchbetteln muß, bewährt ſich's reiner
Als je, vergöttlichter und ungemeiner,
Wenn auch verkappt in einen Gaunerkittel.

Mit einem Andern aber ſoll ich loſen,
So willſt du, ſtatt zu ſchicken uns ein Pärchen,
Um deines Ebu Seids Metamorphoſen?

Darüber wachſe mir kein graues Härchen:
Nie trenn' ich mich von deinem Virtuoſen,
D'rum ſende lieber noch ein Exemplärchen!

Digitized by Google

XXXVI.

Wer möchte ſich um einen Kranz bemühen,
Den unſre Zeit, die feile Modedirne,
Geſchäftig flicht für jede flache Stirne,
Aus Blumen flicht, die zwo Sekunden blühen?

Wer wollte noch für das Vollkommne glühen,
Wo man willkommen iſt mit leerem Hirne?
Wer wollte fliegen gegen die Geſtirne,
Wo Funken blos aus faulem Holze ſprühen?

Gereimten Aberwitzes Propaganden,
Fahrt ruhig fort, euch wechſelſeits zu preiſen,
Und ſtellt euch nur, als wär' ich nicht vorhanden!

Ein Zeitungsblatt iſt leider nicht von Eiſen,
Und wenn poſaunt ihr ſeyd in allen Landen,
Eins fehlt euch doch — es iſt das Lob der Weiſen.

Digitized by Google

XXXVII.

Anſtimmen darf ich ungewohnte Töne,
Da nie dem Halben ich mein Herz ergeben:
Der Kunſt gelobt' ich ganz ein ganzes Leben,
Und wenn ich ſterbe, ſterb' ich für das Schöne.

Doch wünſch' ich, daß man Beſſere bekröne,
Mich aber ziehen laſſe, wo ich neben
Dem Höchſten lernen kann, nach Hohem ſtreben,
Ja, daß man mir mein Vaterland verpöne!

Ich lieb' es d'rum in keinem Sinne minder,
Da ſtets ich mich in ſeinem Dienſt verzehre,
Doch wär' ich gern das fernſte ſeiner Kinder.

Geſchieht's, daß je den innern Schatz ich mehre,
So bleibt der Fund, wenn längſt dahin der Finder,
Ein ſichres Eigenthum der deutſchen Ehre.

Digitized by Google

XXXVIII.

Wie's auch die Tadler an mir tadeln mögen,
Ich halte nie der Seele Muth in Schranken:
Was wären wir, mit denen Alle zanken,
Wenn wir uns ſelbſt das bischen Ruhm entzögen?

Soll bergen ich mein innerſtes Vermögen,
Was ich empfinde zu bekennen ſchwanken?
Ich ſchämte mich der eigenen Gedanken,
Wenn ſie, wie Schwalben, an der Erde flögen.

Hienieden lohnt's der Mühe nicht, zu zagen,
Und wahr und frey zu ſprechen kleidet Jeden,
Da bald wir Alle ruhn in Sarkophagen.

Es werden Spät're meinen Geiſt in Eden
Beſchwören und entſchuldigen und ſagen:
Er dachte groß, wie konnt' er kleinlich reden?

Digitized by Google

XXXIX.

Nie hat ein ſpät'res Bild dein Bild vernichtet,
Das fühlt' ich ſtets vielleicht und fühl' es heute,
Da ſich's nach langen Jahren mir erneute,
Nachdem ich manchen Wahn der Welt geſichtet.

O Zeit, in der ich noch für dich gedichtet
Was, außer mir, ſich keiner Leſer freute!
Noch war mein Name nicht der Welt zur Beute,
Die ſelten fühlt und oft ſo lieblos richtet!

Noch unbekannt mit meinen eig'nen Trieben,
Zu ernſt, zu ſchüchtern, allzuſehr verſchloſſen,
Bin ich dir fremd durch eigne Schuld geblieben.

Da wieder nun ich deines Blicks genoſſen,
Empfind' ich wieder jenen Drang, zu lieben;
Doch meine ſchönſte Jugend iſt verfloſſen.

Digitized by Google

XL.

An C. T. G.

Daß ich ein Recht auf dich zu zürnen habe
Für ſo verletzende Beleidigungen,
Das fühl' ich tief, doch thu' ich's blos gezwungen,
Wenn ich mein Herz an dieſem Recht erlabe.

Denn ich verwünſch' es als die ſchlimmſte Gabe,
Vom Schickſal unſerer noch allzujungen,
Noch zarten Liebe feindlich aufgedrungen,
Da es die kaum geborne trägt zu Grabe.

Beginnſt du ſo, was ſoll ich künftig hoffen,
Wenn ſchon am Morgen unſres neuen Bundes
Mich ſolch ein Schlag aus blauer Luft getroffen?

Doch ach, mein Recht begiebt ſich jedes Grundes,
Es ſieht geformt dich aus zu ſchönen Stoffen,
Und lebt ja nur vom Hauche deines Mundes!

Digitized by Google

XLI.

Wann werd' ich dieſes Bangen überwinden,
Das mich befällt in deiner lieben Nähe?
Wohin ich geh' und mit den Blicken ſpähe,
Da hoff' ich dich und fürchte dich zu finden.

Wie kann ich Furcht vor dir, o Freund, empfinden,
Den ich ſo gern an meinem Buſen ſähe?
Erkläre du mir, was ſo ſchnell und jähe
Das Blut mir hemmt, den Geiſt vermag zu binden?

Iſt es die Sorge, daß dein Herz mir ſchweiget,
Daß ich an Klippen deines Stolzes ſtrande,
Der als der Liebe größter Feind ſich zeiget?

Iſt es die Göttlichkeit ſo ſüßer Bande,
Da ſtets die Liebe, wie vor Gott, ſich neiget
Mit heil'ger Furcht vor ihrem Gegenſtande?

Digitized by Google

XLII.

Auch du betrügſt mich, da von allen Seiten
Ich mich betrogen weiß und hintergangen,
Du füllſt mein Herz mit brennendem Verlangen,
Und meinen Gaumen an mit Bitterkeiten.

Was nur dem Feinde mag der Feind bereiten,
Hab' ich von dir als Freundeslohn empfangen,
Ich aber laſſe deinen Namen prangen,
Und überlief're dich dem Lob der Zeiten.

Bey dieſem Thau, der mir im Auge flimmert,
Noch geb' ich deine Liebe nicht verloren,
Wie ſehr dein Herz ſich gegen mich verſchlimmert!

Dich hat zum Spiegel ſich der Lenz erkoren,
Die Jugend lacht auf deiner Stirn und ſchimmert
Wie ein Gemiſch von Sonnen und Auroren!

Digitized by Google

XLIII.

Wenn auch getrennt die Körper ſind, zu bringen
Vermag zum Geiſt der Geiſt, indem er denket;
Wenn meine Seele ſich in dich verſenket,
So mein' ich, müßt' es dir im Ohre klingen.

Beſäße nicht der Gott der Liebe Schwingen,
Er hätte nie zum Himmel ſie gelenket,
Und wenn dein Herz er mir im Traume ſchenket,
Von wem als dir vermag er mir's zu bringen?

Wenn du mich liebſt, ſo will ich gern ertragen,
Dir fern zu ſeyn, weil ich zu gut verſtehe,
Was unſre Seelen ohne Laut ſich klagen.

Allein ſo lang' ich noch in Zweifel ſtehe,
Und gerne möchte deine Blicke fragen,
Acht' ich Entfernung als das größte Wehe.

Digitized by Google

XLIV.

Du liebſt und ſchweigſt — O hätt' ich auch geſchwiegen,
Und meine Blicke nur an dich verſchwendet!
O hätt' ich nie ein Wort dir zugewendet,
So müßt' ich keinen Kränkungen erliegen!

Doch dieſe Liebe möcht' ich nie beſiegen,
Und weh dem Tag, an dem ſie froſtig endet!
Sie ward aus jenen Räumen uns geſendet,
Wo ſelig Engel ſich an Engel ſchmiegen.

D'rum laß des Wahns mich, daß du liebſt, mich freuen,
Damit die Seele nicht mir ganz veröde,
Und meinen Glauben möge nichts zerſtreuen!

O Glück, verweig're nicht mir allzuſchnöde
Den Tag, an welchem ſeinem Vielgetreuen
Die ganze Seele zeigt der ſchöne Spröde!

Digitized by Google

XLV.

Wenn einen Freund du ſuchſt für's ganze Leben,
Der dich durch Freude ſoll und Schmerz geleiten,
So wähle mich, du findeſt keinen zweyten,
Und keinen fähigern, ſich hinzugeben.

Zwar kann er nicht, wie du, ein Wonnebeben
Durch ſeine Schönheit um ſich her verbreiten;
Doch Alle horchen gern den Lieblichkeiten,
Die ihm begeiſtert auf der Lippe ſchweben.

Ich fürchte nur, es möchte dich erbittern,
Wenn ich mir ſelbſt ſo hohes Lob verſtatte,
Blos um vor dir in falſchem Glanz zu flittern;

Sonſt würd' ich ſagen, daß auf dieſe glatte,
Noch junge Stirn, mit ungewiſſem Zittern,
Der Schatten fällt von einem Lorbeerblatte.

Digitized by Google

XLVI.

O ſüßer Lenz, beflügle deine Schritte,
Komm früher diesmal, als du pflegſt zu kommen!
Du biſt ein Arzt, wenn unſre Bruſt beklommen,
Ein milder Arzt von immer ſanfter Sitte!

O könnt' ich ſchon in deiner Blumen Mitte,
Wenn kaum der Tag am Horizont entglommen,
Bis er in's Abendroth zulezt verſchwommen,
Von Träumen leben, ohne Wunſch und Bitte!

Wenn deine helle Sonne flammt im Blauen,
Würd' ich, in's Gras geſtreckt, nach oben blicken,
Und würde glauben meinen Freund zu ſchauen!

Geblendet würde dann mein Auge nicken,
Ich würde ſchlummern bis die Sterne thauen,
Und mich im Schlaf an ſeinem Bild erquicken!

Digitized by Google

XLVII.

Um meinen Schmerz im Stillen zu verwinden,
Such' ich nach günſt'gem Ort und günſt'ger Stunde;
Doch ſchwebt dein Bild mir ſtets im Hintergrunde,
Indeß die nähern Dinge ſchnell verſchwinden.

Geſelligkeit vermag mich nicht zu binden,
Und Einſamkeit ertragen blos Geſunde:
Denk' ich, ſo ſchärft des Denkens Pfeil die Wunde,
Und ſchweif' ich müſſig, klag' ich es den Winden.

Und ſoll ich je von dieſer Pein geneſen,
So werde mir, ſo zeige dich gewogen,
Denn du nur fehlſt dem Herzen, theures Weſen!

Ich liebte manchen Freund und ward betrogen;
Doch mag die Welt in dieſen Blättern leſen,
Daß ich dich allen Andern vorgezogen.

Digitized by Google

XLVIII.

Schön wie der Tag und lieblich wie der Morgen,
Mit edler Stirn, mit Augen voll von Treue,
An Jahren jung und reizend wie das Neue,
So fand ich dich, ſo fand ich meine Sorgen.

O wär' ich ſchon an deiner Bruſt geborgen,
Wo ich mich ſammle, wenn ich mich zerſtreue!
O wäre ſchon bezwungen dieſe Scheue,
Die unſern Bund vertagt von heut auf morgen!

Was fliehſt du mich? Vermagſt du mich zu haſſen?
Was quälſt du ſo durch deiner Huld Verſchweigung
Den Liebevollen, der ſich fühlt verlaſſen?

Beym erſten Zeichen deiner künft'gen Neigung
Wird eine bange Wonne mich erfaſſen,
Wie einen Fürſten bey der Thronbeſteigung.

Digitized by Google

XLIX.

Es ſey geſegnet wer die Welt verachtet,
Denn falſcher iſt ſie, als es Worte malen:
Sie ſammelt grauſam unſern Schmerz in Schalen,
Und reicht zum Trunk ſie, wenn wir halb verſchmachtet.

Mir, den als Werkzeug immer ſie betrachtet,
Mir preßt Geſang ſie aus mit tauſend Qualen,
Läßt ihn vielleicht durch ferne Zeiten ſtralen,
Ich aber werd' als Opferthier geſchlachtet.

O ihr, die ihr beneidetet mein Leben,
Und meinen glücklichen Beruf erhobet,
Wie könnt in Irrthum ihr ſo lange ſchweben?

Hätt' ich nicht jedes Gift der Welt erprobet,
Nie hätt' ich ganz dem Himmel mich ergeben,
Und nie vollendet was ihr liebt und lobet.

Digitized by Google

L.

Qualvolle Stunden haſt du mir bereitet,
Die aber nie an dir der Himmel räche,
Sonſt müßten fließen deine Thränenbäche,
Wenn von der Lippe dir mein Name gleitet.

Doch bis Gewißheit jeden Wahn beſtreitet,
Will gern ich dich, und thät' ich es aus Schwäche,
Vertheid'gen, Freund! von auf der Oberfläche
Geſchöpften Zufallsgründen nie verleitet.

Zwar würd' ich kaum dir zum Vertheid'ger taugen,
Doch ſtets bedienſt du dich als deiner beyden
Fürſprecher liſtig meiner beyden Augen:

So lang ſie ſich an deinem Blicke weiden,
So müſſen Liebe ſie aus ihm ſich ſaugen,
Du aber lies in ihrem Blick mein Leiden!

Digitized by Google

LI.

Bewunderung, die Muſe des Geſanges,
Gebeut mir ſtets, daß ich das Höchſte preiſe:
D'rum rühmt' ich Künſtler, Fürſten, Frau'n und Weiſe,
Dem Zuge folgend eines großen Hanges.

Dich nenn' ich nun die Seele dieſes Dranges,
Den ſonn'gen Gipfel meiner Lebensreiſe,
Den Mittelpunkt, um den ich lobend kreiſe,
Beſtrickt vom Schwindel des Planetenganges.

Doch wenn vor Liebe deine Worte beben,
O ſo verleihſt du, Freund! mir mehr in dieſen,
Als meiner Kunſt beſchieden iſt zu geben.

Zwar hat auch dir die Welt ſich hold erwieſen;
Denn ſchöner ſtirbt ein Solcher, den im Leben
Ein unvergänglicher Geſang geprieſen.

Digitized by Google

LII.

Wenn ich ſo viele Kälte dir verzeihe,
Geſchieht's, indem ich bey mir ſelber ſage:
Er weiß ja nicht, wie ſehr ich meiner Tage
Zufriedenheit an ſeinen Namen reihe!

Er weiß ja nicht, wie ſehr ich ihm verleihe,
Was Liebevolles ich im Herzen trage,
Was gerne theilt des Lebens Luſt und Plage,
Ja, was dem Leben giebt die höchſte Weihe!

Du weißt es nicht, und ſoll ich dir's beſchwören?
O nein! Ich wage kaum, mit dir zu ſprechen,
Um nicht den Traum, der mich beglückt, zu ſtören.

Wie ſehr mich Schönheit auch und Reiz beſtechen,
So fürcht' ich doch, ſie könnten mich bethören,
Es könnte doch an Liebe dir gebrechen!

Digitized by Google

LIII.

Entſchuldigungen wirſt du kaum bedürfen,
Wenn du mich liebſt; es kann dich nicht erniedern:
Verlieren würden in der Gunſt der Biedern,
Die meine Gunſt mir vor die Füße würfen.

Ich würde viele Freunde zählen dürfen,
Wenn ich die Freundſchaft Aller könnt' erwiedern,
Auch der Entfernten, welche blos aus Liedern
Die ganze Flamme meiner Seele ſchlürfen.

Ein warmes Herz, und wenn auch du mit herben,
Gehäſſigen Geſchoſſen nach ihm zieleſt,
Muß doch ſich manchen warmen Freund erwerben!

Du aber, der du jezt den Harten ſpieleſt,
Laß einſt mich nur an deinem Buſen ſterben,
Und ſchließ' ein Auge, dem du wohlgefieleſt!

Digitized by Google

LIV.

Du prüfſt mich allzuhart. Von deiner Senne
Kommt Pfeil auf Pfeil in meine Bruſt geflogen:
Du haſt mir mehr als Einen vorgezogen,
Den ich als Körper ohne Seele kenne.

Doch während ich in deiner Flamme brenne,
Bekämpf' ich ſtets in mir die ſtürm'ſchen Wogen,
Damit ich zürnend nicht und oft betrogen
Mit einem bittern Namen dich benenne!

O nein, Geliebter! Keine Klage ſchände,
Von ſchwarzem Unmuth weibiſch hingeriſſen,
Den liebenswürdigſten der Gegenſtände!

Wenn meiner Freundſchaft nie du dich befliſſen,
War mein die Schuld: man beut ja nicht die Hände
Zum Bunde blos, man muß zu feſſeln wiſſen.

Digitized by Google

LV.

Man ſchilt mich ſtolz, doch hat mich's nie verdroſſen,
Daß ich ſo wenig dir gefallen habe;
Denn deine blonde Jugend, ſüßer Knabe,
Verſchmäht den melancholiſchen Genoſſen.

So will in Scherz ich mich ergehn, in Poſſen,
Anſtatt ich jezt mich blos an Thränen labe,
Und um der Fröhlichkeit mir fremde Gabe
Hab' ich den Himmel anzuflehn beſchloſſen.

Zwar dank' ich viel dem wohlgelaunten Glücke,
Von dem ich mehr, als ich verdient, empfangen,
Doch nichts, wodurch ich meinen Freund entzücke:

Wer aber gäbe mir die vollen Wangen
Der erſten Jugend und den Glanz zurücke,
Woran allein der Menſchen Blicke hangen?

Digitized by Google

LVI.

Wenn unſre Neider auch ſich ſchlau vereinen,
Um uns zu hindern und getrennt zu halten,
Noch zähl' ich nicht dich zum Geſchlecht der Kalten,
Noch geht ein Weg von deinem Blick in meinen.

Doch allzuſelten ſeh' ich dich erſcheinen,
Und wenn ich rings das Auge laſſe walten,
Vermiſſ' ich ſtets die liebſte der Geſtalten,
Die liebſten Züge fehlen ſtets, die deinen!

Ermanne dich, und lege nicht die Zäume
Der Liebe furchtſam in die Hand des Neides,
Der gern uns ſchiede durch entlegne Räume!

Sey ganz du ſelbſt, dann wird die Zeit des Leides
Verronnen ſeyn, dann werden unſre Träume
Verkörpert werden. Wir verdienen beydes.

Digitized by Google

LVII.

Ich möchte, wenn ich ſterbe, wie die lichten
Geſtirne ſchnell und unbewußt erbleichen,
Erliegen möcht' ich einſt des Todes Streichen,
Wie Sagen uns vom Pindaros berichten.

Ich will ja nicht im Leben oder Dichten
Den großen Unerreichlichen erreichen,
Ich möcht', o Freund, ihm nur im Tode gleichen;
Doch höre nun die ſchönſte der Geſchichten!

Er ſaß im Schauſpiel, vom Geſang beweget,
Und hatte, der Ermüdete, die Wangen
Auf ſeines Lieblings ſchönes Knie geleget:

Als nun der Chöre Melodien verklangen,
Will wecken ihn, der ihn ſo ſanft geheget,
Doch zu den Göttern war er heimgegangen.

Digitized by Google

LVIII.

Die Liebe ſcheint der zarteſte der Triebe,
Das wiſſen ſelbſt die Blinden und die Tauben,
Ich aber weiß, was wen'ge Menſchen glauben,
Daß wahre Freundſchaft zarter iſt als Liebe.

Die Liebe wird mit feurigem Betriebe
Sich in ſich ſelber zu verzehren ſchnauben;
Doch meines Freundes kann mich nichts berauben,
Bis nicht ich ſelbſt im leichten Staub zerſtiebe.

Er zeigt mir Kälte nur und Uebelwollen,
Er ſpottet mein, er hat mich längſt vergeſſen,
Doch dacht' ich nie daran, mit ihm zu grollen.

Nie wird er meine Hand in ſeine preſſen,
Stets aber werd' ich neues Lob ihm zollen,
Und was man lobt, hat man im Geiſt beſeſſen.

Digitized by Google

LIX.

Was ſollt' ich noch der Menſchen Gunſt erlauern,
Da Troſt mir Keiner doch vermag zu ſchenken?
Ich will mich ganz in meinen Schmerz verſenken,
Im Stillen weinen und im Stillen trauern.

Nicht würdig bin ich, länger fortzudauern,
Seitdem ich ſtarb in ſeinem Angedenken,
Und in den ſchon ermattenden Gelenken
Fühl' ich die Keime der Zerſtörung ſchauern.

Ihn aber, himmliſche Gewalten, laſſet
Ganz glücklich werden, und verſagt ihm keinen
Von allen Wünſchen, die ſein Herz umfaſſet!

Nie ſoll mein Blick begegnen mehr dem ſeinen,
Und ach, das Bild des Menſchen, den er haſſet,
Es ſoll ihm nicht einmal im Traum erſcheinen!

Digitized by Google

LX.

Indeß ich hier im Grünen mich erfreue,
Ruf' ich zu mir die kaum beſeelten Dinge:
Ihr Vögel kommt, o kommt ihr Schmetterlinge,
Befürchtet nichts, und glaubt an meine Treue!

Daß ich verrätheriſche Koſt euch ſtreue,
O wähnt es nicht! Ich lege keine Schlinge,
Der ich die Zeit, den Menſchen fern, verbringe,
Der ich, noch mehr als ihr, die Menſchen ſcheue!

O zählt mich nicht zu jenen rohen Horden,
Mich, der ich Andern nie geſucht zu ſchaden,
Und von den Menſchen ſtets vermieden worden!

Laßt d'rum uns fliehn vor allen ihren Pfaden:
Euch ſtreben ſie zu haſchen und zu morden,
Mich haben ſie mit ihrem Gram beladen.

Digitized by Google

LXI.

O ſüßer Tod, der alle Menſchen ſchrecket,
Von mir empfingſt du lauter Huldigungen:
Wie hab' ich brünſtig oft nach dir gerungen,
Nach deinem Schlummer, welchen nichts erwecket!

Ihr Schläfer ihr, von Erde zugedecket,
Von ew'gen Wiegenliedern eingeſungen,
Habt ihr den Kelch des Lebens froh geſchwungen,
Der mir allein vielleicht wie Galle ſchmecket?

Auch euch, befürcht' ich, hat die Welt bethöret,
Vereitelt wurden eure beſten Thaten,
Und eure liebſten Hoffnungen zerſtöret.

D'rum ſelig Alle, die den Tod erbaten,
Ihr Sehnen ward geſtillt, ihr Flehn erhöret,
Denn jedes Herz zerhackt zulezt ein Spaten.

Digitized by Google

LXII.

Die lezte Hefe ſollt' ich noch genießen,
Im Schmerzensbecher, den du mir gereichet!
O wär' ein Kind ich, ſchnell und leicht erweichet,
Daß ich in Thränen könnte ganz zerfließen!

Da mich ſo hart von ihrer Seite ſtießen
Die unermeßlich ich geliebt, erbleichet
Der lezte Glaube, bittre Kälte ſchleichet
In ein Gemüth, das Lieb' und Muth verließen.

O wohl mir, daß in ferne Regionen
Ich flüchten darf, an einem fremden Strande
Darf athmen unter gütigeren Zonen!

Wo mir zerriſſen ſind die lezten Bande,
Wo Haß und Undank edle Liebe lohnen,
Wie bin ich ſatt von meinem Vaterlande!

Digitized by Google

LXIII.

Dies Land der Mühe, dieſes Land des herben
Entſagens werd' ich ohne Seufzer miſſen,
Wo man bedrängt von tauſend Hinderniſſen
Sich müde quält und dennoch muß verderben.

Zwar mancher Vortheil läßt ſich hier erwerben,
Staatswürden, Wohlſtand, eine Laſt von Wiſſen,
Und unſre Deutſchen waren ſtets befliſſen,
Sich abzuplagen und geplagt zu ſterben.

Ein Solcher darf zu keiner Zeit ermatten,
Er fördre ſich, er ſchmeichle jeder Mode,
Und ſey dabey, wo Glück und Macht ſich gatten.

Mir, der ich blos ein wandernder Rhapſode,
Genügt ein Freund, ein Becher Wein im Schatten,
Und ein berühmter Name nach dem Tode.

Digitized by Google

LXIV.

Wer wüßte je das Leben recht zu faſſen,
Wer hat die Hälfte nicht davon verloren
Im Traum, im Fieber, im Geſpräch mit Thoren,
In Liebesqual, im leeren Zeitverpraſſen?

Ja, der ſogar, der ruhig und gelaſſen,
Mit dem Bewußtſeyn, was er ſoll, geboren,
Frühzeitig einen Lebensgang erkoren,
Muß vor des Lebens Widerſpruch erblaſſen.

Denn Jeder hofft doch, daß das Glück ihm lache,
Allein das Glück, wenn's wirklich kommt, ertragen,
Iſt keines Menſchen, wäre Gottes Sache.

Auch kommt es nie, wir wünſchen blos und wagen:
Dem Schläfer fällt es nimmermehr vom Dache,
Und auch der Läufer wird es nicht erjagen.

Digitized by Google

LXV.

Hier, wo von Schnee der Alpen Gipfel glänzen,
Gedenk' ich ſtill vergangner Mißgeſchicke:
Zurück nach Deutſchland wend' ich kaum die Blicke,
Ja, kaum noch vorwärts nach Italiens Gränzen.

Vergebens haſch' ich nach geträumten Kränzen,
Daß ich die Stirne, die mir brennt, erquicke,
Und Seufzer wehn, die ſelten ich erſticke,
Als könnten Seufzer das Gemüth ergänzen!

Wo iſt ein Herz, das keine Schmerzen ſpalten?
Und wer an's Weltenende flüchten würde,
Stets folgten ihm des Lebens Truggeſtalten.

Ein Troſt nur bleibt mir, daß ich jeder Bürde
Vielleicht ein Gleichgewicht vermag zu halten
Durch meiner Seele ganze Kraft und Würde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oden.

1825 — 1827.

Digitized by Google

I.

An König Ludwig.

⏑ ⏑
— — ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑
— — ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑
— — ⏑ — — — ⏑ — —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

Vom Sarg des Vaters richtet das Volk ſich auf,
Zu dir ſich auf, mit Trauer und Stolz zugleich:
Vertrau'n im Blick, im Munde Wahrheit,
Schwört es dem Sohne der Wittelsbacher.

Des Thrones glatte Schwelle, wie ſelbſtbewußt,
Wie feſt betrittſt du ſie, wie gereift im Geiſt!
Ja, leichter hebt dein freyes Haupt ſich,
Seit die metallene Laſt ihm zufiel.

Dir ſchwellt erhab'ne Güte das Herz, mit ihr,
Was mehr noch frommt als Güte — der tiefe Sinn:
Wo dieſer Schöpfer mangelt, ſeh'n wir
Alles zerſtückelt und ſchnell verunglückt.

Dein Auge ſpähte durch die Vergangenheit,
Es lag das Buch der Zeiten auf deinem Knie,
Gedanken pflückteſt du, wie Blumen,
Ueber dem Grabe der deutſchen Vorwelt.

Dein Volk, du kennſt es. Jeglichem Zeitgeſchick,
Das ihm zu Theil ward, fühlteſt und ſannſt du nach,
Und ſtill, in eigner Bruſt verheimlicht,
Trugſt du den lachenden Lenz der Zukunft.

Du haſt mit uns erlitten den Fluch des Kriegs,
Gezählt die Todesnarben der Jünglinge,
Die deiner Ahnherrn Strom, der Rhein, ſah
Seelen verhauchen für deutſche Freyheit.

Und nicht umſonſt verhauchen, du fühlſt es wohl!
Nach jenes Cäſars tragiſchem Untergang,
Was könnten klein're Scheindeſpoten
Anders erregen, als froſt'ges Lachen?

Du aber theilſt die heilige Gluth mit uns,
Vor der in Staub ſank jener geprüfte Held,
Und fallen ließeſt du mit uns ihr
Eine begeiſterte, warme Thräne.

Digitized by Google

Dem Stein des Rechts, den edelgeſinnt und treu
Dein Vater legte, bläſeſt du Athem ein,
Du ſiehſt im Marmor keinen Marmor,
Aber ein künftiges Jovisantlitz.

Allein wie ſehr du Wünſche des Tags verſtehſt,
Nicht horchſt du blindlings jedem Geräuſch, du nimmſt
Den Zepter, jenem Joſeph ungleich,
Nicht in die weltliche Fauſt der Neu'rung.

Ehrfurcht erweckt, was Väter gethan, in dir,
Du fühlſt verjährter Zeiten Bedeutſamkeit,
In's Wappenſchild uralter Sitte
Fügſt du die Roſen der jüngſten Freiheit.

Heil dir und Heil der Lieblichen neben dir,
Heil jedem Sprößling, welchen ſie dir gebar!
Wenn Kinder dich und Volk umjubeln,
Leerſt du, als Becher, des Segens Füllhorn!

Wie eine Rebe, ſchattig und traubenſchwer,
Die ſchon den Keim des werdenden Rauſches nährt,
Umſchlängelt deinen angeerbten,
Blühenden Zepter der gold'ne Friede.

Rückwärts erblickſt du Flammen und Krieg und Mord
Doch mild am Gürtel trägſt du das reine Schwert;
Du ſtehſt, wie jener fromme Dietrich,
Ueber den Leichen der Nibelungen.

So ſey (du warſt es immer, erlauchter Fürſt!)
Des Friedens Schirm und jeglicher Kunſt mit ihm,
Die nur an ſeiner ſanften Wärme
Seelenerquickende Knospen öffnet.

Des Bildners Werkſtatt wimmelt von Emſigkeit,
Es haſcht der Maler seltengebot'nen Stoff,
Die Bretter, Schauplatz jeder Größe,
Biegen ſich unter dem Gang der Dichtkunſt.

Und jenen Feſtſaal, Gütiger, öffneſt du,
Voll edler Formen, wie ſie ein Meiſſel ſchuf,
An deſſen Würde, deſſen Kraft wir
Gerne verſchwenden das Ach der Sehnſucht.

Früh war die Schönheit deines Gemüths Bedarf,
Und Schönes iſt ja Göttliches, leicht verhüllt
Durch einen Flor, den uns des Denkers
Weſenerforſchendes Auge lüftet.

Und nicht vergeblich ſogſt du, mit emſ'ger Luſt,
Das tiefſte Mark altgriechiſcher Bildung ein:
Wofür, als für's Vollkomm'ne, ſchlüge
Solch ein erhabenes Herz, wie deines?

Es geht die Sage, daß du als Jüngling einſt,
Dahingegeben thätiger Einſamkeit,
Am buſch'gen Felſenſtrand der Salzach
Nur mit homeriſchen Helden umgingſt.

Digitized by Google

Und zürnſt du noch, wenn trunken ein Dichter dir
Ausgießt des Lobes Weihungen? Zwar es ſind
Nur Tropfen Thau's, doch deine Sonne
Macht ſie zu farbigen Regenbögen.

Vergieb, o Herr! dem Dichter, der ohne dich
Verlaſſen ſtünde, fremd in der Zeit und ſtumm:
Dein fürſtlich Daſeyn löſ't den Knoten
Seiner verworrenen Lebensräthſel.

Digitized by Google

II.

F l o r e n z.

  ∪   ∪
— — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ —
  ∪   ∪
— — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ —
    ∪   ∪
  — — ∪ — — — ∪ — —
    — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — —

Dich hat, Florenz, dein altes Etruskervolk,
Mit wahrem Fug dich blühende Stadt genannt,
  Nicht weil der Arno nagt an Hügeln,
    Deren der kahlſte von Wein und Oel trieft:

Nicht weil die Saat aus wucherndem Boden keimt,
Nicht weil des Luſtparks hohe Cypreſſen und
  Steineichen, ſammt Oliv' und Lorbeer,
    Neben der Pinie nie verwelken:

Nicht weil Gewerbfleiß oder Verkehr dir blüht,
Den and're Städte miſſen, indeß du ſtolz
  Freyheit genießeſt, Ruhm genießeſt
    Unter der milden Geſetze Weisheit:

Digitized by Google

Nicht weil im Prunkſaal Schätze der Kunſt du häufſt,
Vor denen jezt ſtummgaffende Britten ſtehn;
Wie manches Denkmal iſt, Florenz, dir
Fremder geworden als ſelbſt dem Fremdling!

Nie wieder tritt die Sonne der Medicis,
Was auch geſchehn mag, über den Horizont,
Längſt ſchläft Da Vinci, Buonarotti,
Macchiavell und der alte Dante:

Allein du blühſt durch deine Geſtalten fort,
Und jener Kunſt Vorbilder, ſie wandeln am
Lungarno heut wie ſonſt, ſie füllen
Deine Theater noch an, wie vormals.

Kaum hat der Blick, vor zögerndem Unbeſtand
Sich ſcheuend, freudvoll eine Geſtalt erwählt,
Als höchſte Schönheit kaum gefeiert:
Wandelt die ſchönere ſchon vorüber!

Und hat das florentiniſche Mädchen nicht
Von frühſter Jugend liebend emporgeſtaunt
Zur Venus Tizians, und tauſend
Reize der Reizenden weggelauſchet?

Und deiner Söhne Mütter, o ſprich, Florenz!
Ob nie die ſehnſuchtsvolleren Blicke ſie
Geſenkt vor Benvenuto's Perſeus,
Oder dem himmliſchen Apollino?

Digitized by Google

Wohl mag der Neid euch zeihen der Ueppigkeit,
Frey ſpricht die Lieb' euch. Liebt und genießt, und ſtets
An ſeiner Göttin Buſen kühle,
Kühle die leuchtende Stirn Adonis!

Hier tändle Glück und Jugend, den Dichter nur,
Zum ſtrengſten Ernſt anfeuert die Zeit nur ihn,
Und ihm zerbricht ſein früh'res Leben
Unter den Händen, wie Knabenſpielzeug.

Er rafft ſich auf, dem reifere Stunden grau'n,
Ihm naht der Wahrheit wehender Flügelſchlag,
Und mehr und mehr Zukunft im Herzen,
Lernt er entſagen der kalten Mitwelt.

Du aber blühe, glückliche Stadt, hinfort
In ſolcher Schönheit, ſolchem Gefühl der Kraft,
Wie auf dem Springquell hier der Meergott
Jenes unſterblichen Gian Bologna!

Digitized by Google

III.

Die Pyramide des Ceſtius.

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — —
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — —
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — —
— ∪ ∪ — —

Jeder Denkſtein, rieſig und ernſt beſchauſt du
Trümmer blos, Grabhügel, den Scherbenberg dort,
Und die weltſchuttführende, weg von Rom ſich
Wendende Tiber!

Stolze Prunkſucht thürmte dich einſt, o Grabmal,
Als vor zwey'n Jahrtauſenden hier Auguſtus
Sich der Welt aufdrang, der erſchreckten, durch die
Leiche des Cäſar.

Rom jedoch, kaum neigte dem Untergang ſich's,
Als das Saatkorn neuer Gewalt geſät ward,
Und es ſchuf hier jener Apoſtelfürſt zum
Throne den Altar.

Aber Deutſchlands rauhes Geſchlecht, das ehmals
Deinen Kriegsruhm, herrſchendes Rom, zerſtörte,
Stürmt noch einmal, ſtürmt, o geweihtes Rom, dein
Heiliges Bollwerk!

Digitized by Google

Allzuſchwer faſt ſchwebte der Rachedämon
Ueber Roms Haupt, Rache, daß einſt des frechen
Prieſters Goldſteigbügel an Hohenſtaufens
Eiſerne Hand klang.

Aber Rom trozt, doppelt beſiegt und doppelt
Unbeſiegbar ſcheint es, gewöhnt an Hoheit,
Und des Dreyreichs blitzende Krone wankt zwar,
Aber ſie bebt nicht.

Wehe, wer nicht ſpielend im Schoos der Kirche
Als ihr Kind ruht! Wehe, denn jeden Tag droht
Prieſtermund ihm, Prieſtergemüth in Rom ihm
Stäte Verdammniß!

Aber huldreich gönnten ſie doch des Irrthums
Söhnen gern hier eine geheime Ruhſtatt,
Und es kühlt dein Schatten, o Bau des Ceſtius,
Nordiſche Gräber!

Möchten hier einſt meine Gebeine friedlich
Ausgeſtreut ruhn, ferne der kalten Heimath,
Wo zu Reif einfriert an der Lippe jeder
Glühende Seufzer.

Gern vermißt ſey, neben dem Heidengrabſtein,
Was ſo ſtreng Rom jedem Verirrten weigert:
Jenes Jenſeits, das des Apoſtels goldner
Schlüſſel nur aufthut.

Digitized by Google

Führt mich dorthin lieber, und ſey's die Hölle,
Wo der Vorwelt würdigen Seelen Raum ward,
Wo Homer ſingt oder der lorbeermüde
Sophokles ausruht.

Aber ſchweigt jezt, Sterbegedanken! Blüht nicht
Lebensluſt rings unter dem Römervolk noch,
Einem Volk, dem zehrendes Feu'r die Lieb' iſt,
Liebe die Freundſchaft?

Daure Herz, ausdulde die Zeit des Schickſals,
Wenn auch einſam! Stimme geheim, o ſtimme
Deinen bergſtromähnlichen, echoreichen,
Starken Geſang an!

Digitized by Google

IV.

— ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ —
— ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ —, — ◡ —

Warm und hell dämmert in Rom die Winternacht:
Knabe, komm! Wandle mit mir, und Arm in Arm
  Schmiege die bräunliche Wang' an deines
    Buſenfreunds blondes Haupt!

Zwar du biſt dürftigen Stands; doch dein Geſpräch,
O wie ſehr zieh' ich es vor dem Stutzervolk!
  Weiche, melodiſche Zauberformeln
    Liſpelt dein Römermund.

Keinen Dank flüſtere mir, o keinen Dank!
Konnt' ich ſehn, ohne Gefühl, an deines Augs
  Wimper die ſchmerzende Thräne hangen?
    Ach, und welch Auge dies!

Hätt' es je Bacchus erblickt, an Ampelos
Stelle dich hätt' er gewählt, an dich allein
  Seines ambroſiſchen Leibs verlornes
    Gleichgewicht ſanft gelehnt!

Digitized by Google

Heilig ſey ſtets mir der Ort, wo dich zuerſt,
Freund, ich fand, heilig der Berg Janiculus,
Heilig das friedliche, ſchöne Kloſter,
Und der ſtets grüne Platz!

Ja, von dort nannteſt du mir die große Stadt,
Wieſeſt mir Kirch' und Pallaſt, die Trümmer Sanct
Pauls, die beſegelte, leichte Barke,
Die der Strom trieb hinab.

Digitized by Google

V.

In der Neujahrsnacht.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — —
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — —
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Seele der Welt, kommſt du als Hauch in die Bruſt des
Menſchengeſchlechts, und gebierſt ewigen Wohllaut?
Große Bilder entſtehn, und große
Worte beklemmen das Herz.

Blende mich nicht, willige Kraft, wie ein Traumbild
Blende mich nicht! o und ihr, ziehet umſonſt nicht
Meine ſorgende Stirn vorüber,
Wandelnde Strahlen des Lichts!

Liebend bisher leitetet ihr, und ich folgte;
Hinter mir ließ ich was nicht euer Geſchenk war:
Jeden irdiſchen Glanz und jede
Stille des häuslichen Glücks.

Immer nach euch klimmt' ich empor, und es rollt mir,
Was ich errang, wie der Kies, unter den Füßen
Weg, ich blicke zurück nicht,
Klimme nur weiter empor.

Digitized by Google

Irrt' ich? Es ſey. Aber wie ſehr des Verſtänd'gen
Tadel mich traf, ſo gewiß (fühl' es, o Tadler!)
War ich ſtrenge mir ſelbſt, ſo weit es
Stürmiſche Jugend vermag.

Habt ihr umſonſt, Sterne, mich nun an der Vorzeit
Reſte geführt, und geſtählt Augen und Herz mir?
Lehrt mich größere Schritte, lehrt mich
Einen gewaltigen Gang!

Gehet hinfort leuchtender auf, und ein Flämmchen
Wehe von euch, an des Haars Locke ſich ſchmiegend,
Sanft herab und erwärme lieblich
Jeden Gedanken des Haupts!

Digitized by Google

VI.

Acqua Paolina.

∪ ∪
— — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ —
∪ ∪
— — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ —
∪ ∪
— — ∪ — — — ∪ — —
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — —

Kein Quell, wieviel auch immer das ſchöne Rom
Fluthſpendend ausgießt, ob ein Triton es ſprüzt,
Ob ſanft es perlt aus Marmorbecken,
Oder gigantiſchen, alten Schalen:

Kein Quell, ſo weit einſt herrſchte der Sohn des Mars,
Sey dir vergleichbar, auf dem Janiculum
Mit deinen fünf ſtromreichen Armen
Zwiſchen granitene Säulen plätſchernd.

Dort winkt mir Einſamkeit, die geliebte Braut,
Von dort beſchaut, vielfältig ergözt, der Blick
Das Rom des Knechts der Knechte Gottes
Neben dem Rom der Triumphatoren.

Digitized by Google

Kühn ragt, ein halb entblätterter Mauerkranz,
Das Coloſſeum; aber auch dir, wie ſteigt
Der Trotz der Ewigkeit in jedem
Pfeiler empor, o Pallaſt Farneſe!

Wo ſonſt des finſterlockigen Donnergotts
Siegreicher Aar ausbreitete ſcharfe Klau'n,
Da hob ſich manch Jahrhundert über
Gipfel und Zinne das Kreuz und herrſchte.

Bis jüngſt, der Schickſalslaune gewaltig Spiel,
Ein zweyter Cäſar lenkte den Gang der Welt,
Der pflanzte ſein dreyfarbig Banner
Neben den ſchönen Koloß des Phidias;

Ein Sohn der Freyheit; aber uneingedenk
Des edlen Urſprungs, einem Geſchlechte ſich
Aufopfernd, das ihn wankelmüthig
Heute vergötterte, morgen preisgab.

O hätte dein weitſchallendes Kaiſerwort
Dem Volk Europa's, was es erfleht, geſchenkt,
Wohl wärſt du ſeines Lieds Harmodius,
Seines Geſanges Ariſtogiton!

Nun iſt verpönt dein Name, Muſik erhöht
Ihn nicht auf Wohllautsfittigen; nur ſobald
Dein Grab ein Schiff umſegelt, ſingen
Müde Matroſen von dir ein Chorlied.

Digitized by Google

Und Rom? Es fiel nochmaliger Nacht anheim,
Doch ſchweigt's, und lautlos neben der herrſchenden,
Sechsroſſig aufgezäumten Hoffart
Schleicht der Beherrſchten unſäglich Elend.

Nicht mehr das Schwert handhaben und nicht den Pflug
Quiriten jezt, kaum pflegt die entwöhnte Hand
Den ſüßen Weinſtock, wurzelſchlagend
Ueber dem Schutte der alten Tugend.

Im Flammenblick nur, oder im edlen Bau
Des ſchönen, freyheitlügenden Angeſichts
Zeigt Rom ſich noch, am Scheideweg noch,
Aber es folgte dem Wink der Wolluſt!

Digitized by Google

VII.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —
◡ ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —
— — — ◡ ◡ — —
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —

Wenn du, Natur, eine Geſtalt bilden willſt,
Vor den Augen der Welt, wie viel du vermagſt, darzuthun,
Ja, dann trage der Liebling
Deiner unendlichen Milde Spur.

Alles an ihm werde ſofort Ebenmaß,
Wie ein prangender Lenz, von Blüthen geſchwellt, jedes Glied;
Huldreich alle Geberden,
Alle Bewegungen ſanft und leicht.

Aber in ſein Schwärmergeſicht prägeſt du
Den lebendigen Geiſt, und jene, wenn auch fröhliche,
Doch kaltblütige Gleichmuth,
Wiegend in Ruhe Begier und Kraft.

Digitized by Google

VIII.

— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— —́ ∪ ∪ — ∪ — ∪
∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —

„Wem dein wachſender Schmerz Buſen und Geiſt beklemmt,
Als Vorbote des Tods, bitterer Menſchenhaß,
Dem blüh'n der Geſang, die Tänze,
Die Gelage der Jugend nicht!

Sein Zeitalter und er ſcheiden ſich feindlich ab,
Ihm mißfällt, was erfreut Tauſende, während er
Scharfſichtige, finſt're Blicke
In die Seele der Thoren wirft.

Weh' ihm, wenn die Natur zarteren Bau vielleicht
Bildungsreicheren lieh ſeinem Gehör, um durch
Kunſtvolle Muſik der Worte
Zu verewigen jede Pein!

Wenn unreifes Geſchwätz oder Verläumdung ihn
Kleinlichſt foltert, und er, welchen der Pöbel höhnt,
Nicht ohne geheimes Knirſchen
Unerträgliche Qual erträgt:

Digitized by Google

Wenn Wahrheiten er denkt, die er verſchweigen muß,
Wenn Wahnſinn dem Verſtand ſchmiedet ein ehrnes Joch,
Wenn Schwäche des Starken Geißel
Wie ein heiliges Zepter küßt:

Ja, dann wird er gemach müde des bunten Spiels,
Freyheitathmender weh'n Lüfte des Heils um ihn,
Weg legt er der Täuſchung Mantel,
Und der Sinne geſticktes Kleid.“

Ob zwey Seelen es giebt, welche ſich ganz verſtehn?
Wer antwortet? Der Menſch forſche dem Räthſel nach,
Gleichſtimmige Menſchen ſuchend,
Bis er ſtirbt, bis er ſucht und ſtirbt.

Digitized by Google

IX.

— ◡ ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —

Lange begehrten wir, ruhig allein zu ſeyn,
Lange begehrten wir's, hätten erreicht es heut,
Aber es theilt mit uns dieſe Genoſſenſchaft
Wein und Jugend, ein feurig Paar.

Süße Melancholie mäßigt den Liebesbrand,
Züchtiger Roſe gleich mitten im Nelkenſtraus,
Lächeln verräth das Maß inniger Zärtlichkeit,
Küſſe fallen, wie Honigthau.

Brennende Seufzer ſtets? Sage, warum? Warum
Brennende Blicke? Sind's Boten vielleicht des Glücks?
Aber du ſchweigſt? O komm, ſcheuche den dreiſten Mond,
Schleuß den Laden, geliebtes Herz!

Digitized by Google

X.

Der Thurm des Nero.

— — ◡ ◡ —, — — ◡ ◡ —, — —
— — ◡ ◡ —, — — ◡ ◡ —, — —
— — ◡ — — — ◡ — ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

Glaubwürdiges Wort, wohnt anders es noch beym Volk,
Dann ſtieg, da er hieß anzünden die Stadt, dann ſtieg
Auf jenen Thurm ſchauluſtig Nero,
Und überſah die Flamme Roms.

Mordbrenner umher ausſendete ſein Machtwort,
Bacchantinen gleich, trug Jeder des Feſts Pechkranz;
Dort aber ſtand auf goldner Zinne
Der Kaiſer, der die Laute ſchlug.

Hoch rühm' ich das Feu'r, ſang Jener, es iſt goldgleich,
Iſt werth des Titans, der's keck dem Olymp wegſtahl:
Zeus Adler trägt's, und einſt empfing es
Des Bacchus erſten Athemzug!

Komm, leuchtender Gott! Reblaub in dem Haar, tanz' uns
Weichfüßige Reihn, eh' vollends die Welt Staub wird:
Hier magſt du dir Rom's Aſche ſammeln,
Und miſchen deinen Wein damit!

Digitized by Google

XI.

— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ´— ∪ ∪ — ∪ — —
∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —

Stets, doch immer umſonſt, unter dem fremden Volk,
Sey's auch milde geſinnt, ſucht' ich ein zärtliches,
Huldvolles Gemüth, wie du biſt,
Ein erwünſchtes Geſpräch, wie deins.

Schönheit ſelbſt, wie ſie blüht tauſendgeſtaltig hier,
Wolluſtrauſch im Gefolg äußerſter Weichlichkeit,
Lehrt blos, wie geſchwind zu Rauch wird
Die bewegliche Gluthbegier.

Halb gleichgültig beſah dies Paradies ich ſonſt,
Das dein finſteres Thor ſcheidet, o Poſilipp!
Gleichgültig des Mondes Diskus
In die Welle des Golfs getaucht.

Einſam wandelt' ich durch's Menſchengewühl der Stadt,
Kaum einſamer des Nachts nieder am öden Strand,
Lautlos. Die Geſtirne ſchwiegen,
Und das Meer und der Berg Veſuv.

Als trübſinnig ſofort, freudeverarmt ich ging,
Ja, da führten heran heilige Segel mir
Vom Grabe des Aeſchylus dich
An die blühende Gruft Virgils.

Digitized by Google

Mehr als Jedem, o Freund! kamſt du ein Troſt mir ſelbſt:
Langher war ſo verwandt meinem Gefühle kein
Augapfel, und keine Stimme
So erfreulich und ſüß dem Ohr!

Horch! Dein Mund, er beſchreibt jener Cyklopenſchaar
Felskluft, ſchildert Palerms reifen Orangenwald,
Malt Agrigents Gefild uns
Mit der doriſchen Pracht im Staub.

Zweyfach haben begabt ſchützende Geiſter dich:
Lehrling biſt du der Kunſt, welche das Auge lockt
Durch farbigen Reiz, und fügſt auch
In den rhythmiſchen Gang das Wort.

Wann einſt wieder du ſchwebſt über des Nordens Eis,
Wann Parthenope's Golf blos in der Seele dir
Nachtönt, und Gebirg und Inſeln
Wie ein dämmernder Traum erſtehn:

Ja, dann wiſſe, daß fern deiner gedenkt ein Freund
Liebreich. Deinem Geſang wünſcht er den kräftigen,
Hochwolkigen Schwung des Adlers,
Und den flüſſigen Weg des Schwans!

Digitized by Google

XII.

Einladung nach Sorrent.

— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ ◡ — —

Laß, o laß, Freund, ſtieben den Staub Neapels,
Hinter dir laß jene von tauſendſtimm'gem
Kaufgeſchrey lauthallende, hochgethürmte
Straße Toledo!

Wo ſo furchtlos, trotz des Gerolls der Wagen,
Auf dem Korb, den voll ſie gebracht zu Markte,
Nun er leer ſteht, ſchlummern die wegesmüden
Knaben des Landvolks.

Komm hieher, laß reinere Luft umwehn dich!
Sieh, wie farbreich, doppeltes Grün vermiſchend,
Hier vom Oelbaum rankt zu dem andern Oelbaum
Schlingen der Weinſtock,

Deſſen Frucht ſchon rebengeſenkt herabreift:
Feige lockt, einhüllend in breit'res Laub ſich,
Ja, bis tief, bergtief in der Schlucht gedeihſt du,
Schöne Citrone!

Schatten winkt hier, Schatten und ſanfte Labung,
Die des Meers Salzwoge dem Kühnen zuhaucht,
Der an Felsvorſprüngen erlauſcht beſchäumter
Brandungen Ankunft.

Bäder auch, weichſandiger Wellengrund iſt,
Wo die Steinwand Laſten erträgt von Epheu,
Grotten ſind hier, kühler als San Giovanni's
Höhlenvertiefung,

Wo ſo oft hinruderten uns die Schiffer,
Wo die rothblau dunkelnde See wie Purpur
Glänzte. Dort, Freund, gönnteſt dem Freund du manche
Lehre der Schwimmkunſt.

Komm, und ſieh, hochoben vom Dach, den Spiegel
Dieſes Golfs, weiteben und ſegelreich an!
Sieh von fern herwehen den Rauch Neapels,
Sieh des Veſuvs Rauch!

Inſeln auch, komm! ſchmücken das Meer: Es ſtreckt ſich
Ischia thurmgleich, Procida langgedehnt aus,
Cap Miſen ragt mitten im Abendlicht als
Nackende Felsbruſt,

Die im Kahn ſonſt ſchaukelgewiegt umſchifft wir,
Als begrüßt wir jenes zerſtörte zwar, doch
Stets in Lenzgluth ſchimmernde, ſtets mit Zephyrn
Buhlende Bajä.

Digitized by Google

Unſer Bund, kein Bund, wie die meiſten, iſt er:
Zeugen ſind, holdlachende, Meer und Erdkreis,
Zeugen ſind ehrwürdige Trümmer, welche
Römergewalt ſchuf.

Deines Bilds Bild ruhte mir längſt im Innern,
Seit der Freundſchaft Seelenberuf erwacht war,
Der ſo gern ſchau'n möchte des eignen Weſens
Edlere Selbſtheit.

Hohe Thatkraft! Adel der Form! Die Zeit hat
Tief in Roms brachliegenden Schutt verſenkt euch,
Hat als Bruchſtück nieder in's Gras die ſchöne
Säule geſchleudert!

Liebe blieb, Freund! Buſen an Buſen laß uns
Dienen ihr! Einſt wieder vielleicht vermählt ſich
Ihr des Hochſinns Genius, dann erbaut auch
Wieder ein Rom ſie.

Digitized by Google

XIII.

Serenate.

— — — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —

Schönheitszauber erwirbt Keiner ſo leicht ohne der Sprödigkeit
Mitgift. Dieſes erfuhr Jeder und ich, Klagender, weiß es auch!
Zwar mir lächelte manch freundlicher Blick ſüße Verſtändigung
Zu; bald wär' ich erhört, brächte mir, ach! blinder Genuß Genuß;
Doch ich ſeufze ja nur Liebe zu dir, Liebe zu dir ja nur!
Ach, und während ich hier klage, vielleicht dient ein Geſtirn indeß
Als Wegweiſer für Ihn, welcher den Arm über die Schulter dir
Legt, und Küſſe vielleicht, freudeberauſcht, griechiſchen Lippen ſtiehlt.

XIV.

— — ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ —
— — ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ —
— — ◡ — — — ◡ — —
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — —

Wo für Metall feil Glauben und Tugend iſt,
Gilt als Verdienſt wegſtoßende Sprödigkeit:
Daß du mir ausweichſt, weckt in mir erſt
Deiner Umarmungen ſüße Sehnſucht.

Reiz lockt und Schönheit, deren die Welt entlang
Kein reicher Maß ausſpendete Gott als hier;
Doch ſchmerzt die Habſucht Jeden, welchem
Liebe beglückender als Genuß dünkt.

Huldreiches Wort anhören mit offner Hand,
Was kennt das Herz Unedleres? Ach, es klagt,
Daß, gleich der Peſt, Leichtſinn entſtelle
Solche Geberden und ſolche Züge!

Noch ſezt in dich mein gläubiger Muth indeß
Sein feſt Vertrau'n, hofft liebebethört, es ſey
Voll Zartgefühl dein Buſen, deine
Wange die Wange der Scham und Unſchuld.

Digitized by Google

Dies macht verklärt dein Auge, das meine ſieht,
Wie deines Leibs Gliedmaßen Unſterblichkeit
Ausdrücken. Nun erſt mag in vollen
Wonnepokalen die Seele ſchwelgen.

Digitized by Google

XV.

An Goethe.

— — ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ —
— — ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ —
— — ◡ — — — ◡ — —
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — —

Wenn auch Natur mir Weihe verlieh, und auch,
Tonreicher Bruſt Urbilder an's Licht zu ziehn,
Mir Geiſteskraft gab, ihr verſchwiſternd
Eine bewegliche, weiche Seele:

Mehr als Natur lieh'n Zeit und Geſchick, ſie lieh'n
Mir Werth des Daſeyns, Fülle des Gegenſtands
Durch Ihn, den Schmuck Deutſchlands und Baierns,
Der das Erhabene denkt und ausführt.

Auf fernem Eiland wandelte ſchweifend ich;
Doch drang bis hieher, über Gebirg und Meer,
Wie König Ludwig dir, o Goethe!
Reichte den ſpäteſten, ſchönſten Lorbeer.

Dies iſt ein Kranz, gleich jenem, wodurch Athen
Glorreichen Lohn ſchlang dichtender Siegerſtirn,
Ja, welker iſt, glanzloſer jener
Kapitoliniſche Zweig Petrarca's.

Digitized by Google

Denn daß die Dichtkunſt irgend ein edles Volk
Aufregend hinreißt, Staunen erweckt es kaum;
Doch wer erſtaunt nicht, wenn ein deutſcher
König im Buſen erzieht Begeiſt'rung?

Schutzherr der Kunſt wird? Seltener, ſeltner iſt's,
Als jenes Mann's Kronperle, die leuchtende,
Die einſt der Ehrgeiz Kleopatra's
Warf in den Becher und ſtolz zermalmte.

Dein friedlich Dach, Fußtritte der Könige
Noch nicht gewohnt, ehrwürdiger Sänger, der
Eugenien ſchuf uns, Iphigenien,
Eleonoren und Dorothea,

Weiht König Ludwigs heilige Gegenwart
Zum Tempel ein. Dich kränzte Verdienſt, o Greis,
Und König Ludwig lebt, als müßt' er
Werben um die er beſitzt, die Krone.

Digitized by Google

XVI.

— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ ◡ — —

Liebe, Liebreiz, Winke der Gunſt und Alles,
Was ein Herz darbeut und ein Herz erwiedert,
Wenig frommt's, leiht nicht die Gelegenheit ihm
Athem und Daſeyn.

Dich zu ſehn, ſchien Fülle des Glücks, und bebend
Staunt' ich dir, traumähnliches Bild der Schönheit!
Nie an Wuchs, Antlitz und Geſtalt erblickt' ich
Dieſe Vollendung!

Deiner Form wollüſtige Reize könnten
Heißern Wunſch aufregen; allein zur Erde
Senkt ſogleich anbetenden Sinn des Auges
Ewige Hoheit.

Ach, es hat dein brennendes Auge mir ſich
Zugewandt, huldvolle Geſpräche ſprach es,
Ja, ich ſah's anfüllen ſich ſanft, vergehn im
Thaue der Sehnſucht!

Digitized by Google

Alter Zeit Eindrücke beſtürmten neu mich,
Euch an Kraft gleich, Schmerzen der erſten Liebe!
Tief im Ohr nachtönend erklang verſchollner
Knabengeſang mir.

Wehe mir, mir, welcher ein einzig Mal dich
Durfte ſehn! Nie leuchtet ein Wiederſehn uns!
Deiner Spur nachforſcht' ich das große Rom durch,
Ewig erfolglos.

Auf und ab ſtets irrend, ſo weit die Tiber,
Hadrians Grabveſte vorüber, endlich
Jenen Kranz ſchlankſtämmiger Säulen nezt am
Tempel der Veſta.

Digitized by Google

XVII.

— — ◡ —, — — ◡ ◡ —
◡ ◡ — ◡ —, — — ◡ ◡ —
— ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —

Roms Mauern, Roms Prachtgärten, wo ſtets
Die Cypreſſe ragt, ſchwermüthig und ſtolz,
Wiederum ſchließen ſie mich friedlich ein,
Rollen der Welt Sage mir auf.

Dich hält mit Recht Parthenope feſt,
Wo die heit're See Glanz ſtreut, wo indeß
Aloen, mächtig an Wuchs, überblühn
Jede den Fels ſpiegelnde Bucht.

Dorthin, o Freund, bald kehr' ich zurück:
Es erſehnt das Herz manch ländlichen Ort,
Während oft ſchaffender Trieb dichteriſch
Meines Gemüths Saite beſchwingt.

Auf Wogen trägt Unruhe den Geiſt,
Sie erhebt und ſenkt fernſchiffenden Wunſch;
Sey es nun liebender Drang, oder ſey's
Künftiger That heiße Begier.

Digitized by Google

Mein Leben mag Frucht bringen, es mag
Wie die Knospe herb' abfallen im Lenz:
Er verhängt's, welcher dem Aug' unbekannt
Wirft des Geſchicks blutigen Pfeil.

Mag Unverſtand mich richten und Haß
In dem Land, wo Teuts Urſprache geblüht,
Bleiben wird, Jahre hindurch, meines Lieds
Echo, bis auch dieſes entſchwebt.

Jezt leuchtet Roms Südhimmel mir noch,
Und er liegt ſo rein auf Stadt und Gebirg:
Ueber dein offenes Dach, Pantheon,
Führt er entlang Sterne der Nacht.

Hier feſſelt bald vorzeitlicher Kunſt
Unerreichte Kraft mich, Götter in Stein,
Oder bald neueren Ruhms Farbenhauch,
Wann er verklärt ſinnigen Stoff:

Wenn Guido's Eos Roſen verſtreut,
Und empor ſich ſchwingt Schönheit zum Apoll;
Doch Saturn hält ſie zurück ſtreng. Es hat's
Dominichin's Pinſel gedacht.

Digitized by Google

XVIII.

— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— — — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— — — ∪ ∪ — ∪ —

Mag altrömiſche Kraft ruhen im Aſchenkrug,
Seit Germania ſich löwenbeherzt erhob;
Dennoch ſiehe, verräth manche behende Form
Roms urſprüngliche Seele, Roms

Jüngling ſeh' ich, um den ſtäubte des Uebekampfs
Marsfeld, oder getheilt ſchäumte die Tiber, der
Voll kriegsluſtigen Sinns, gegen Cherusker ſelbſt,
Wurfabwehrende Schilde trug.

Dich als Sieger gewahrt gerne der Blick. Wie dich
Schuf einſt attiſche Kunſt jenes begeiſterten,
Weinſtocknährenden Gotts prächtige, doch zugleich
Schamhaft weiche Geſtalt, o Freund!

Ja, dich möcht' ich im Streit gegen den Inder ſchau'n,
Wann dein Siegergeſpann fleckige Panther ziehn,
Dich als Liebenden ſchau'n, wann Ariadnen dein
Purpurn ſehniger Arm umſchließt.

Digitized by Google

E k l o g e n.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Fiſcher auf Capri.

Haſt du Capri geſehn und des felſenumgürteten Eilands
Schroffes Geſtad als Pilger beſucht, dann weißt du, wie ſelten
Dorten ein Landungsplatz für nahende Schiffe zu ſpähn iſt:
Nur zwey Stellen erſcheinen bequem. Manch mächtiges Fahrzeug
Mag der geräumige Haven empfahn, der gegen Neapels
Lieblichen Golf hindeutet und gegen Salerns Meerbuſen.
Aber die andere Stelle (ſie nennen den kleineren Strand ſie)
Kehrt ſich gegen das ödere Meer, in die wogende Wildniß,
Wo kein Ufer du ſiehſt, als das, auf welchem du ſelbſt ſtehſt.
Nur ein geringeres Boot mag hier anlanden, es liegen
Felſige Trümmer umher, und es braust die beſtändige Brandung.
Auf dem erhöhteren Felſen erſcheint ein zerfallendes Vorwerk,

Mit Schießſcharten verſehn; ſey's, daß hier immer ein Wachthurm
Ragte, den offenen Strand vor Algiers Flagge zu hüten,
Die von dem Eiland oft Jungfrauen und Jünglinge wegſtahl;
Sey's, daß gegen den Stolz Englands und erfahrene Seekunſt
Erſt in der jüngeren Zeit es erbaut der Napoleonide,
Dem Parthenope ſonſt ausſpannte die Pferde des Wagens,
Ihn dann aber verjagte, verrieth, ja tödtete, da er
An's treuloſe Geſtad' durch ſchmeichelnde Briefe gelockt ward.
Steigſt du herab in den ſandigen Kies, ſo gewahrſt du ein Felsſtück
Niedrig und platt in die Wogen hinaus Trotz bieten der Brandung;
Dort anlehnt ſich mit rundlichem Dach die beſcheidene Wohnung
Dürftiger Fiſcher, es iſt die entlegenſte Hütte der Inſel,
Blos durch rieſige Steine beſchüzt vor ſtürmiſchem Andrang,
Der oft über den Sand wegſpühlt und die Schwelle benezt ihr.
Kaum hegt, irgend umher, einfachere Menſchen die Erde;
Ja kaum hegt ſie ſie noch, es ernährt ſie die ſchäumende Woge.
Nicht die Gefilde der Inſel bewohnt dies arme Geſchlecht, nie
Pflückt es des Oelbaums Frucht, nie ſchlummert es unter dem Palmbaum:
Nur die verwilderte Myrte noch blüht und der wuchernde Caktus

Aus unwirthlichem Stein, nur wenige Blumen und
Meergras;
Eher verwandt iſt hier dem gewaltigen Schaumelemente
Als der beackerten Scholle der Menſch und dem üppigen
Saatfeld.
Gleiches Geſchäft erbt ſtets von dem heutigen Tage der
nächſte:
Immer das Netz auswerfen, es einziehn; wieder es
trocknen
Ueber dem ſonnigen Kies, dann wieder es werfen und
einziehn.
Hier hat frühe der Knabe verſucht in der Welle zu plät-
ſchern,
Frühe das Steuer zu drehen gelernt und die Ruder zu
ſchlagen,
Hat als Kind muthwillig geſtreichelt den rollenden Del-
phin,
Der, durch Töne gelockt, an die Barke heran ſich wälzte.
Mög' euch Segen verleihn ein Gott, und jeglichem Tag-
werk,
Friedliche Menſchen, ſo nah der Natur und dem Spiegel
des Weltalls!
Möge, da größeren Wunſch auch nie die Begierde ge-
liſpelt,
Möge der Thunfiſch oft, euch Beute zu ſeyn, und der
Schwertfiſch
Hier anſchwimmen! Es liebt ſie der Eſſer im reichen
Neapel.

Glückliche Fiſcher! wie auch Kriegsſtürme verwandelt den
Erdkreis,
Freye zu Sclaven gemacht und Reiche zu Dürftigen, ihr
nur

Saht hier Spanier, ſaht hier Britten und Gallier herrſchen,
Ruhig und fern dem Getöſe der Welt, an den Gränzen der Menſchheit,
Zwiſchen dem ſchroffen Geklüft und des Meers aufſchwellender Salzfluth.
Lebet! Es lebten wie ihr des Geſchlechts urälteſte Väter,
Seit dies Eiland einſt von dem Sitz der Sirene ſich losriß,
Oder die Tochter Auguſts hier ſüße Verbrechen beweinte.

Digitized by Google

II.

Bilder Neapels.

— —̆ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —

Fremdling, komm in das große Neapel, und ſieh's, und ſtirb!
Schlürfe Liebe, geneuß des beweglichen Augenblicks
Reichſten Traum, des Gemüthes vereitelten Wunſch vergiß,
Und was Quälendes ſonſt in das Leben ein Dämon wob:
Ja, hier lerne genießen, und dann, o Beglückter, ſtirb! —
Im Halbzirkel umher, an dem lachenden Golf entlang,
Unabſehlich benezt von dem laulichen Wogenſchwall,
Liegt von Schiffen und hohen Gebäuden ein weiter Kreis;
Wo ſich zwiſchen die Felſengeklüfte des Bacchus Laub
Drängt, und ſtolz ſich erhebt in die Winde der Palmenſchaft. —
Stattlich ziehn von den Hügeln herab ſich die Wohnungen
Nach dem Ufer, und platt, wie ein Garten, erſcheint das Dach:
Dort nun magſt du die See von der Höh' und den Berg beſehn,
Der ſein aſchiges Haupt in den eigenen Dampf verbirgt,
Dort auch Roſen und Reben erziehn und der Aloe
Starken Wuchs, und genießen die Kühle des Morgenwinds. —
Fünf Kaſtelle beſchirmen und bändigen keck die Stadt:

Digitized by Google

Dort Sanct Elmo, wie drohts von dem grünenden Berg herab!
Jenes andere, rings von Gewäſſer umplätſchert, einſt
War's der Garten Lukulls, des entthronten Auguſtulus
Schönes Inſelaſyl, in die Welle hinausgeſtreckt. —
Wo du gehſt, es ergießen in Strömen die Menſchen ſich:
Willſt zum Strande du folgen vielleicht und die Fiſcher ſehn,
Wie mit nerviger Kraft an das Ufer ſie ziehn das Netz,
Singend, fröhliches Muths, in beglückender Dürftigkeit?
Und ſchon lauert der bettelnde Mönch an dem Uferſand,
Heiſcht ſein Theil von dem Fang, und die Milderen reichen's ihm.
Ihre Weiber indeß, in beſtändiger Plauderluſt,
Sitzen unter den Thüren, die Spindel zur Hand, umher.
Sieh, da zeigt ſich ein heiteres Paar, und es zieht im Nu
Caſtagnetten hervor und beginnt die bacchantiſche
Tarantella, den üppigen Tanz, und es bildet ſich
Um die Beyden ein Kreis von Beſchauenden flugs umher;
Mädchen kommen ſogleich und erregen das Tamburin,
Dem einfacheren Ohr der Zufriedenen iſt's Muſik:
Zierlich wendet die Schöne ſich nun, und der blühende
Jüngling auch. Wie er ſpringt! Wie er leicht und behend ſich dreht,
Stampfend, Feuer im Blick! Und er wirft ihr die Roſe zu.
Anmuth aber verläßt den Begehrenden nie, ſie zähmt
Sein wollüſtiges Auge mit reizender Allgewalt:
Wohl dem Volke, dem glücklichen, dem die Natur verliehn
Angeborenes Maß, dem entfeſſelten Norden fremd! —
Durch's Gewühle mit Müh', ein Ermattender, drängſt du dich,

And're Gaſſen hindurch; der Verkäufer und Käufer Lärm
Ringsum. Horch, wie ſie preiſen die Waare mit lautem
Ruf!
Käuflich Alles, die Sache, der Menſch, und die Seele
ſelbſt.
Aus Caroſſen und ſonſtigem Pferdegeſpann, wie ſchrey'n
Wagenlenker um dich, und der dürftige Knabe, der
Auf die Kutſche ſogleich, dir ein Diener zu ſeyn, ſich ſtellt.
Sieh, hier zügelt das Cabriolett ein beleibter Mönch,
Und ſein Eſelchen geiſſelt ein anderer wohlgemuth.
Kuppler liſpeln indeß, und es winſelt ein Bettler dir
Manches Ave, verſchämt das Geſicht mit dem Tuch be-
deckt.
Dort ſteht müſſiges Volk um den hölzernen Pulcinell,
Der vom Marionettengebälke poſſirlich glozt;
Hier Wahrſager mit ihren geſprenkelten Schlangen; dort
Magſt du löſchen den Durſt an der Bude des Acquajuols,
Der Eiswaſſer vermengt und der herben Limone Saft.
Alles tummelt im Freyen ſich hier: der geſchäftige
Garkoch ſiedet, er fürchtet den ſeltenen Regen nicht;
Ihn umgibt ein Matroſengeſchwader, die heiße Koſt
Schlingend gieriges Muths. An die Ecke der Straße dort
Sezt ihr Tiſchchen mit Kupfermoneten die Wechslerin,
Hier den Stuhl der gewandte Barbier, und er ſchabt,
nachdem
Erſt entgegen dem ſonnigen Strahl er ein Tuch geſpannt.
Dort im Schatten die Tiſche des fertigen Schreibervolks,
Stets bereit zu Bericht und Suplikenund Liebesbrief,
Ob ein Knabe diktire der fernen Erſehnten ſein
Seufzen, oder ein leidendes Weib den verwieſenen
Gatten tröſte, verbannt nach entlegener Inſel, ihn,
Der ſein freyes Gemüth in dem unterſten Kerker quält
Hoffnungslos, und den Lohn, der erhabenen Tugend Lohn,

Digitized by Google

Erndtet. — Aber entferne die ſchattende Wolke, Schmerz! —
Auch zum Molo bewegt ſich die Menge, wo hingeſtreckt
Sonnt die nackenden Glieder der bräunliche Lazzaron.
Capri ſiehſt du von fern in dem ruhigen Wellenſpiel;
Schiffe kommen und gehn, es erklettern den höchſten Maſt
Flugs Matroſen, es ladet die Barke dich ein zur Fahrt.
Den Erzähler indeſſen umwimmelt es, Jung und Alt,
Stehend, ſitzend, zur Erde gelagert und über's Knie
Beyde Hände gefaltet, in horchender Wißbegier:
Roland ſingt er, er ſingt das gefabelte Schwert Rinalds;
Oft durch Gloſſen erklärt er die ſchwierigen Stanzen, oft
Unterbrechen die Hörer mit muthigem Ruf den Mann.
Auferſteh' o Homer! Wenn im Norden vielleicht man dich
Kalt wegwieſe von Thüre zu Thür', o ſo fändſt du hier
Ein halbgriechiſches Volk und ein griechiſches Firmament! —
Mancher Dichter vielleicht, in der Oede des Nords erzeugt,
Schleicht hier unter dem Himmel des Glücks, und dem Heimathland
Stimmt er ſüßen Geſang und gediegenen Redeton,
Den es heute vermag zu genießen und morgen noch,
Der zunimmt an Geſchmack mit den Jahren, wie deutſcher Wein:
Freyheit ſingt er und männliche Würde der feigen Zeit,
Schmach dem Heuchler und Fluch dem Bedrücker, und Jedem, der
Knechtſchaft prediget, welche des Menſchengeſchlechts Verderb.
Ach, nicht wähnt er den Neid zu beſiegen und weilt entfernt,
Taub den Feinden und hoffend, es werde die ſpät're Welt
Spreu von Waizen zu ſcheiden verſtehn. — Wie erhaben ſinkt
Schon die Sonne! Du ruhſt in der Barke, wie ſüß gewiegt!

Digitized by Google

Weit im Zirkel umher, an dem buſigen Rand des Golfs,
Zünden Lichter und Flämmchen ſich an in Unzähligkeit,
Und mit Fackeln befahren die Fiſcher das gold'ne Meer.
O balſamiſche Nächte Neapels! Erläßlich ſcheint's,
Wenn auf kurze Minuten das ſchwelgende Herz um euch
Selbſt Sanct Peter vergißt und das göttliche Pantheon,
Monte Mario ſelbſt, und o Villa Pamfili, dich,
Deiner Brunnen und Lorbeerumſchattungen kühlſten Sitz! —
Doch der Morgen erſcheint, und der Gipfel des Tags nach ihm:
Trauſt du ſchon dem Geliſpel der Welle dich an? Wohin?
Führt ein Wind die Orangengerüche Sorrents heran?
Ja, ſchon ſchimmert von fern an dem Strande, mit Taſſo's Haus,
Jene felſige Stadt, die berauſchende, voll von Duft.

Digitized by Google

III.

Amalfi.

Feſttag iſt's und belebt ſind Zellen und Gänge des Kloſters,
Welches am Felsabhang, in der Nähe des ſchönen Amalfi,
Fluth und Gebirge beherrſcht, und dem Auge behaglichen Spielraum
Gönnt, zu den Füßen das Meer und hinaufwärts kantige Gipfel,
Steile Terraſſen umher, wo in Lauben die Rebe ſich aufrankt.
Doch nicht Mönche bewohnen es mehr, nicht alte Choräle
Hallen im Kirchengewölb' und erwecken das Echo des Kreuzgangs:
Leer ſteht Saal und Gemach, in den Kalktufgrotten der Felswand
Knien, der Gebete beraubt, eingehende Heiligenbilder.
Sonntags aber entſchallt den verödeten, langen Gebäuden
Frohe Muſik, es beſucht ſie die luſtige Jugend Amalfi's:
Kinder beſchwingen im Hof, blitzäugige Knaben, den Kreiſel
Raſch an der Schnur, und fangen den taumelnden dann in der Hand auf;
Aeltere werfen die Kugel indeß, die Entfernungen meſſend,
Zählen, im Spiele der Morra, die Finger mit hurtigem Scharfblick,
Oder ſie ſtimmen zu rauhem Geſang einfache Guitarren,
Freudebewegt. Theilnehmend erſcheint ein geſitteter Jüngling
Unter der Schaar, doch nicht in die Spiele ſich ſelbſt einmengend;

Digitized by Google

Hoch vom ſteilen Gebirge, das Feſt zu begehn in Amalfi,
Schön wie ein Engel des Herrn, in die Tiefe heruntergeſtiegen:
Reizend in Ringen umkräuſelt die Brau'n ſchwarzlockigen Haupthaars
Schimmernde Nacht, rein leuchtet die blühende Flamme des Auges,
Nie von Begierde getrübt und dem Blick zweydeutiger Freundſchaft,
Welche dem kochenden Blut in der ſüdlichen Sonne gemein iſt.
Doch wer kann, da die Zeit hinrollt, feſthalten die Schönheit?

Schweige davon! Rings gähnt, wie ein Schlund, die gewiſſe Zerſtörung:
Tritt auf jene Balkone hinaus, und in duftiger Ferne
Siehſt du das Ufer entlegener Bucht und am Ufer erblickſt du
Herrlicher Säulen in Reih'n aufſtrebendes, doriſches Bildwerk.
Nur Eidechſen umklettern es jezt, nur flatternde Raben
Ziehen geſchaart jezt über das offene Dach lautkreiſchend;
Brombeere decken die Stufen, und viel giftſamiges Unkraut
Kleidet den rieſigen Sturz abfallender Trümmer in Grün ein.
Seit Jahrtauſenden ruht, ſich ſelbſt hinreichend und einſam,
Voll trotzbietender Kraft dein fallender Tempel, Poſeidon,
Mitten im Haidegefild und zunächſt an des Meers Einöde.
Völker und Reiche zerſtoben indeß, und es welkte für ewig
Jene dem Lenz nie wieder gelungene Roſe von Päſtum!

Aber ich laſſe den Geiſt abirren. O komm nach Amalfi,
Komm nach Amalfi zurück! Hier führt ein lebendiges Tagwerk

Menſchen vorüber. Wenn auch einſtürzen die Burgen der Väter
Auf des Gebirgs Vorſprüngen, wenn auch kein Maſſaniello,
Der die Gemüther des Volks durch ſiegende Suada dahinriß,
Willkühr haßt, noch branden die Wellen, es rudert der Enkel,
Wie es der Ahnherr that in den blühenden Tagen des Freyſtaats,
Noch aus heimiſcher Bucht, aufziehend die Segel, das Fahrzeug.

Sprich, was reizender iſt? Nach Süden die Fläche der Salzfluth,
Wenn ſie ſmaragdgrün liegt um zackige Klippen und anwogt,
Oder der plätſchernde Bach nach Norden im ſchattigen Mühlthal?
Sey mir, werde gegrüßt dreymal mir, ſchönes Amalfi,
Dreymal werde gegrüßt! Die Natur lacht Segen, es wandeln
Liebliche Mädchen umher und gefällige Knabengeſtalten,
Wo du den Blick ruhn läſſeſt in dieſem Aſyle der Anmuth.
Ja, hier könnte die Tage des irdiſchen Seyns ausleben,
Ruhig wie ſchwimmendes Silbergewölk durch Nächte des Vollmonds,
Irgend ein Herz, nach Stille begierig und ſüßer Beſchränkung.

Aber es läßt ehrgeiziger Bruſt unſtäte Begier mich
Wieder verlaſſen den Sitz preiswürdiger Erdebewohner,
Bannt am Ende vielleicht in des Nords Schneewüſte zurück mich,
Wo mein lautendes Wort gleichlautendem Worte begegnet.

IV.

Hirte und Winzerin.

Winzerin.

Sey willkommen im Freyen, Antonio! Selten erſcheinſt du:
Siehe, wie klar fernher duftet das blaue Gebirg!

Hirte.

Hier an des Weinbergs Thür und am Thore der Villa Borgheſe
Hab' ich um dich oftmals, aber vergebens, geforſcht.

Winzerin.

Geſtern am Feſttag war ich in Rom, und in Sanct Agneſe
Auf dem Navoniſchen Platz hört' ich die ſchöne Muſik.

Hirte.

Sahſt du den ſchönen Sebaſtian auch in der linken Kapelle?
Unter den Heiligen iſt dieſer, der nackte, beliebt.

Winzerin.

Unter den Liebenden ſind in der Seele die Frechen verhaßt mir:
Rohes Geſpräch ſchreckt ab, zierliche Rede gefällt.

Digitized by Google

Hirte.

Hab' ich die ſüßeſten doch, die geſcheuteſten Worte verſchwendet!
Froſtig beharrſt du, wie dort auf dem Sorakte der Schnee.

Winzerin.

Kommt Weihnachten heran, mein Süßer, und reift die Orange,
Werde mit Früchten der Korb, welchen ich gebe, gefüllt.

Hirte.

Deinem Geliebten den Korb anbieten, du würdeſt es nie thun,
Hätte Vincenz nicht mich, deinen Geliebten, verdrängt.

Winzerin.

Wäre Vincenz mir werth, nie hätt' ich zu ſchämen der Wahl mich,
Ehe der Flaum ihm ſchwoll, küßteſt den Schönen du ſelbſt.

Hirte.

Mir nun iſt er ein Gegner geworden, und geſtern in heft'gen
Wechſelgeſangs Wettſtreit improviſirt' ich mit ihm.

Winzerin.

Ihm fehlt ſelten ein Reim, auch dir fehlt ſelten ein Reim, Freund!
Aber des Volks Beyfall wurde dem Knaben zu Theil.

Digitized by Google

H i r t e.

Weil er in ſammtener Jacke ſtolzirt und die Schärpe ſo ſchön trägt,
Ihm d'rum ſchenken die Frau'n, gönnen die Männer den Preis.

W i n z e r i n.

Kein gleichgültiger Punkt in der Lieb' iſt zierliche Kleidung,
Feineren Sitten entſpricht gerne der feinere Hut.

H i r t e.

Blos mit dem Spitzhut ſiehſt du mich gehn und in zottigem Wollvließ;
Aber ich kann gleich ihm zärtlich empfinden und zart.

W i n z e r i n.

Freund! Jezt eil' ich hinein. Schon läutet es Ave Maria,
Hinter den Marioberg gleitet die Sonne hinab.

H i r t e.

Laß halboffen, o laß halboffen die Thüre des Weinbergs,
Fühle, wie ſehr Sehnſucht meine Gebeine verzehrt!

W i n z e r i n.

Dort ſchon glänzt ein Geſtirn und es glänzt dein leuchtendes Auge;
Aber du mußt Abſchied nehmen, ich ſchließe die Thür.

Digitized by Google

Hirte.

Siehe der ſträubenden Hand den eroberten Schlüſſel entwind' ich:
Liebliches Kind, oftmals frommt in der Liebe Gewalt.

Winzerin.

Gieb mir wieder den Schlüſſel, Verrath in der Liebe geziemt nicht!
Wer in dem Streit nachgiebt, feſſelt ein weibliches Herz.

Hirte.

Wer in dem Streit nachgiebt, giebt Stoff zu Gelächter. Allein jezt
Gehe hinein, ſchon wird's dunkel, o gehe hinein!

Winzerin.

Spötter! Ich gehe, du magſt nachfolgen, ich weiche der Liſt blos;
Doch Jedwedem geheim bleibe der ſpäte Beſuch!

Digitized by Google

H y m n e.

Digitized by Google

Abſchied von Rom.

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ —
— — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — —
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — —
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ —
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —
∪ ∪ — — — ∪ —
— ∪ — — — ∪ —

Wer vorbeyziehn darf an dem Appiſchen Weg, ſüdwärts gewandt,
Wem aus des Sumpflands Wieſe der magiſchen Göttinn
Vorgebirg ragt, (welche dereinſt dem Odyſſeus reichte den Becher, indem ſie
Süßen Geſang an dem Webſtuhl ſanft erhob)
Nenne beglückt ſich, er hat
Die umwölkt ſchwermüthige
Fieberluft Roms hinter ſich!

Frommt der Sehnſucht langeverſchollener That lebloſer
Hauch?
Frommt jenes urzeitkundigen Mannes Bericht uns,
Der erzählt, hier wurde geraubt ein Geſpann Pflugſtiere
dem Sohne des Zeus, dort
Legte den ewigen Grundſtein Romulus,
Hier am Egeriſchen Quell,
Wo ein Hain ſonſt rauſchte, trank
Numa Weisheit, frommt es uns?

Wüſtenei'n blos blieben und Trümmer. Erſpähn mag,
zeigen mag
Neugier den Unheilsort, wo der blutende Cäſar
Lag, des Orts Bildſäule ſogar, Bildſäule des göttlichen
Feldherrn,
Der, in Pharſalus entmannt, durch Tempe's Thal
Floh, das elyſiſche Thal,
Wo des Stromgotts Urne längs
Grüner Au'n Goldfluthen gießt.

Doch ein Fahrzeug ſegelte bald in des Mordſtrands Haven
ihn:
Nicht ohne Gram, nicht ohne die Thräne der Wehmuth,
Sah des Todfeinds Leiche der Sieger, gedenk ehmaliger
Tage der Freundſchaft,
Oder beweinend im Geiſt Roms Loos, er ſelbſt
Römer, der Frevelnde, der
Es geſtürzt. Zeitläufte flohn,
Aber Rom ſank, ſank und ſinkt.

Digitized by Google

Zwar es fällt langſam, wie das Dauernde fällt, groß-
artigem
Mannſinne gleich, der Sphärengeſänge des Wohllauts
Jener Welt — zuführt dem ermüdenden Werktagsleben und
Schwärmer gehöhnt wird,
Während allein er das All klardenkend wägt;
Doch der Beladene beugt
In den Staub allmählig ſein
Sinnend Haupt leidvoll hinab.

Alſo Rom. Nichts frommte der üppige Prunk blutgie-
riger
Selbſtherrſcher ihm. Neuſproſſende Palme des Glaubens,
Die du blos tiefſinnige Schatten umherwarfſt über die
Male der Vorzeit,
Retteten Glanz und des Pomps Scheinkünſte dich?
Möge die Schulter des Volks
Den Juwelſtuhl tragen, der
Deines Gotts Statthalter trägt!

Aus dem Prachtſchutt Roms den korinthiſchen Knauf, ja,
Säulenreihn
Wegführend ſtüzt, Raubſucht zu verewigen, ſinnlos
Dein Levit Bethäuſer in gothiſcher Form, Unſchönes und
Schönes in Einklang
Zwingend umſonſt. Es erhebt Sanct Peter ſein
Kuppelerhabenes Dach:
Den Titansbau ſtört indeß
Wittenbergs ſtahlharter Mönch.

Digitized by Google

Nun verlor dein Schlüſſel, Apoſtelgewaltherrſchaft, die
Gunſt,
Er, der der Weltſtadt Segen ertheilt und dem Welt-
kreis:
Nur Erinnrung blieb. Sie entriß die Heroen altheidni-
ſcher Sage dem Erdſchutt:
Blutend verhaucht der Athlet ſiegswerthe Kraft,
Pfeile verſendet der Gott
Des Geſangs, Wehmuth erweckt
Hadrians bildſchöner Freund. —

Als an Joſephs Bruſt das Sirenengeſchoß abprallen ſah
Dein Kirchenhaupt, andächtiges Rom, und der ſechste
Pius demuthsreich von dem Kaiſerbeſuch heimzog, der er-
habene Pilgrim,
Während entſchlüpfte der Obmacht Zepter ihm,
Schuf er die neue Gewalt,
Und es ward dein Zauberſtab
Ihm ein Feldherrnſtab, o Kunſt!

Steigen läßt ſein Wort Obelisken empor, Golddecken
wölbt,
Prunkwände zieht, ausbreitet das ſchöne Muſivwerk
Sein Geheiß, euch würdige Sitze zu weihn, Denkmäler!
(O hätt' er gefunden
Mildere Schickungen! Frankreichs Kerkerluft
Athmete ſterbend er aus:
Es verließ gramſchwer der Greis
Deinen Feſtraum, Vatikan!)

Digitized by Google

Doch den Anblick trübt des verſchwendeten Bildwerks
Uebermaß,
Unruhe ſchwankt zaghaft, wie die Seele der Jungfrau
Aus der Schaar anmuthiger Freyer den anmuthsvollſten
zu wählen umherſchwankt:
Uebergenüſſen erliegt oftmals der Geiſt.
Nicht das Vergangene frommt,
Da der Bildkraft Schüler ſelbſt
Nicht die Kunſt lernt durch die Kunſt.

Hörſt du gern Rath an, ſo beginne zuerſt Einfaches
blos:
Vollkommenheit treibt Früchte hervor an erprobten
Stämmen, Freund! Nicht wolle zu frühe der Griechheit
huldigen! Wächſerne Federn
Klebt an den Nacken des Flugs Nachahmer blos;
Aber es blühn in des Lichts
Region Sternbilder Ihm,
Den die Schwungkraft oben hält.

Manchen Geiſt zwar ſchafft die beſeelte Natur, der Grie-
chenlands
Blos dem Stumpfſinn hieroglyphiſche Schönheit
Kennt und hold ausbildet unſterbliche Form. Aufweckt
an dem roſenumhauchten
Silbergeplätſcher des Bergquells wieder er
Alten, olympiſchen Tanz:
So erſchuf Thorwaldſen aus
Götterdämmerung Tageslicht.

Digitized by Google

Aber dies Lied gleicht dem verirrenden Waidmann; Nachtigall-
Ton lockt hinweg ſein Herz von des Wildes Verfolgung:
Ohne Pfad ſchweift rings in Gebüſch, in Gefild, Laubwälder und Felſen entlang er;
Endlich verſcheucht der Gebirgsſchlucht Waſſerfall
Jeden Geſang und den Traum
Des Gemüths ihm. Wieder ſucht
Seinen Jagdweg Jener auf.

Selig, Wem Thatkraft und behaglichen Sinn leiht Gegenwart,
Wer neu ſich ſelbſt fühlt, Neues zu bilden bedacht iſt,
Wem das Daſeyn ewig erſcheint, und der Tod ſelbſt eine Deſpotenerfindung,
Deren Gedanke des Glücks Pulsſchläge hemmt:
Gerne verläßt er und froh,
Kapitol, dein Schattenreich,
Eure Pracht, Kirchhöfe Roms!

Lenz des Erdballs! Parthenopäiſche Flur! Stets neue Stadt!
Aufnimm den Freund, geuß rauſchende Buchten umher ihm,
Denen einſt (urweltliche Fabel erzählt's) wollüſtig entſtiegen die Schönheit,
Myrten der Küſte, des Fluthſchaums Blum' im Haar;
Aber es reichte, ſobald
Sie an's Land ſtieg, Bacchus auch
Seines Weinlaubs Thyrſus ihr!

Digitized by Google

Mir zum Beyſtand naht des quiriniſchen Weltruhms Dichter ſelbſt:
Aus Griechenland heimkehrend ereilte der Tod ihn;
Doch es deckt kein römiſcher Hügel des Frühwegſterbenden Staub in der Urne:
Meinen Gebeinen, befahl ſein lezter Wunſch,
Werde Neapel Aſyl,
Wo in Fruchthainlauben ich
Hirten, Feldbau, Helden ſang.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 14 Vers 4 ſtatt Wellen lies Welle.
S. 24 — 4 — mich l. euch.
S. 28 — 2 — betäubt l. betrübt.
S. 47 — 2 — verborgen l. verbergen.
S. 49 — 10 — Muth l. Wuth.
S. 60 — 8 — Glaubigen l. Gläubigen.
S. 63 — 10 — Lorbeer l. Lorber.
S. 102 — 8 — Den l. Dem.
S. 107 — 10 — liebſten l. Liebſten.
S. 108 — 9 — Kläglich l. Klüglich.
S. 111 — 7 — trocknem l. todtem.
S. 128 — 11 — auch l. euch.
S. 145 — 1 — hält l. erhält.
S. 145 iſt am Ende der Gaſele folgendes Diſtichon ausgeblieben:

Meine Geſänge, das macht mir Muth,
Fließen melodiſcher, als ein Bach.

S. 147 — 3 — allzukurzen l. allzukargen.
S. 148 — 7 — Ferne l. ferne.
S. 162 — 2 — konnten l. konnte.
S. 169 — 14 — R h y t h m u s l. Rhythmus.
S. 226 — 8 — im l. in.
S. 232 — 1 — wüßte l. wußte.
S. 276 — 9 — Sieger l. Solchen.
S. 281 — 11 — verleihe l. verleihen.
S. 281 — 13 — auch l. euch.
S. 282 — 3 — aufſchwellender l. anſchwellender.
S. 287 — 8 — Lorbeerumſchattungen l. Lorberumſchattungen.
S. 289 — 14 — Brombeere l. Brombeern.
S. 301 — 21 — Gotterdämmerung l. Götterdämmerung.

Digitized by Google

ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL
RENEW BOOKS BY CALLING **642-3405**

DUE AS STAMPED BELOW

uR

[redacted]

Y 149867

Digitized by Google

Digitized by Google